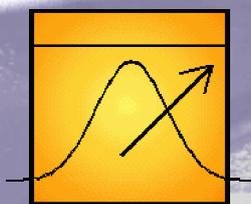


GOE
GESELLSCHAFT
FÜR
ORGANISATION UND ENTSCHEIDUNG

Am Bahnhof 6
D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521 - 8752222
Fax: 0521 - 8752288
eMail: goe@goe-bielefeld.de
www.goe-bielefeld.de



**Befragung von sozialen Diensten
mit niedrighschwelligem Versorgungsangebot
(Tagesaufenthalte, Tagestreffs, Tageswohnungen)
und Erhebung von Problemlagen
bei den BesucherInnen**

**Endbericht
September 2004**

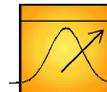
**Dr. Norbert Nothbaum
Andreas Kämper**



Der vorliegende Untersuchungsbericht ist entstanden im Auftrag
der Evangelischen Obdachlosenhilfe e.V., Stuttgart



Die Untersuchung wurde finanziell gefördert durch
die Stiftung Niedersächsische Wohnungslosenhilfe.



Inhalt

1	Einleitung	5
2	Befragung von MitarbeiterInnen der Einrichtungen	6
3	Zur Repräsentativität der Einrichtungen, in denen BesucherInnen befragt wurden	46
4	Stichprobenbeschreibung der BesucherInnen-Befragung.....	49
5	Wohnen und Wohnungslosigkeit	56
6	Gesundheit.....	63
7	Einkommen und Arbeitslosigkeit.....	67
8	Soziale Kontakte und soziale Aktivitäten.....	74
9	Anmerkungen der Befragten	78
A-1	Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe.....	80
	A-1.1 Mittelwert.....	80
	A-1.2 Median.....	80
	A-1.3 Standardabweichung	81
	A-1.4 Interquartilsabstand	81
	A-1.5 Perzentilwerte	81
	A-1.6 Box-Plot-Darstellungen.....	82





1 Einleitung

In der Studie „Problemlagen der HilfeempfängerInnen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe“ haben die zuständigen MitarbeiterInnen in allen teilnehmenden Einrichtungen einen Monat lang die Problemlagen aller Erstauftritte und Wiederauftritte erfasst. Diese Studie soll nun um Aussagen zu den Problemlagen der BesucherInnen von Tagesaufenthalten ergänzt werden. Aus zwei Gründen war das in der Erststudie gewählte Vorgehen nicht auf Tagesaufenthalte übertragbar:

- Die Anzahl der BesucherInnen, die im Laufe eines Tages die Tagesaufenthalte nutzen, ist zu groß, um eine vollständige Erfassung aller BesucherInnen durch die MitarbeiterInnen zu ermöglichen. Bei einer Auswahl von BesucherInnen besteht aber stets die Gefahr, dass bestimmte BesucherInnen eher befragt werden (z.B. Personen, die besonders gut deutsch sprechen oder die besonders auskunftsbereit sind), während andere eher nicht befragt werden. Dies bedeutet aber eine erhebliche Einschränkung der Aussagekraft der Ergebnisse.
- Der Erfassungszeitraum von einem Monat bedeutet für die BesucherInnen von Tagesaufenthalten, dass Mehrfachbefragungen möglich und wahrscheinlich werden. Da die Anonymität der Befragten in Tagesaufenthalten von besonderer Bedeutung ist, können Mehrfachbefragungen nicht durch Erhebung des Namens ausgeschlossen werden. Angaben der BesucherInnen sind aber zu fragwürdig, um als Entscheidungskriterium dienen zu können. (Wer nicht befragt werden will, gibt einfach an, schon befragt worden zu sein.)

Da sich zudem die Problemlagen der BesucherInnen von Tagesaufenthalten von den Problemlagen der KlientInnen anderer Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe unterscheiden können, war die Verwendung des ursprünglichen Erhebungsinstrumentes nur mit Modifikationen möglich.

Um diese Probleme angemessen zu berücksichtigen, haben wir anstelle einer Kompletterhebung in Tagesaufenthalten ein geteiltes Vorgehen gewählt:

- Alle Tagesaufenthalte erhielten einen Erhebungsbogen, der neben den grundlegenden Einrichtungs-

merkmalen die Zusammensetzung der BesucherInnen in der unmittelbaren Vergangenheit erfasst. (unter anderem Geschlecht, Altersstruktur, Nationalität, bekannte Hauptproblemlagen)

- Bei einer Stichprobe von 9 Tagesaufenthalten wurden die Problemlagen aller BesucherInnen eines Tages erhoben. (Zur Zeit gibt es ca. 120 Einrichtungen aller Träger in der BRD, so dass unsere Stichprobe bereits 7,5% aller Einrichtungen umfasst). Es waren in den Einrichtungen mindestens zwei InterviewerInnen während der gesamten Öffnungszeit eines Tages anwesend um zu gewährleisten, dass alle BesucherInnen um ein Interview gebeten wurden.

Die Daten der Einrichtungsbefragung sollen dazu genutzt werden, die Erkenntnisse aus den BesucherInnenbefragungen auf alle Einrichtungen hochzurechnen. So sollen aussagekräftige Angaben über alle Einrichtungen gewonnen werden, ohne dass eine Stichtagerhebung in allen Einrichtungen notwendig ist.

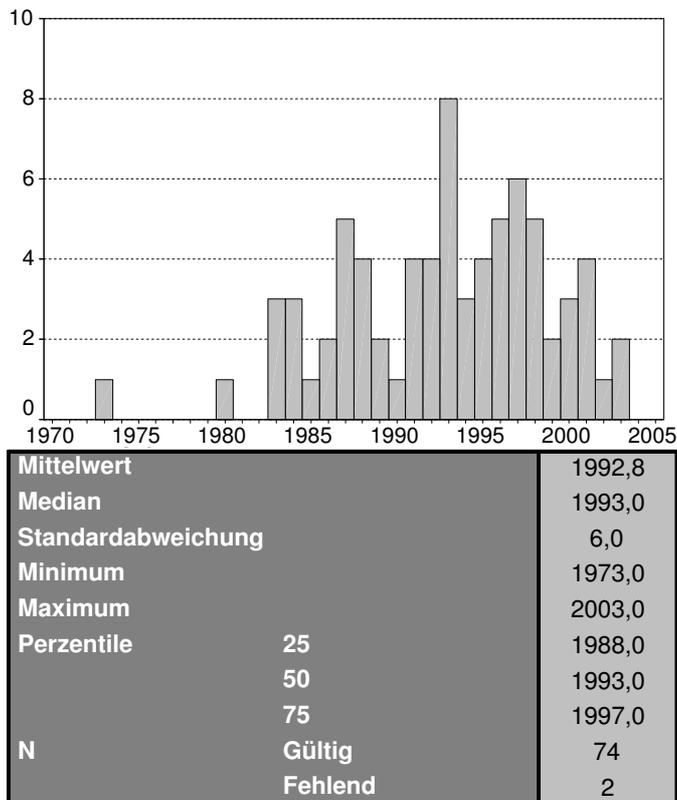


2 Befragung von MitarbeiterInnen der Einrichtungen

76 Einrichtungen haben an der Einrichtungsbefragung teilgenommen. Abbildung 2.1 zeigt die Eröffnungsjahre dieser Einrichtungen. Bei einer Gesamtzahl von ca. 120 Einrichtungen bundesweit entspricht dies einem Gesamtanteil von 63,3%. Damit sind verlässliche Aussagen über die Population möglich.

Die „durchschnittliche“ Einrichtung besteht seit Ende 1992, nunmehr also seit etwa zwölf Jahren. Ein Viertel der befragten Einrichtungen wurden 1988 oder früher gegründet (besteht also nunmehr seit 16 Jahren oder mehr), ein Viertel wurde 1997 oder später gegründet

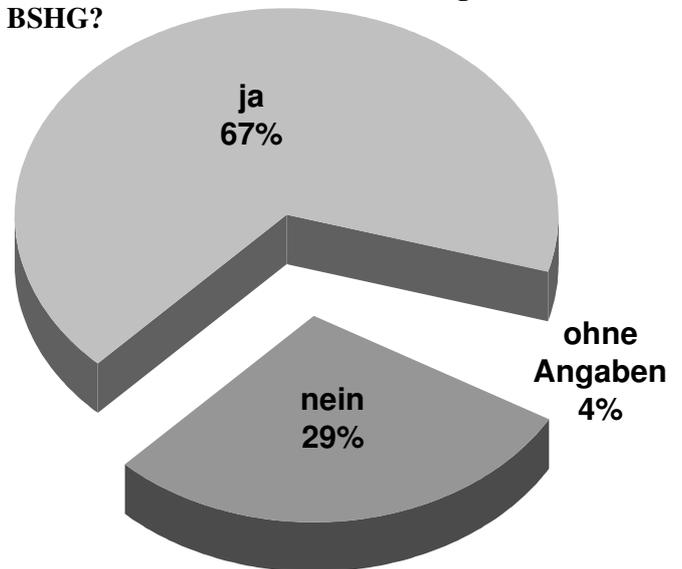
Abbildung 2.1: Eröffnungsjahr



(besteht also seit 7 Jahren oder weniger). Die Verteilungsdarstellung zeigt, dass unter den teilnehmenden Einrichtungen seit Ende der 1990er Jahre die Zahl der Gründungen rückläufig ist.

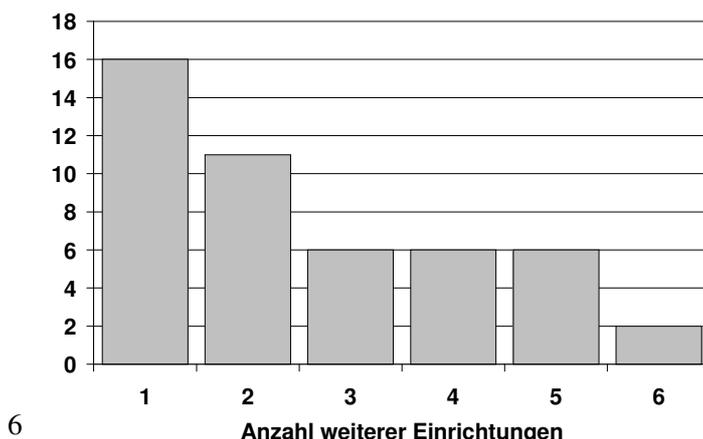
Bei etwa zwei Drittel der Einrichtungen (67,1%) verfügt der Träger in der gleichen Kommune über weitere Hilfeangebote oder Einrichtungen. 53,0% dieser Einrichtungen nannten eines oder zwei weitere Angebote, die anderen 47,0% nannten drei oder mehr. Diese sind in Abbildung 2.4 als freie Nennungen aufgeführt.

Abbildung 2.2: Verfügt der Einrichtungsträger in der Kommune über weitere Hilfeangebote nach § 72 BSHG?



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nein	22	28,9
	ja	51	67,1
Fehlend		3	3,9
Gesamt		76	100,0

Abbildung 2.3: Anzahl weiterer Einrichtungen des gleichen Trägers



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	1	16	31,4
	2	11	21,6
	3	6	11,8
	4	6	11,8
	5	6	11,8
	6	2	3,9
Fehlend		4	7,8
Gesamt		51	100,0



Abbildung 2.4: Weitere Einrichtungen des gleichen Trägers in der Kommune

1. Ambulant betreutes Wohnen.
2. Ambulant betreutes Wohnen nach § 72 BSHG.
3. Ambulant: Horizont, Café Pur, Fachberatung für Frauen, Betreutes Wohnen für Frauen. Stationär: Friedrich Naumann-Haus, Übergangsheim Icklack.
4. Ambulante Hilfe des Herbergsverein Lüneburg, Übernachtung Wichernhaus.
5. Ambulante Hilfe für alleinstehende Wohnungslose, Goslar.
6. Ambulante Hilfe, Beratungsstelle.
7. Ambulante Hilfe, Stationäre Hilfe, Nachgehender Dienst.
8. Ambulante Hilfe, Übernachtung.
9. Ambulante Wohnungslosenhilfe.
10. Außenstelle unserer Dienststelle.
11. Außenstelle Wolfhagen, Außenstelle Lohfelden, Betreutes Wohnen.
12. Beratungsstelle der ambulanten Hilfe.
13. Beratungsstelle für alleinstehende Wohnungslose (Ambulante Hilfe).
14. Beratungsstelle für alleinstehende Wohnungslose (Ambulante Hilfe).
15. Beratungsstelle für Wohnungslose, teilstationäres Wohnen, stationäres Wohnen, Werkstatt IBAL
16. Beratungsstelle, Mecki Kontaktladen, Krankenwoh- nung u.a.
17. Beratungsstelle, stationäre Einrichtung, Frauenüber- nachtungsstelle.
18. Beratungsstelle, Tagesaufenthalt, Stationäre Ein- richtung, Betreutes Wohnen.
19. BeSoWo (BEW, WuW), Übergangwohnheim, Be- treutes Gruppenwohnen, Tagesstätte.
20. Betreutes Wohnen, Sozialhilfeberatung.
21. Betreutes Wohnen.
22. Betreutes Wohnen.
23. Café Oberstübchen.
24. Fachberatung, Ambulante Begleitung, Betreutes Wohnen, Krankenwoh- nung, Straffälligenhilfe.
25. Fachberatung, Betreutes Wohnen.
26. Fachberatung, Fachberatung Frauen, Betreutes Wohnen Frauen, Wärmestube.
27. "Fachberatung, Straßensozialarbeit, Tagesstrukturie- rung, Betreutes Wohnen, Arbeitsprojekt ""Radwerk""."
28. Fachberatung, Übernachtungsheim, Wohnheim, be- treutes Wohnen (mit Tagesaufenthalt unter einem Dach).
29. Fachberatungsstelle (in enger Anbindung an die Ta- gesstätte).
30. Fachberatungsstelle, Aufnahmehaus, Betreutes Wohnen.
31. Fachberatungsstelle, Begegnungszentrum, Das Re- genbogenhaus.
32. Freiraum, Zentrale Fachberatung, Betreutes Wohnen (Männer und Frauen), Aufnahmehaus.
33. Friedrich-Naumann-Haus, Übergangsheim für Frau- en, Fachberatungsstelle Horizont für Frauen, Mar- kus-Haus.
34. Max-Peltner-Haus
35. Null-Laden (Tagesaufenthalt mit angeschlossener Wohngruppe für trockene Alkoholiker), Benzweg 1 (Tagestreff für Menschen im Wohnungsnotfall).
36. Null-Laden, Szenia (Tagesaufenthalte).
37. Stadteilläden, Diakonieheim.
38. Stationär und ambulant für Männer, stationär und ambulant für Frauen.
39. Stationäre Einrichtung.
40. Stationäre Hilfe, ambulante Beratung, ambulant be- treutes Wohnen, GWW (Hilfe zur Arbeit).
41. Stationäre Hilfe, teilstationäre Hilfe, Hilfe zur Ar- beit.
42. Streetwork, Betreute Wohngemeinschaften, Bera- tungsstelle und Wohnheim für wohnungslose Frau- en, Notübernachtung und Café für Frauen.
43. Szenia, Benzweg.
44. Tagesstätte in Stavenhagen.
45. Tagesstätte Malchin.
46. Übergangwohnheim, Betreutes Wohnen, Betreutes Wohnen im Wohnwagen.
47. Wendepunkt, Einrichtung für Frauen in Wohnungs- not. Diakonische Wohnhilfen.
48. Wohn- und Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen.
49. Wohnheim, Betreutes Wohnen.



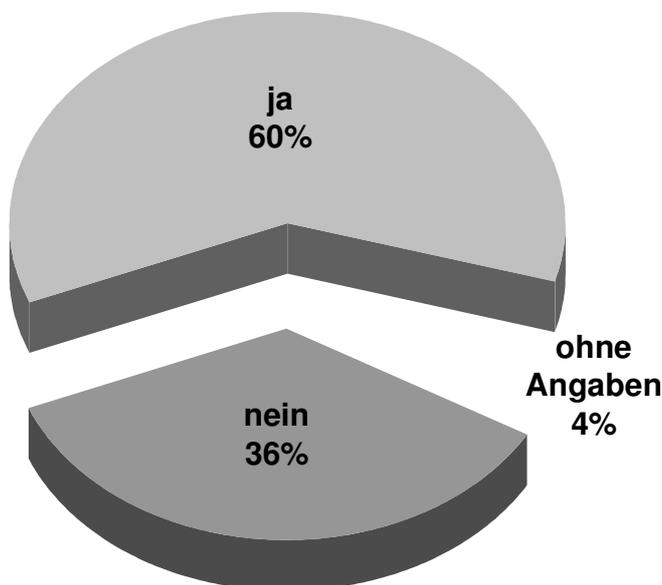
60,5% der Einrichtungen gaben an, dass es in der Kommune neben dem eigenen Angebot noch andere niedrigschwellige Angebote von anderen Trägern gibt. Auch hier gab die Hälfte dieser Einrichtungen an, dass es ein oder zwei weitere niedrigschwellige Angebote in der Kommune gibt (50,0%), die andere Hälfte nannte drei oder mehr weitere Angebote.

In Abbildung 2.7 ist der Zusammenhang zwischen der Anzahl anderer Einrichtungen des gleichen und anderer niedrigschwelliger Einrichtungen anderer Träger

in der gleichen Kommune dargestellt. Es zeigt sich, dass 15,5% aller Kommunen kein weiteres niedrigschwelliges Angebot und zugleich kein weiteres Angebot des gleichen Trägers haben. In insgesamt 63,4% aller Kommunen ist neben der befragten Einrichtung mindestens ein weiteres niedrigschwelliges Angebot eines anderen Trägers vorhanden.

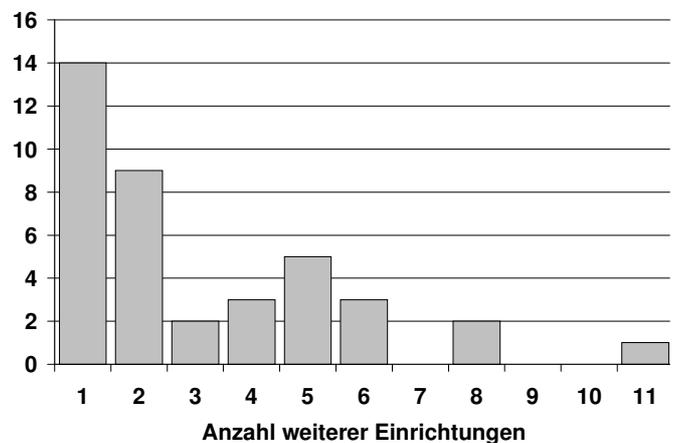
Die Datentabelle in Abbildung 2.8 fasst die Angaben zur Zahl der MitarbeiterInnen und ihrer unterschiedlichen Stellenarten zusammen. Einige Verteilungen sind

Abbildung 2.5: Gibt es in der Kommune niedrigschwellige Einrichtungen oder Angebote anderer Träger?



	Häufigkeit	Prozent
Gültig nein	27	35,5
ja	46	60,5
Fehlend	3	3,9
Gesamt	76	100,0

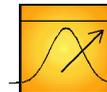
Abbildung 2.6: Anzahl Einrichtungen anderer Träger



	Häufigkeit	Prozent
Gültig 1	14	30,4
2	9	19,6
3	2	4,3
4	3	6,5
5	5	10,9
6	3	6,5
8	2	4,3
11	1	2,2
Fehlend	7	15,2
Gesamt	46	100,0

Abbildung 2.7: Andere Einrichtungen in der Kommune

	Andere Einrichtungen des gleichen Trägers in Kommune		
	nein	ja	Gesamt
Andere Einrichtungen anderer Träger in Kommune	nein	11	15,5%
	ja	10	14,1%
Gesamt	nein	15	21,1%
	ja	35	49,3%
		26	36,6%
		45	63,4%
		71	100,0%
		21	29,6%
		50	70,4%



deutlich linksschief (insbesondere die Gesamtzahl der MitarbeiterInnen, die Zahl der ehrenamtlichen Stellen sowie die Zahl der sonstigen MitarbeiterInnen-Stellen). Deshalb sollte bei der Interpretation der Mittelwerte zum Vergleich auf den Median geachtet werden, der den Wert angibt, der von der Hälfte der Einrichtungen unterschritten und von der anderen Hälfte überschritten wird.

Im Durchschnitt verfügen die Einrichtungen über 11,7 MitarbeiterInnen-Stellen (Median: 8,0 Stellen). 50% aller Einrichtungen haben zwischen 4 und 14 MitarbeiterInnen. Durchschnittlich haben die Einrichtungen 2,1 Vollzeitstellen (Median; 1,0). Ein Viertel der Einrichtungen haben 3 oder mehr Vollzeitstellen. In den Einrichtungen sind im Mittel 1,8 Teilzeitstellen (Median: 1,5) eine Honorarkraft oder geringfügig Be-

schäftigte (Median: 0 Stellen) sowie 5,7 ehrenamtliche MitarbeiterInnen (Median: 1,0) und 1,4 sonstige MitarbeiterInnen (Median: 0).

Da die Einrichtungen sehr unterschiedliche Größen haben, ist neben den absoluten Stellenzahlen besonders die Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft von Interesse. Aus diesem Grund sind in Abbildung 2.9 die Anteile der verschiedenen Stellenarten an der Gesamt-MitarbeiterInnen-Zahl aufgeführt. Es zeigt sich, dass etwa ein Viertel der MitarbeiterInnen über Vollzeit-Stellen verfügt (26,0%), ein weiteres Viertel über Teilzeit-Stellen (24,7%). Etwas mehr als ein Viertel der MitarbeiterInnen arbeiten ehrenamtlich (28,1%) und der Rest (jeweils ca. 10%) teilt sich zu gleichen Teilen auf Honorarkräfte bzw. geringfügig Beschäftigte und sonstige MitarbeiterInnen auf.

Abbildung 2.8: Anzahl MitarbeiterInnen-Stellen

	Anzahl MitarbeiterInnen	Anzahl MitarbeiterInnen		Honorarkräfte, geringf. Beschäftigte		Sonstige MitarbeiterInnen
		Vollzeit	Teilzeit	Beschäftigte	Ehrenamtlich	Innen
Mittelwert	11.7	2.1	1.8	1.0	5.7	1.4
Median	8.0	1.0	1.5	.0	1.0	.0
Standardabweichung	14.1	2.3	2.0	1.9	12.1	3.4
Minimum	1	0	0	0	0	0
Maximum	101	13	8	11	90	20
Perzentile	25	4	1	0	0	0
	50	8	1	2	0	1
	75	14	3	2	1	6
N	Gültig	74	72	72	72	72
	Fehlend	2	4	4	4	4

Abbildung 2.9: Prozentanteile der verschiedenen MitarbeiterInnen-Stellen

	Anzahl MitarbeiterInnen	Anzahl MitarbeiterInnen		Honorarkräfte, geringf. Beschäftigte		Sonstige MitarbeiterInnen
		Vollzeit	Teilzeit	Beschäftigte	Ehrenamtlich	- Innen
Mittelwert	11.7	26.0	24.7	10.9	28.1	10.3
Median	8.0	20.0	11.2	.0	18.2	.0
Standardabweichung	14.1	28.2	29.8	20.1	31.9	18.3
Perzentile	25	3.1	.0	.0	.0	.0
	50	20.0	11.2	.0	18.2	.0
	75	33.3	50.0	12.5	55.6	13.8
N	Gültig	72	72	72	72	72
	Fehlend	4	4	4	4	4

Um zu prüfen, ob die Zusammensetzung der Mitarbeiter-Stellen sich bei kleineren und bei größeren Einrichtungen unterscheidet, sind in Abbildung 2.10 die Korrelationen zwischen der Anzahl der Stellen in der Einrichtung und den prozentualen Anteilen der unterschiedlichen Stellenarten errechnet. In der unteren Tabelle wurde eine Einrichtung aus den Analysen ausgeschlossen, die 90 ehrenamtliche Stellen angegeben hatte, da Korrelationen auf Ausreißerwerte empfindlich reagieren und zu Überschätzungen der Zusammenhänge neigen. Beide Analysen zeigen allerdings das gleiche Bild: Es findet sich ein hoher positiver Zusammenhang zwischen Zahl der Stellen insgesamt und dem Anteil der ehrenamtlichen Stellen, d.h. je mehr Stellen die Einrichtung zur Verfügung hat, umso höher ist auch der Anteil der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Der Anteil der Vollzeit- und der Teilzeit-Stellen nimmt dagegen mit zunehmender Einrichtungsgröße ab- Es gibt keinen überzufälligen Zusammenhang zwischen der Gesamtzahl der Stellen und dem Anteil der Honorarkräfte / geringfügig Beschäftigten oder den sonstigen MitarbeiterInnen in der Einrichtung.

Abbildung 2.11 zeigt, dass in gut einem Drittel der Einrichtungen (39,5%) Zivildienstleistende mitarbeiten. Die Mehrzahl dieser Einrichtungen (63,3%) verfügen über eine Stelle für Zivildienstleistende, bei einer fehlenden Angaben nannten die restlichen 33,3% zwei Zivi-Stellen.

In Abbildung 2.12 sind die wöchentlichen Öffnungszeiten dargestellt. Auffällig sind zwei Einrichtungen mit sehr hohen Öffnungszeiten. Eine Einrichtung gab an, an sieben Tagen die Woche durchgehend geöffnet zu sein, eine andere Einrichtung hatte täglich 21,5 Stunden geöffnet. Die durchschnittliche Öffnungszeit beträgt 37,09 Stunden (Median: 32,75 Stunden). Ein Viertel der Einrichtungen haben 26,38 Stunden oder weniger geöffnet, ein Viertel 41,88 Stunden oder mehr.

Abbildung 2.10: Korrelation der Stellenanteile mit der Gesamtmitarbeiterzahl

Alle Einrichtungen:

	Anzahl MitarbeiterInnen		
	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Vollzeit	-,259	,028	72
Teilzeit	-,275	,020	72
Honorarkräfte, geringf. Beschäftigte	-,112	,350	72
Ehrenamtlich	,524	,000	72
Sonstige MitarbeiterInnen	,056	,638	72

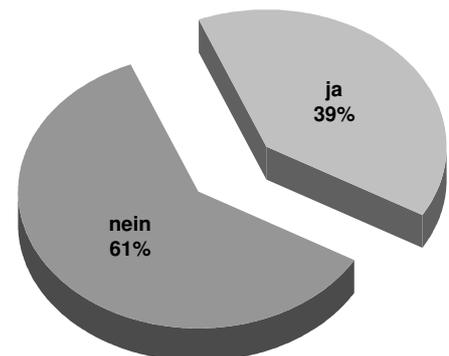
Ohne Ausreißerwert (90 ehrenamtliche MitarbeiterInnen):

	Anzahl MitarbeiterInnen		
	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Vollzeit	-,281	,017	71
Teilzeit	-,330	,005	71
Honorarkräfte, geringf. Beschäftigte	-,109	,366	71
Ehrenamtlich	,546	,000	71
Sonstige MitarbeiterInnen	,161	,179	71

Die Einrichtungen wurden gefragt, ob sechs verschiedene Betroffenengruppen als Zielgruppen des Angebots angesehen werden. Um Missverständnisse bei der Definition dieser Gruppen auszuschließen, enthielt der Fragebogen jeweils eine kurze Erläuterung, welche Kriterien für die jeweiligen Gruppen gelten sollten. Diese Erläuterungen sind im folgenden jeweils in Klammern beigefügt. Es gibt vier Gruppen, die von fast allen Einrichtungen als Zielgruppen angesehen werden (vgl. Abbildung 2.13). Dies sind

- wohnungslose Personen (Personen, die keine eigene Wohnung mehr haben, aber nicht auf der Straße leben, sondern bei Freunden / Bekannten, in Obdachlosenunterkünften, Hotels, Heimen etc.),
- obdachlose Personen (Personen, die kein „Dach über dem Kopf“ haben und Platte machen),
- Einzelpersonen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind (Personen, die noch über eine eigene, durch Mietvertrag abgesicherte Wohnung verfügen) sowie
- ehemals Wohnungs- oder Obdachlose (Personen, die wieder über eine eigene Wohnung mit Mietvertrag verfügen).

Abbildung 2.11: Arbeiten Zivildienstleistende in der Einrichtung?



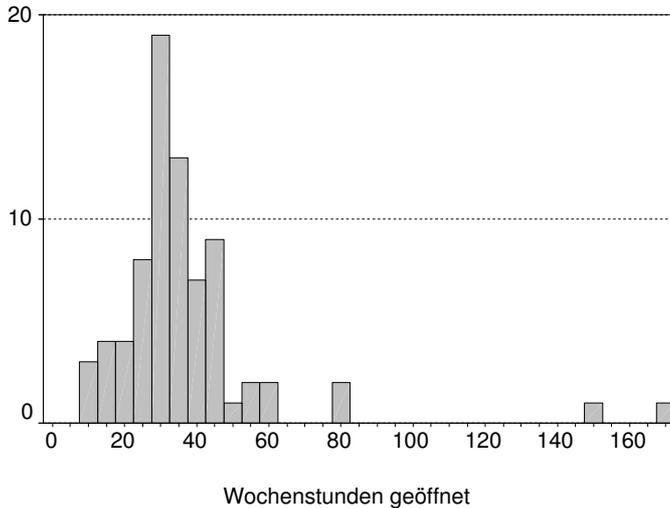
	Häufigkeit	Prozent
Gültig nein	46	60,5
ja	30	39,5
Gesamt	76	100,0

Anzahl Zivildienstleistende:

	Häufigkeit	Prozent
Gültig 1	19	63,3
2	10	33,3
Fehlend	1	3,3
Gesamt	30	100,0

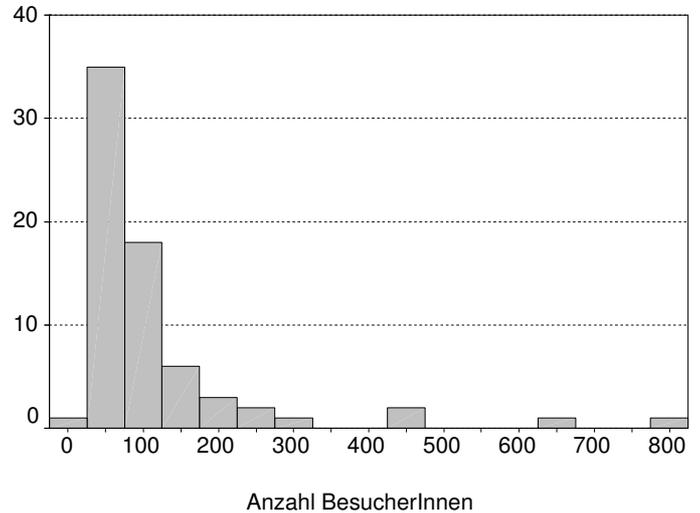


Abbildung 2.12: Anzahl der wöchentlichen Öffnungsstunden



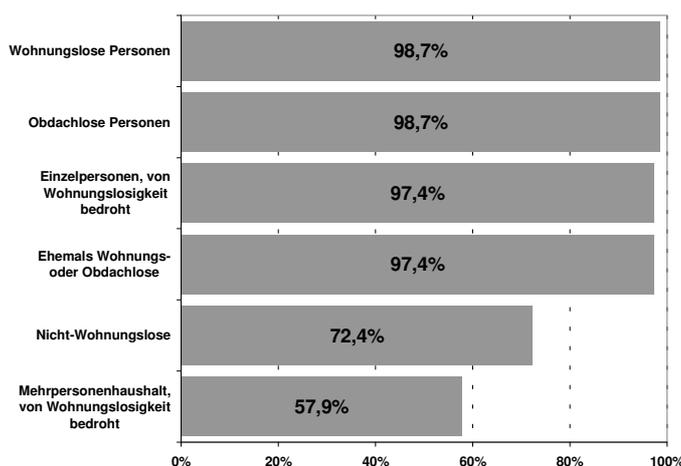
Wochenstunden geöffnet		
Mittelwert		37.09
Median		32.75
Standardabweichung		23.99
Minimum		10.50
Maximum		168.00
Perzentile	25	26.38
	50	32.75
	75	41.88
N	Gültig	76
	Fehlend	0

Abbildung 2.14: Anzahl BesucherInnen im letzten Monat



Anzahl BesucherInnen		
Mittelwert		114,6
Median		71,0
Standardabweichung		135,5
Perzentile	25	45,0
	50	71,0
	75	120,0
N	Gültig	70
	Fehlend	6

Abbildung 2.13: Zielgruppen



	Anzahl	Prozent
Wohnungslose Personen	75	98,7%
Obdachlose Personen	75	98,7%
Einzelpersonen, von Wohnungslosigkeit bedroht	74	97,4%
Ehemals Wohnungs- oder Obdachlose	74	97,4%
Nicht-Wohnungslose	55	72,4%
Mehrpersonenhaushalt, von Wohnungslosigkeit bedroht	44	57,9%

72,4% der Einrichtungen gaben an, auch Nicht-Wohnungslose zu ihrer Zielgruppe zu zählen (Personen mit einem Wohnsitz und eigener Wohnung in der Kommune - keine ehemals wohnungs- oder obdachlosen Personen) und nur 57,9% der Einrichtungen gaben an, auch Mehrpersonenhaushalte, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, anzusprechen zu wollen (Haushalte, die noch über eine eigene, durch Mietvertrag abgesicherte Wohnung verfügen).

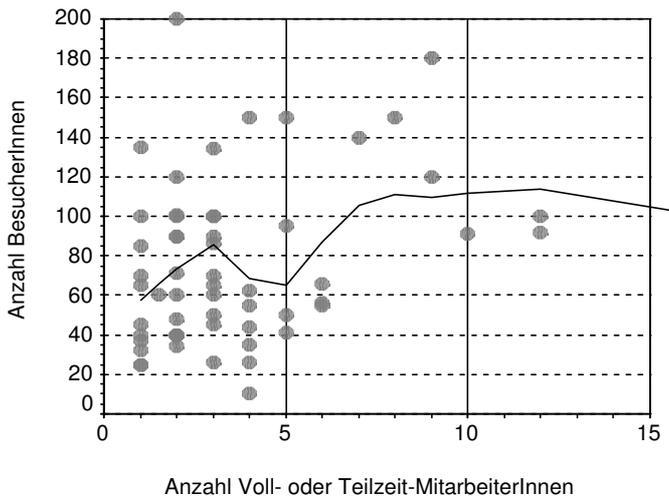
Im Durchschnitt haben die befragten Einrichtungen monatlich etwa 115 BesucherInnen (Mittelwert, vgl. Abbildung 2.14). BesucherInnen, die im Monat mehrfach in der Einrichtung waren, wurden in dieser Statistik



nur einmal gezählt.. Die Hälfte der Einrichtungen hat monatlich 71 BesucherInnen oder weniger, ein Viertel 45 BesucherInnen. Die andere Hälfte der Einrichtungen hat monatlich 71 BesucherInnen oder mehr, darin ein Viertel aller Einrichtungen mit monatlich 120 BesucherInnen oder mehr.

Es gibt erstaunlicherweise keine Korrelation zwischen der Anzahl der (Voll- oder Teilzeit-) MitarbeiterInnen einer Einrichtung und der Zahl der BesucherInnen (Abbildung 2.15). Im Durchschnitt betreut eine Voll- oder TeilzeitmitarbeiterIn 44 verschiedene BesucherInnen (Abbildung 2.16). Je weniger Voll- oder Teilzeit-Stellen in einer Einrichtung vorhanden sind, umso mehr BesucherInnen werden pro MitarbeiterIn betreut (Abbildung 2.17). Die Korrelation der Anzahl BesucherInnen pro Voll- oder Teilzeitstelle mit der Anzahl dieser Stellen beträgt -0,274.

Abbildung 2.15: Korrelation Anzahl MitarbeiterInnen und Anzahl BesucherInnen



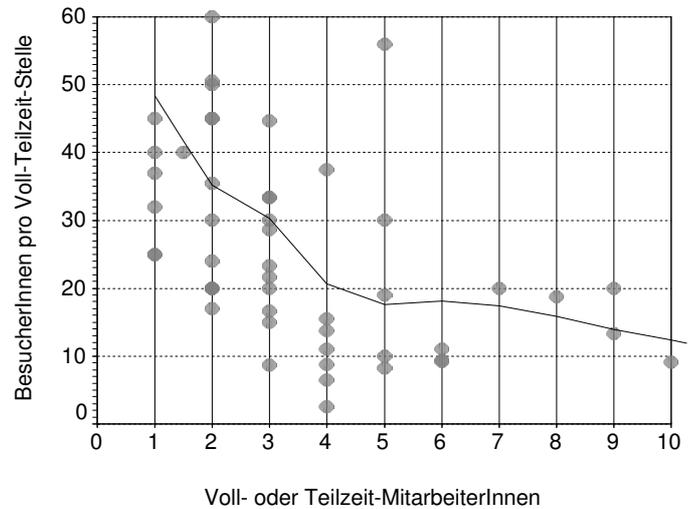
		Anzahl Voll- oder Teilzeit-MitarbeiterInnen
Anzahl BesucherInnen	Korrelation nach Pearson	,025
	Signifikanz (2-seitig)	,839
	N	66

Abbildung 2.16: Anzahl BesucherInnen pro (Voll- oder Teilzeit-) MitarbeiterInnen

Mittelwert	44,4	
Median	26,8	
Standardabweichung	58,8	
Perzentile		
	25	14,7
	50	26,8
	75	50,1
N	Gültig	66
	Fehlend	10

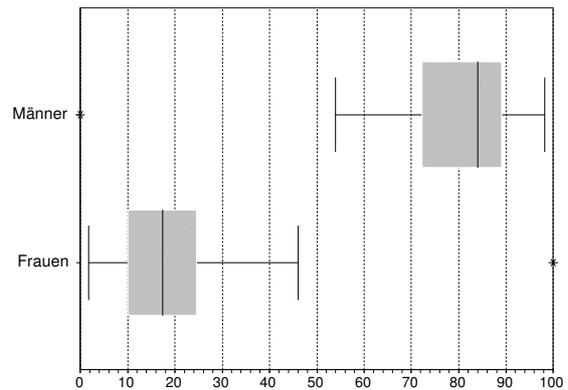
Etwa 80% aller Besucher waren männlich (Mittelwert 79,7%, Median 84,0%). Knapp jede fünfte Besucherin war weiblich. Unter den befragten Einrichtungen war eine, die sich ausschließlich an Frauen richtete. Ohne diese Einrichtung ergibt sich ein mittlerer Frauenanteil von 18,7% (Median 14,0%).

Abbildung 2.17: Zusammenhang Anzahl Voll-/ Teilzeit-MitarbeiterInnen und Anzahl BesucherInnen pro MitarbeiterIn



		Voll- oder Teilzeit-MitarbeiterInnen
BesucherInnen pro Voll-/Teilzeit-Stelle	Korrelation nach Pearson	-,274
	Signifikanz (2-seitig)	,026
	N	66

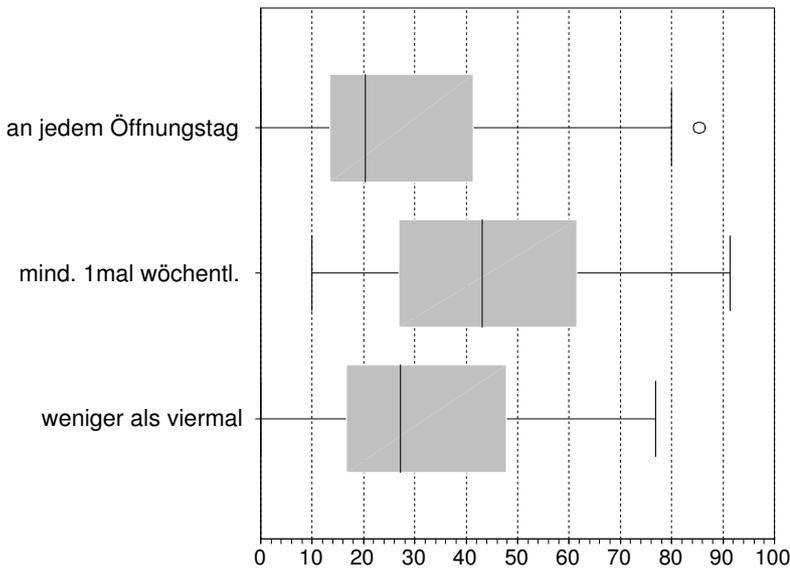
Abbildung 2.18: Anteile Männer und Frauen



		Männer	Frauen
Mittelwert		79.7	19.8
Median		84.0	17.5
Standardabweichung		16.0	15.8
Minimum		.0	1.8
Maximum		98.3	100.0
Perzentile	25	72.3	10.0
	50	84.0	17.5
	75	89.3	25.2
N	Gültig	46	46
	Fehlend	0	0

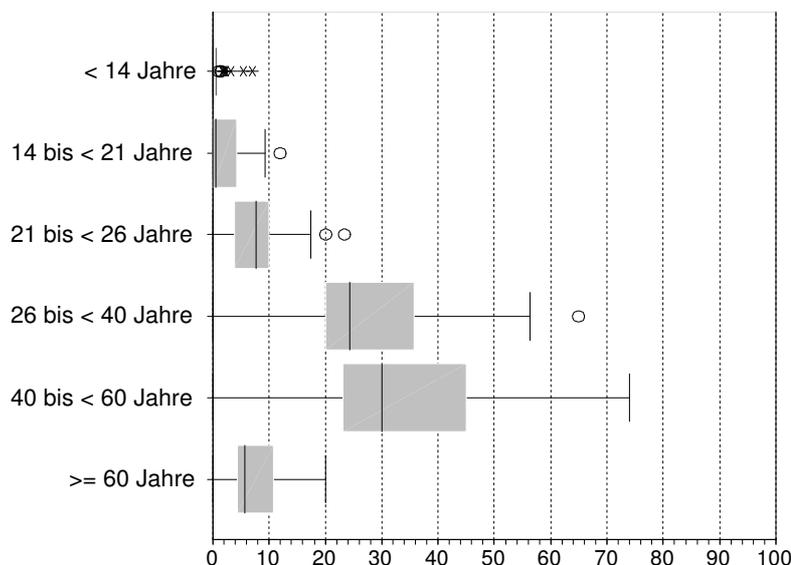


Abbildung 2.19: BesucherInnen-Struktur - Besuchshäufigkeit



	an jedem Öffnungstag	mindestens einmal wöchentlich	weniger als viermal monatlich
Mittelwert	27,4	44,9	31,8
Median	20,3	43,1	27,1
Standardabweichung	20,6	21,8	19,3
Perzentile			
25	13,3	26,1	16,7
50	20,3	43,1	27,1
75	42,9	61,5	48,9
N	Gültig	59	57
	Fehlend	17	19

Abbildung 2.20: BesucherInnen-Struktur - Altersverteilung Männer



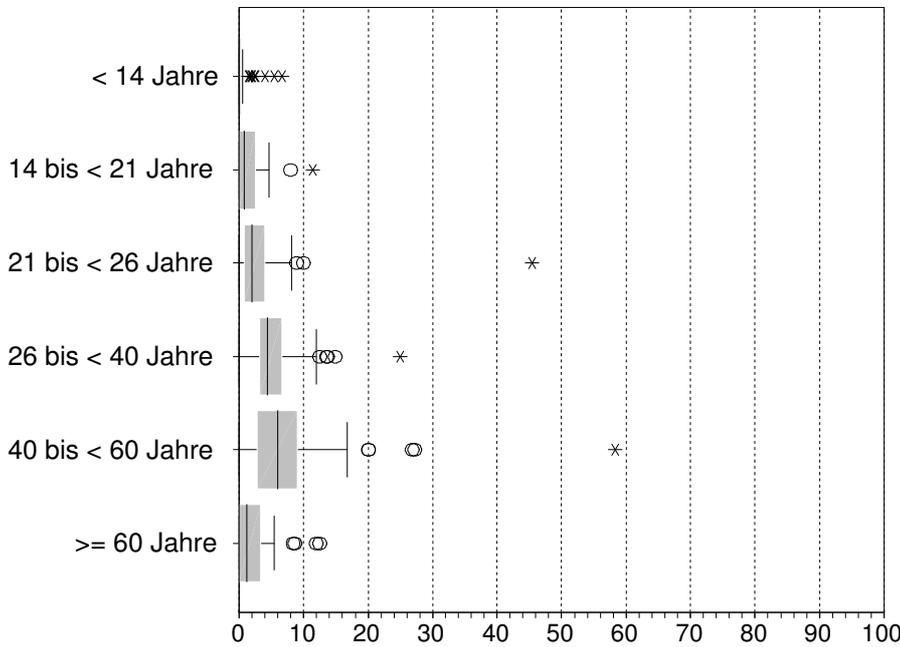
	< 14 Jahre	14 bis < 21 Jahre	21 bis < 26 Jahre	26 bis < 40 Jahre	40 bis < 60 Jahre	>= 60 Jahre
Mittelwert	,6%	2,2%	7,5%	27,9%	34,2%	7,7%
Median	,0%	,5%	7,7%	24,3%	30,0%	5,8%
Standardabweichung	1,5%	3,1%	5,1%	13,8%	16,5%	5,5%
Perzentile						
25	,0%	,0%	3,8%	20,0%	22,6%	4,3%
50	,0%	,5%	7,7%	24,3%	30,0%	5,8%
75	,4%	4,5%	10,0%	35,7%	45,6%	11,1%
N	Gültig	44	45	45	49	47
	Fehlend	32	31	31	27	29

In Abbildung 2.19 und folgende sind die Angaben der befragten MitarbeiterInnen über die Zusammensetzung der Besucher wiedergegeben. Wir haben uns bei der Fragebogenerstellung für eine relativ detaillierte Abfrage der BesucherInnen-Struktur entschieden, wobei man sich stets bewusst sein sollte, dass die hier vorgestellten Angaben den (häufig langjährigen) Erfahrungen der befragten MitarbeiterInnen entsprechen, aber eine intuitive Grundlage haben und nicht auf Dokumentationen oder Statistiken aus Befragungen der BesucherInnen beruhen. Zusammen mit den Daten aus der in den Folgekapiteln durchgeführten eigenen Befragung von BesucherInnen geben diese Daten allerdings einen guten ersten Einblick in die tatsächliche Besucherstruktur dieser niedrigschwelligen Einrichtungen. Da die hier vorgestellten subjektiven Angaben viele fehlende Werte aufweisen (Detailfragen, bei denen die MitarbeiterInnen aufgrund fehlenden oder zu unsicherem Wissen keine Angaben machen konnten oder wollten) und da zudem die gemachten Angaben bisweilen Inkonsistenzen aufwiesen (Angaben addieren sich zu weniger oder mehr als 100%), finden sich auch in den folgenden Statistiken solche Inkonsistenzen. An dieser Stelle haben wir auf eine Bereinigung verzichtet, um die originalen Einschätzungen der Befragten wiederzugeben. Für konsistente Angaben zur Besucherstruktur sei auf die folgenden Kapitel verwiesen.

Insgesamt 72,3% der BesucherInnen kommen nach Angaben der MitarbeiterInnen mindestens einmal wöchentlich in die Einrichtung, darin sind 27,4% der BesucherInnen, die täglich kommen. Nur ein knappes Drittel der BesucherInnen (31,8%) kommen seltener als wöchentlich. Die Auswertung der Angaben zu



Abbildung 2.21: BesucherInnen-Struktur - Altersverteilung Frauen



den Alterstrukturen der Besucherinnen und Besucher zeigt Ähnlichkeiten zwischen den Geschlechtern. 42,4% sind zwischen 40 und 60 Jahre alt, weitere 33,4% zwischen 26 und 40 Jahren. Mit insgesamt 75,8% stellen Personen zwischen 26 und 60 Jahren also drei Viertel der BesucherInnen. Diese Altersgruppe macht nur ca. 49% der Gesamtbevölkerung und etwa 60% der erwachsenen Gesamtbevölkerung aus, ist unter den BesucherInnen der Einrichtung also überrepräsentiert.

		< 14 Jahre	14 bis < 21 Jahre	21 bis < 26 Jahre	26 bis < 40 Jahre	40 bis < 60 Jahre	>= 60 Jahre
Mittelwert		,6%	1,5%	3,6%	5,5%	8,2%	2,2%
Median		,0%	,8%	2,0%	4,4%	6,0%	1,3%
Standardabweichung		1,5%	2,3%	6,9%	4,7%	9,7%	3,0%
Perzentile	25	,0%	,0%	,7%	3,0%	2,7%	,0%
	50	,0%	,8%	2,0%	4,4%	6,0%	1,3%
	75	,4%	2,7%	4,1%	6,7%	9,3%	3,3%
N	Gültig	45	47	45	49	49	46
	Fehlend	31	29	31	27	27	30

Abbildung 2.22: BesucherInnen-Struktur - Frauenanteile in den Altersgruppen

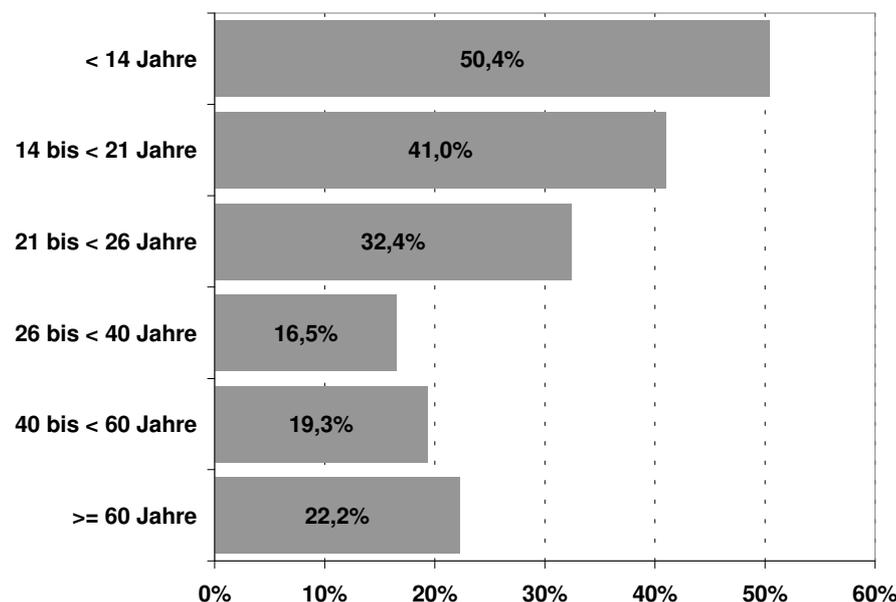
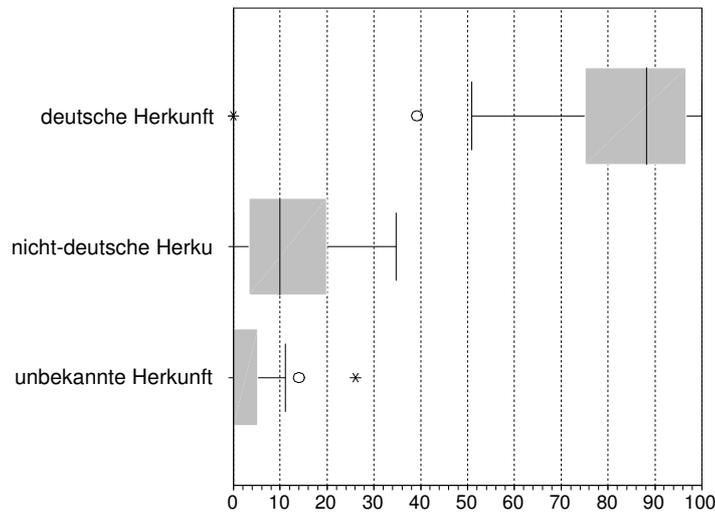


Abbildung 2.22 zeigt die aus diesen Angaben errechneten Frauenanteile nach Altersgruppen. Bei den selten vorkommenden Altersgruppen (unter 21 Jahre und über 60 Jahre) sind die errechneten Anteile kaum interpretierbar. Auffällig ist aber der mit 32,4% deutlich erhöhte Frauenanteil unter den 21-25jährigen. Betrachtet man alle BesucherInnen unter 26 Jahren gemeinsam (dies sind 16,1% aller BesucherInnen), so hat diese Teilgruppe nach Angaben der Befragten einen Frauenanteil von 35,8%, fast doppelt so hoch wie bei den 25-60jährigen (18,1%).



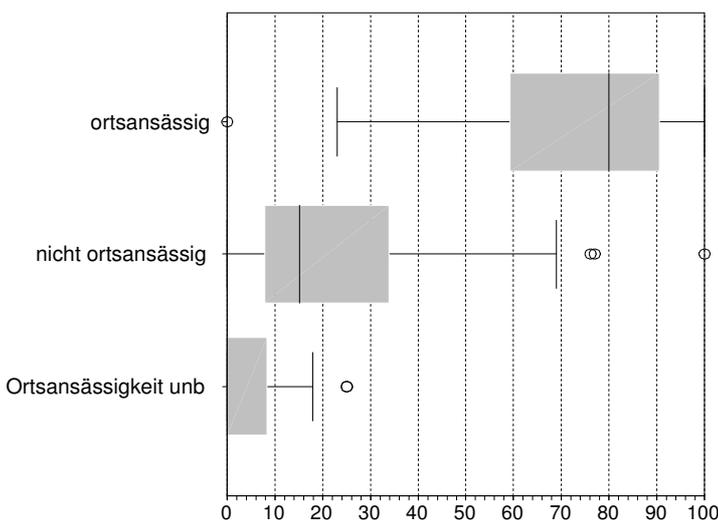
Abbildung 2.23: BesucherInnen-Struktur - Herkunft



		deutsche Herkunft	nicht-deutsche Herkunft	unbekannte Herkunft
Mittelwert		83,5%	11,8%	3,3%
Median		88,1%	10,0%	,0%
Standardabweichung		17,4%	9,9%	5,4%
Perzentile	25	74,4%	3,3%	,0%
	50	88,1%	10,0%	,0%
	75	96,7%	20,0%	5,9%
N	Gültig	61	59	41
	Fehlend	15	17	35

Etwa 11,8% aller BesucherInnen sind nach Angaben der MitarbeiterInnen nicht deutscher Herkunft, bei weiteren 3,3% ist die Herkunft den MitarbeiterInnen unbekannt. Hinsichtlich dieser Anteile zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Einrichtungen: Bei einem Viertel der Einrichtungen sind 20% oder mehr der BesucherInnen von nicht deutscher Herkunft, bei einem Viertel 3,3% oder weniger.

Abbildung 2.24: BesucherInnen-Struktur - Ortsansässigkeit



		ortsansässig	nicht ortsansässig	Ortsansässigkeit unbekannt
Mittelwert		73,2%	23,7%	4,8%
Median		80,0%	15,1%	,0%
Standardabweichung		24,4%	23,7%	6,7%
Perzentile	25	58,3%	7,7%	,0%
	50	80,0%	15,1%	,0%
	75	91,1%	34,3%	8,3%
N	Gültig	55	51	42
	Fehlend	21	25	34

Im Durchschnitt sind 73,2% der BesucherInnen ortsansässig und 23,7% nicht. Auch hier finden sich deutliche Unterschiede zwischen den Einrichtungen: Bei einem Viertel der Einrichtungen sind 91,1% der BesucherInnen oder mehr ortsansässig, bei einem Viertel dagegen nur 58,3% oder weniger.



Abbildung 2.25: BesucherInnen-Struktur - Wohnungslosigkeit

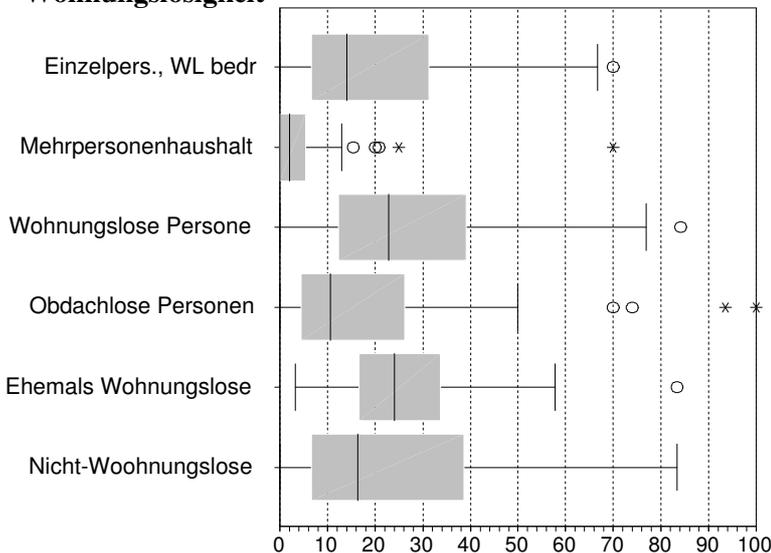
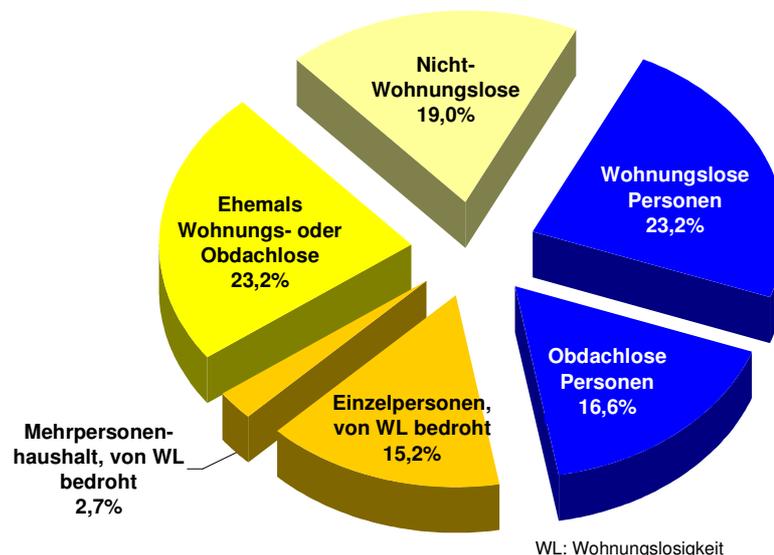


Abbildung 2.25 enthält Angaben über die Anteile der verschiedenen Problemlagen der BesucherInnen in Bezug auf Wohnungs- und Obdachlosigkeit. Da hier die Anteile der verschiedenen Gruppen an der Gesamtbesucherschaft von besonderem Interesse sind, haben wir neben den unbereinigten Angaben in Abbildung 2.26 zusätzlich auch die Angaben nur von den Einrichtungen errechnet, bei denen die Summe dieser verschiedenen Teilgruppen nahe 100% lag, so dass eine Zusammenfassung von Teilgruppen aufgrund der Angabenkonsistenz möglich ist. Demnach sind im Durchschnitt 23,2% der BesucherInnen ehemals wohnungs- oder obdachlose Personen, und weitere 17,9% von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen oder Mehrpersonenhaushalte. Zusammen mit den genannten 19,0% nicht Wohnungslosen ergibt sich

	Einzelpersonen, von Wohnungslosigkeit bedroht	Mehrpersonenhaushalt, von Wohnungslosigkeit bedroht	Wohnungslose Personen	Obdachlose Personen	Ehemals Wohnungs- oder Obdachlose	Nicht-Wohnungslose
Mittelwert	20,4	5,4	26,5	19,2	27,0	23,6
Median	14,1	2,0	22,9	10,7	24,0	16,4
Standardabweichung	17,7	11,5	19,4	22,9	15,0	22,1
Perzentile						
25	6,6	,0	11,7	4,3	16,5	5,9
50	14,1	2,0	22,9	10,7	24,0	16,4
75	31,8	5,5	39,3	30,0	34,3	39,3
N						
Gültig	54	46	62	59	55	53
Fehlend	22	30	14	17	21	23

Abbildung 2.26: Besucherstruktur: Wohnungslosigkeit (nur Angaben, die Summen zwischen 85 und 115% ergaben und anschließen auf 100% normiert)



ein Anteil von 60,1% BesucherInnen, die nach Angaben der MitarbeiterInnen zwar unterschiedliche Problemlagen aufweisen, aber zum Besuchszeitpunkt über eine Wohnung mit Mietvertrag verfügen. Demgegenüber ergeben sich Mittelwerte von 23,2% wohnungslosen und 16,6% obdachlosen Personen.

Dies bedeutet, dass nach Angaben der MitarbeiterInnen im Durchschnitt nur 4 von 10 BesucherInnen Wohnungs- oder Obdachlos sind, während 2 von 10 in gesicherten Wohnverhältnissen leben und keine Wohnungslosigkeit in ihrer Lebensgeschichte hatten. Die restlichen 4 von 10 Besucher verfügen zwar über eine Wohnung, haben aber entweder aufgrund einer vergangenen Wohnungslosigkeit oder aufgrund ungesicherter Wohnverhältnisse einen Unterstützungsbedarf.

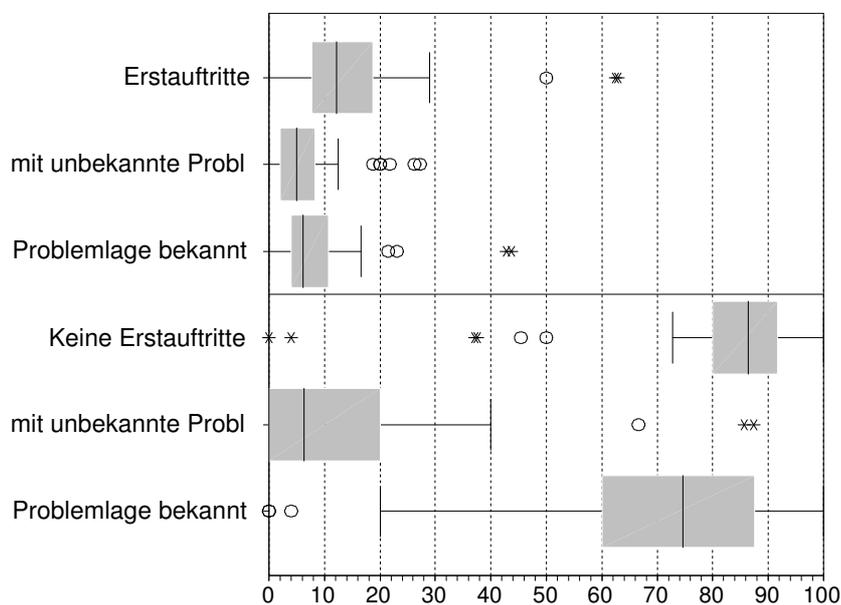
Mittelwerte der Prozentangaben	
Einzelpersonen, von Wohnungslosigkeit bedroht	15,2%
Mehrpersonenhaushalt, von Wohnungslosigkeit bedroht	2,7%
Ehemals Wohnungs- oder Obdachlose	23,2%
Nicht-Wohnungslose	19,0%
Wohnungslose Personen	23,2%
Obdachlose Personen	16,6%



Abbildung 2.27 zeigt die Anteile von Erst- und Nicht-Erstauftritten und den BesucherInnen. Erstauftritte stellen im Durchschnitt 15,0% der BesucherInnen eines Monats, nicht Erstauftritte 80,6%. Insgesamt addieren sich die Zahlen der BesucherInnen mit unbekannter Problemlage bei Erst- und Nicht-Erstauftritten zu 21,4%, während bei 77,3% der BesucherInnen die MitarbeiterInnen die Probleme kennen.

Abbildung 2.28 (folgende Seite) zeigt die Korrelationen zwischen den Prozentanteilen der verschiedenen Besuchereigenschaften und der Größe der Einrichtung (Hier definiert als Anzahl der BesucherInnen pro Monat). Es ergibt sich, dass bei größeren Einrichtungen häufiger BesucherInnen sind, bei denen nicht bekannt ist, ob sie deutscher oder nicht-deutscher Herkunft sind und die Erstauftritte sind und die als Erstauftritte inzwi-

Abbildung 2.27: BesucherInnen-Struktur - Erst- und Nicht-Erstauftritte



Erstauftritte:

		Erstauftritte	mit unbekannter Problemlage	Problemlage bekannt
Mittelwert		15,0%	6,7%	8,8%
Median		12,2%	5,0%	6,1%
Standardabweichung		12,4%	7,0%	8,9%
Perzentile	25	7,6%	1,9%	4,0%
	50	12,2%	5,0%	6,1%
	75	18,8%	8,4%	11,2%
N	Gültig	57	46	48
	Fehlend	19	30	28

Nicht-Erstauftritte:

		Keine Erstauftritte	mit unbekannter Problemlage	Problemlage bekannt
Mittelwert		80,6%	14,7%	68,5%
Median		86,4%	6,3%	74,6%
Standardabweichung		20,7%	21,2%	24,8%
Perzentile	25	80,0%	,0%	60,0%
	50	86,4%	6,3%	74,6%
	75	91,7%	20,0%	87,5%
N	Gültig	54	48	53
	Fehlend	22	28	23

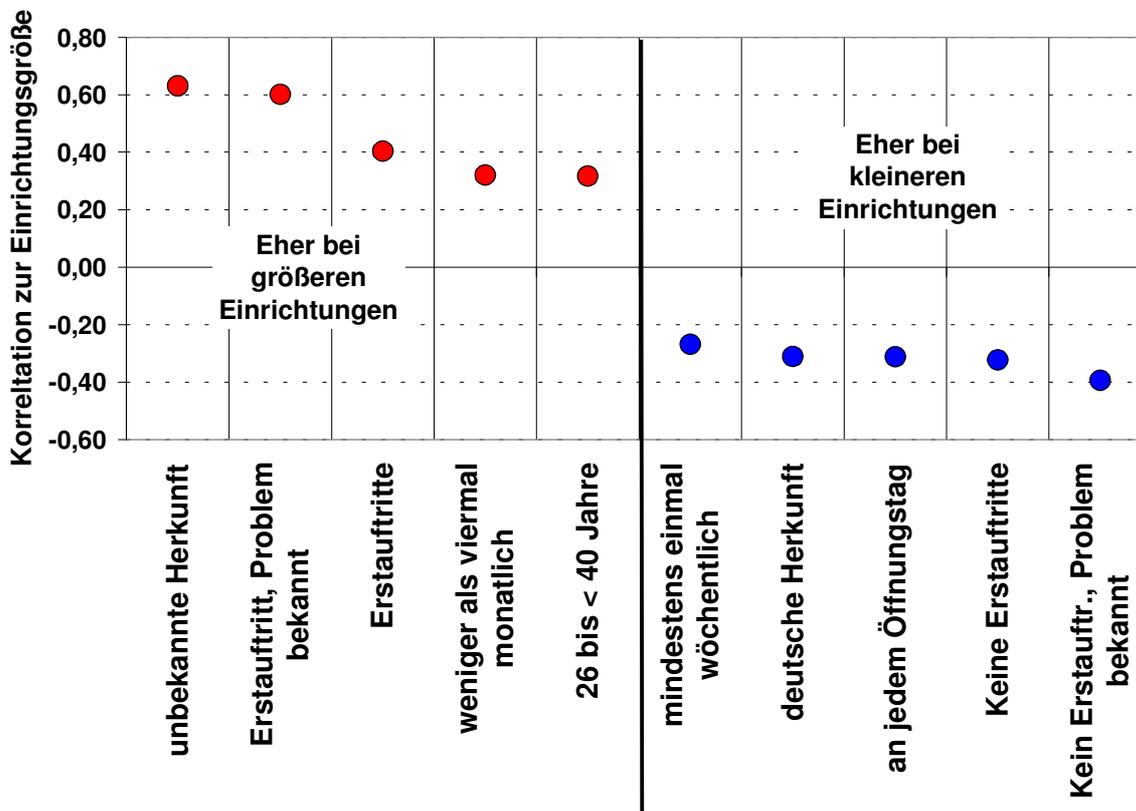


schen ihre Problemlage den MitarbeiterInnen mitgeteilt haben. Etwas häufiger gibt es in großen Einrichtungen BesucherInnen, die seltener als viermal im Monat die Einrichtung besuchen und die zwischen 26 und 39 Jahren alt sind.

Bei kleineren Einrichtungen ist der Anteil von BesucherInnen höher, die keine Erstaufritte sind und deren Problemlage den MitarbeiterInnen bekannt ist. Hier gibt

es häufiger BesucherInnen, die an jedem Öffnungstag die Einrichtung aufsuchen. Auch ist der Anteil derer, die mindestens einmal wöchentlich kommen, höher als in größeren Einrichtungen. In Einrichtungen mit weniger BesucherInnen im Monat sind höhere Anteile der BesucherInnen von deutscher Herkunft als in größeren Einrichtungen.

Abbildung 2.28: Zusammenhang Besucherstruktur und Einrichtungsgröße





	Anzahl BesucherInnen		
	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
an jedem Öffnungstag	-,312	,013	63
mindestens einmal wöchentlich	-,268	,040	59
weniger als viermal monatlich	,321	,015	57
< 14 Jahre	-,138	,373	44
14 bis < 21 Jahre	,219	,149	45
21 bis < 26 Jahre	,202	,183	45
26 bis < 40 Jahre	,317	,027	49
40 bis < 60 Jahre	-,234	,105	49
>= 60 Jahre	-,020	,891	47
< 14 Jahre	-,099	,518	45
14 bis < 21 Jahre	-,117	,433	47
21 bis < 26 Jahre	-,111	,467	45
26 bis < 40 Jahre	-,119	,415	49
40 bis < 60 Jahre	-,201	,166	49
>= 60 Jahre	-,124	,410	46
deutsche Herkunft	-,311	,015	61
nicht-deutsche Herkunft	,212	,107	59
unbekannte Herkunft	,631	,000	41
ortsansässig	,102	,461	55
nicht ortsansässig	-,117	,415	51
Ortsansässigkeit unbekannt	,103	,516	42
Einzelpersonen, von Wohnungslosigkeit bedroht	-,115	,408	54
Mehrpersonenhaushalt, von Wohnungslosigkeit bedroht	-,091	,549	46
Wohnungslose Personen	,114	,377	62
Obdachlose Personen	,111	,403	59
Ehemals Wohnungs- oder Obdachlose	-,113	,413	55
Nicht-Wohnungslose	-,114	,418	53
Erstauftritte	,404	,002	57
mit unbekannter Problemlage	-,018	,903	46
Problemlage bekannt	,601	,000	48
Keine Erstauftritte	-,323	,017	54
mit unbekannter Problemlage	,107	,471	48
Problemlage bekannt	-,393	,004	53
Personen aus Mehrpersonenhaushalten	-,123	,362	57

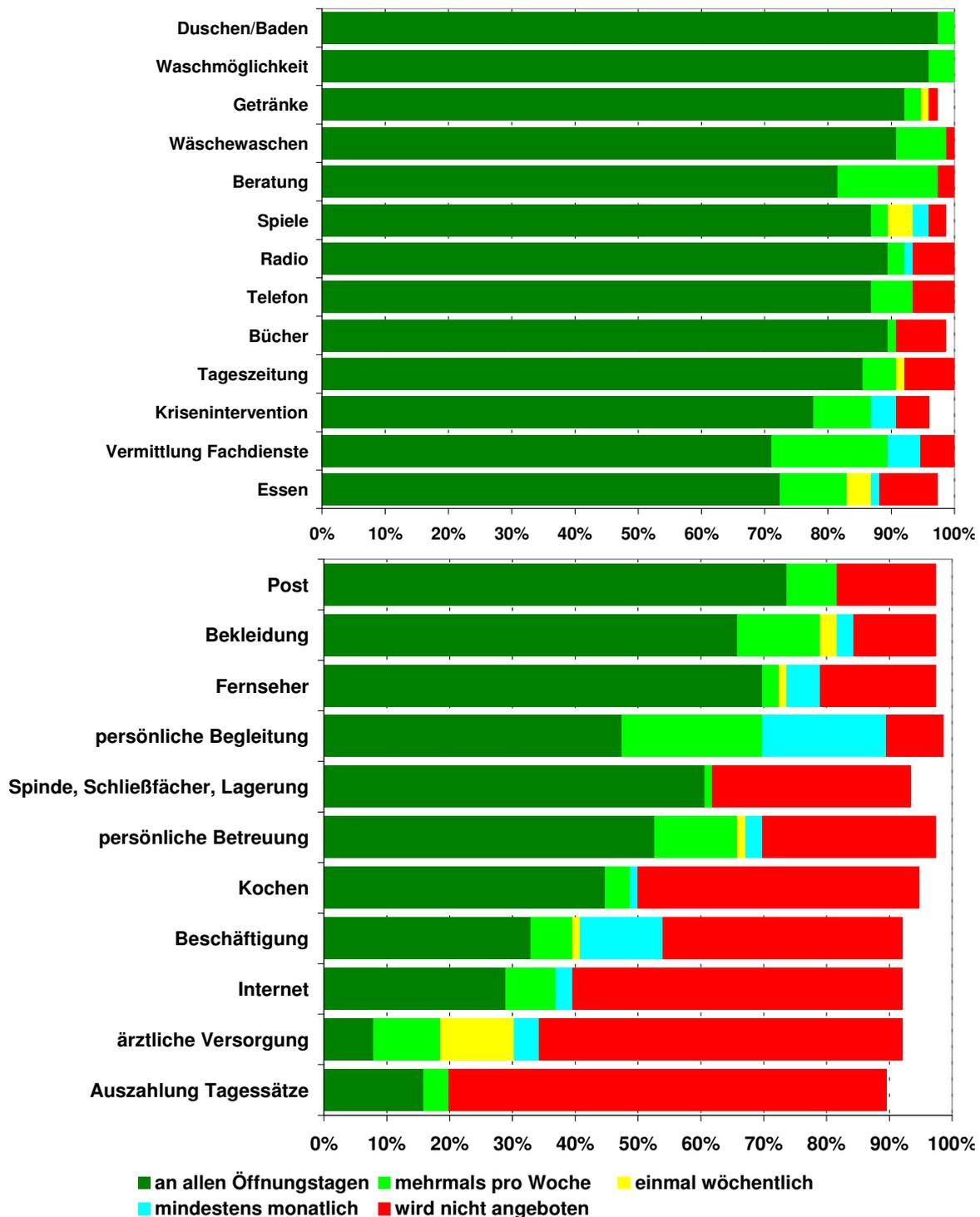


Abbildung 2.29 zeigt die Leistungsangebote der Einrichtung. Von fast allen Einrichtungen werden an allen Öffnungstagen oder mehrmals wöchentlich Duschen/Baden, Waschmöglichkeiten, Getränke, Wäschewaschen, Beratung, Spiele, Radio, Telefon, Bücher und Tageszeitungen angeboten. Kriseninterventionen und Vermittlungen an Fachdienste und Essen werden eben-

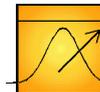
falls von ca. 90% der Einrichtungen mehrmals wöchentlich angeboten, aber nur von weniger als 80% an allen Öffnungstagen.

Nur etwa die Hälfte der Einrichtungen oder weniger bieten die Auszahlung von Tagessätzen, eine ärztliche Versorgung, Internetzugang oder Beschäftigungsmöglichkeiten an.

Abbildung 2.29: Leistungsangebote



(Datentabelle auf folgender Seite)



	an allen Öffnungstagen	mehrmals pro Woche	einmal wöchentlich	mindestens monatlich	wird nicht angeboten	ohne Angaben	Gesamt
Duschen/Baden	74 97,4%	2 2,6%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	76 100,0%
Waschmöglichkeit	73 96,1%	3 3,9%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	76 100,0%
Getränke	70 92,1%	2 2,6%	1 1,3%	0 0,0%	1 1,3%	2 2,6%	76 100,0%
Wäschewaschen	69 90,8%	6 7,9%	0 0,0%	0 0,0%	1 1,3%	0 0,0%	76 100,0%
Beratung	62 81,6%	12 15,8%	0 0,0%	0 0,0%	2 2,6%	0 0,0%	76 100,0%
Spiele	66 86,8%	2 2,6%	3 3,9%	2 2,6%	2 2,6%	1 1,3%	76 100,0%
Radio	68 89,5%	2 2,6%	0 0,0%	1 1,3%	5 6,6%	0 0,0%	76 100,0%
Telefon	66 86,8%	5 6,6%	0 0,0%	0 0,0%	5 6,6%	0 0,0%	76 100,0%
Bücher	68 89,5%	1 1,3%	0 0,0%	0 0,0%	6 7,9%	1 1,3%	76 100,0%
Tageszeitung	65 85,5%	4 5,3%	1 1,3%	0 0,0%	6 7,9%	0 0,0%	76 100,0%
Krisenintervention	59 77,6%	7 9,2%	0 0,0%	3 3,9%	4 5,3%	3 3,9%	76 100,0%
Vermittlung Fachdienste	54 71,1%	14 18,4%	0 0,0%	4 5,3%	4 5,3%	0 0,0%	76 100,0%
Essen	55 72,4%	8 10,5%	3 3,9%	1 1,3%	7 9,2%	2 2,6%	76 100,0%
Post	56 73,7%	6 7,9%	0 0,0%	0 0,0%	12 15,8%	2 2,6%	76 100,0%
Bekleidung	50 65,8%	10 13,2%	2 2,6%	2 2,6%	10 13,2%	2 2,6%	76 100,0%
Fernseher	53 69,7%	2 2,6%	1 1,3%	4 5,3%	14 18,4%	2 2,6%	76 100,0%
persönliche Begleitung	36 47,4%	17 22,4%	0 0,0%	15 19,7%	7 9,2%	1 1,3%	76 100,0%
Spinde, Schließfächer, Lagerung	46 60,5%	1 1,3%	0 0,0%	0 0,0%	24 31,6%	5 6,6%	76 100,0%
persönliche Betreuung	40 52,6%	10 13,2%	1 1,3%	2 2,6%	21 27,6%	2 2,6%	76 100,0%
Kochen	34 44,7%	3 3,9%	0 0,0%	1 1,3%	34 44,7%	4 5,3%	76 100,0%
Beschäftigung	25 32,9%	5 6,6%	1 1,3%	10 13,2%	29 38,2%	6 7,9%	76 100,0%
Internet	22 28,9%	6 7,9%	0 0,0%	2 2,6%	40 52,6%	6 7,9%	76 100,0%
ärztliche Versorgung	6 7,9%	8 10,5%	9 11,8%	3 3,9%	44 57,9%	6 7,9%	76 100,0%
Auszahlung Tagessätze	12 15,8%	3 3,9%	0 0,0%	0 0,0%	53 69,7%	8 10,5%	76 100,0%
Sonstiges	16 21,1%	2 2,6%	1 1,3%	9 11,8%	1 1,3%	47 61,8%	76 100,0%

Freie Angaben bei „Sonstige Leistungen“:

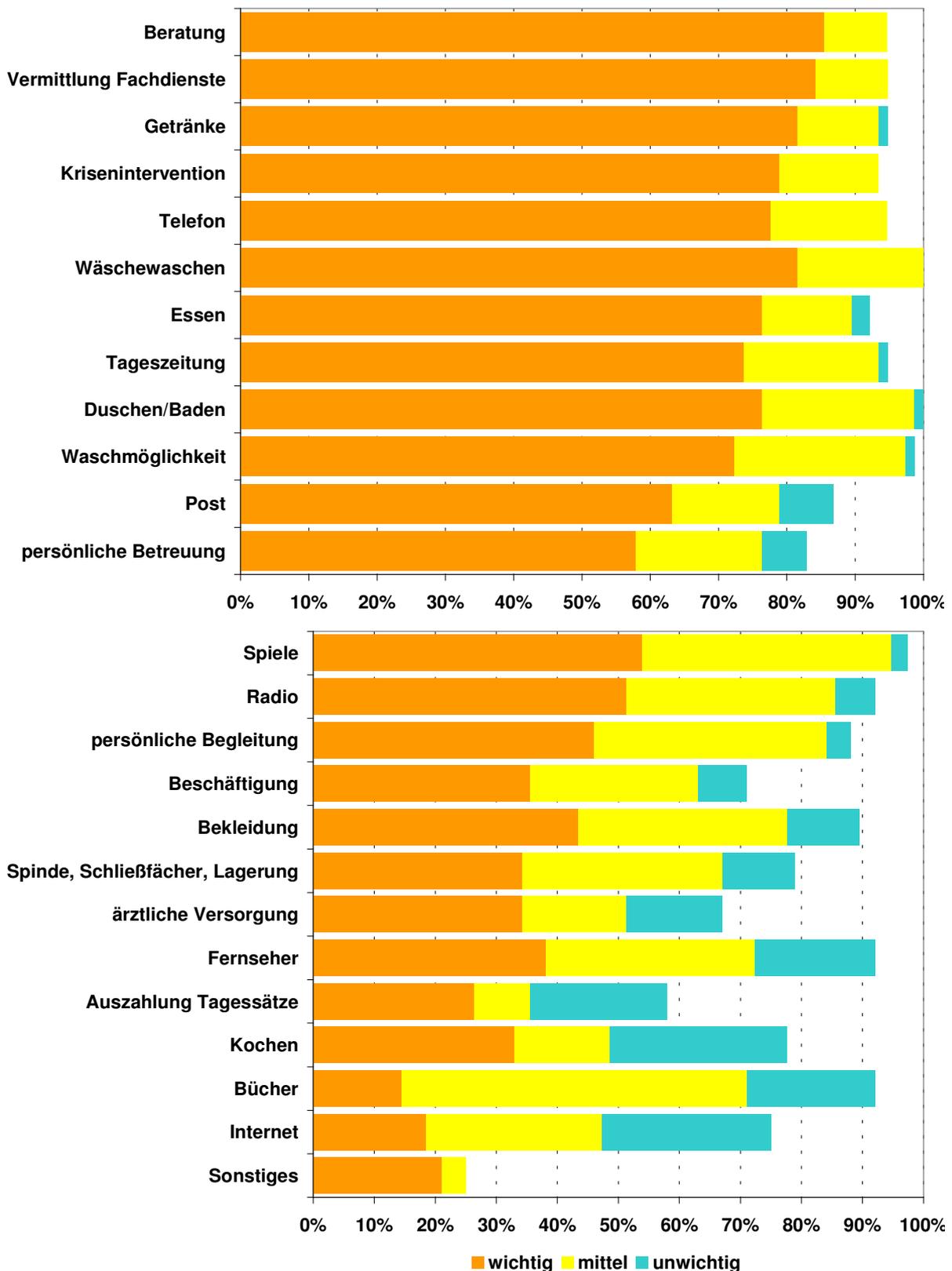
1. Andacht.
2. Auswärtige Freizeitaktivitäten.
3. Budgetverwaltung (der Klienten).
4. Ehrenamtliche Arbeit, Mithilfe (arbeit).
5. Fahrradreparatur.
6. Freies Frühstück.
7. Gartennutzung.
8. Geldeinteilung.
9. Geldverwahrung und -verwaltung.
10. Geldverwaltung und Schuldenregulierung (an allen Öffnungstagen). Freizeit- und Integrationsaktivitäten (ein bis mehrmals monatlich).
11. Geldverwaltung, Wundversorgung.
12. Gruppenangebote.
13. Gruppenfrühstück.
14. Haus- und Knastbesuche, Streetwork.
15. Hilfe bei offizieller Korrespondenz, gemeinnützige Tätigkeit (ein- bis mehrmals im Monat).
16. Kostenlose Frühstücks- und Mittagangebote, qualifizierte Arbeit mit Ehrenamtlichen.
17. Küchenbenutzung.
18. Lebensmittelausgabe.
19. Mitarbeit im Service Team.
20. Monatliches Frühstück mit Gästen. Sprechstunde Drogenberatung 2x monatlich.
21. Nähmaschine, Bügeleisen, Ruheraum, Info-Veranstaltungen, Gruppenangebote.
22. PC-Nutzung, Rechtsanwältin.
23. Postadresse, Büronutzung.
24. Ruheraum.
25. Sonderöffnung gruppenpädagogische Angebote.
26. Verkauf von Büchern in einem Buchladen.
27. Video, DVD.
28. Werkzeugverleih.



In Abbildung 2.30 sind die Einschätzungen der Wichtigkeiten dieser verschiedenen Leistungen dargestellt. Die höchsten Wichtigkeiten werden der Beratung, der Vermittlung an Fachdienste, der Bereitstellung von Geträn-

ken und der Krisenintervention beigemessen, die niedrigsten Wichtigkeiten dem Internet-Zugang, Büchern, dem Kochen und der Auszahlung von Tagessätzen.

Abbildung 2.30: Leistungsangebote, Wichtigkeit





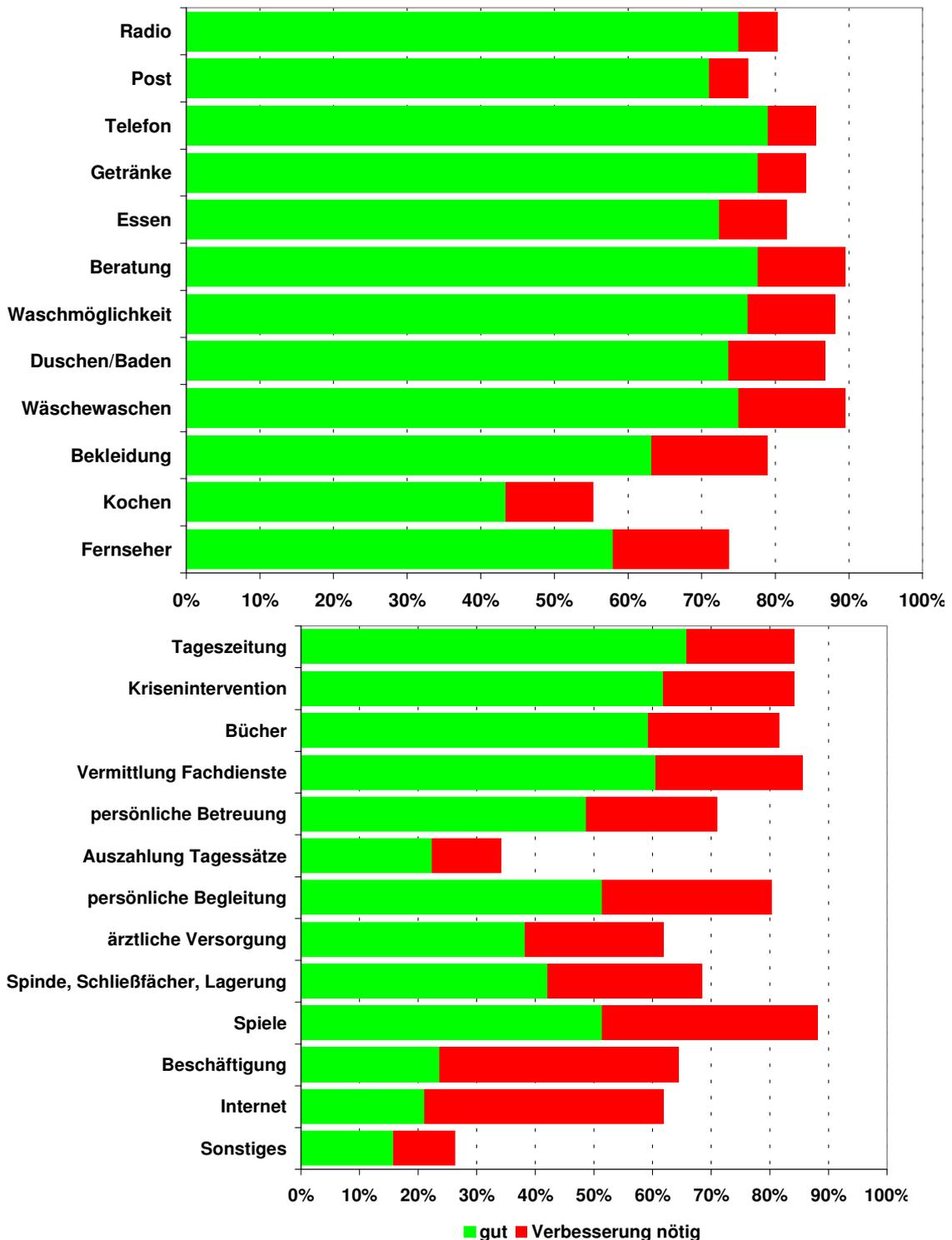
	wichtig	mittel	unwichtig	ohne Angaben	Gesamt
Beratung	65 85,5%	7 9,2%	0 0,0%	4 5,3%	76 100,0%
Vermittlung Fachdienste	64 84,2%	8 10,5%	0 0,0%	4 5,3%	76 100,0%
Getränke	62 81,6%	9 11,8%	1 1,3%	4 5,3%	76 100,0%
Krisenintervention	60 78,9%	11 14,5%	0 0,0%	5 6,6%	76 100,0%
Telefon	59 77,6%	13 17,1%	0 0,0%	4 5,3%	76 100,0%
Wäschewaschen	62 81,6%	14 18,4%	0 0,0%	0 0,0%	76 100,0%
Essen	58 76,3%	10 13,2%	2 2,6%	6 7,9%	76 100,0%
Tageszeitung	56 73,7%	15 19,7%	1 1,3%	4 5,3%	76 100,0%
Duschen/Baden	58 76,3%	17 22,4%	1 1,3%	0 0,0%	76 100,0%
Waschmöglichkeit	55 72,4%	19 25,0%	1 1,3%	1 1,3%	76 100,0%
Post	48 63,2%	12 15,8%	6 7,9%	10 13,2%	76 100,0%
persönliche Betreuung	44 57,9%	14 18,4%	5 6,6%	13 17,1%	76 100,0%
Spiele	41 53,9%	31 40,8%	2 2,6%	2 2,6%	76 100,0%
Radio	39 51,3%	26 34,2%	5 6,6%	6 7,9%	76 100,0%
persönliche Begleitung	35 46,1%	29 38,2%	3 3,9%	9 11,8%	76 100,0%
Beschäftigung	27 35,5%	21 27,6%	6 7,9%	22 28,9%	76 100,0%
Bekleidung	33 43,4%	26 34,2%	9 11,8%	8 10,5%	76 100,0%
Spinde, Schließfächer, Lagerung	26 34,2%	25 32,9%	9 11,8%	16 21,1%	76 100,0%
ärztliche Versorgung	26 34,2%	13 17,1%	12 15,8%	25 32,9%	76 100,0%
Fernseher	29 38,2%	26 34,2%	15 19,7%	6 7,9%	76 100,0%
Auszahlung Tagessätze	20 26,3%	7 9,2%	17 22,4%	32 42,1%	76 100,0%
Kochen	25 32,9%	12 15,8%	22 28,9%	17 22,4%	76 100,0%
Bücher	11 14,5%	43 56,6%	16 21,1%	6 7,9%	76 100,0%
Internet	14 18,4%	22 28,9%	21 27,6%	19 25,0%	76 100,0%
Sonstiges	16 21,1%	3 3,9%	0 0,0%	57 75,0%	76 100,0%

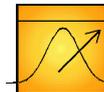


Als dritten Aspekt der Leistungserbringung zeigt Abbildung 2.31 die Selbsteinschätzungen der MitarbeiterInnen bezüglich der Qualität dieser Leistungen. Mehr als 70% Nennungen einer guten Qualität erhielten Radio, Post, Telefon, Getränke, Essen, Beratung, Waschmöglichkeit, Duschen / Baden und Wäschewaschen. Ver-

gleichsweise negativ wurden Internetzugang, Beschäftigungsmöglichkeiten, Spiele, die Verfügbarkeit von Spinden, Schließfächern oder anderen Lagermöglichkeiten, die ärztliche Versorgung und die persönliche Begleitung bewertet.

Abbildung 2.31: Leistungsangebote, Qualität





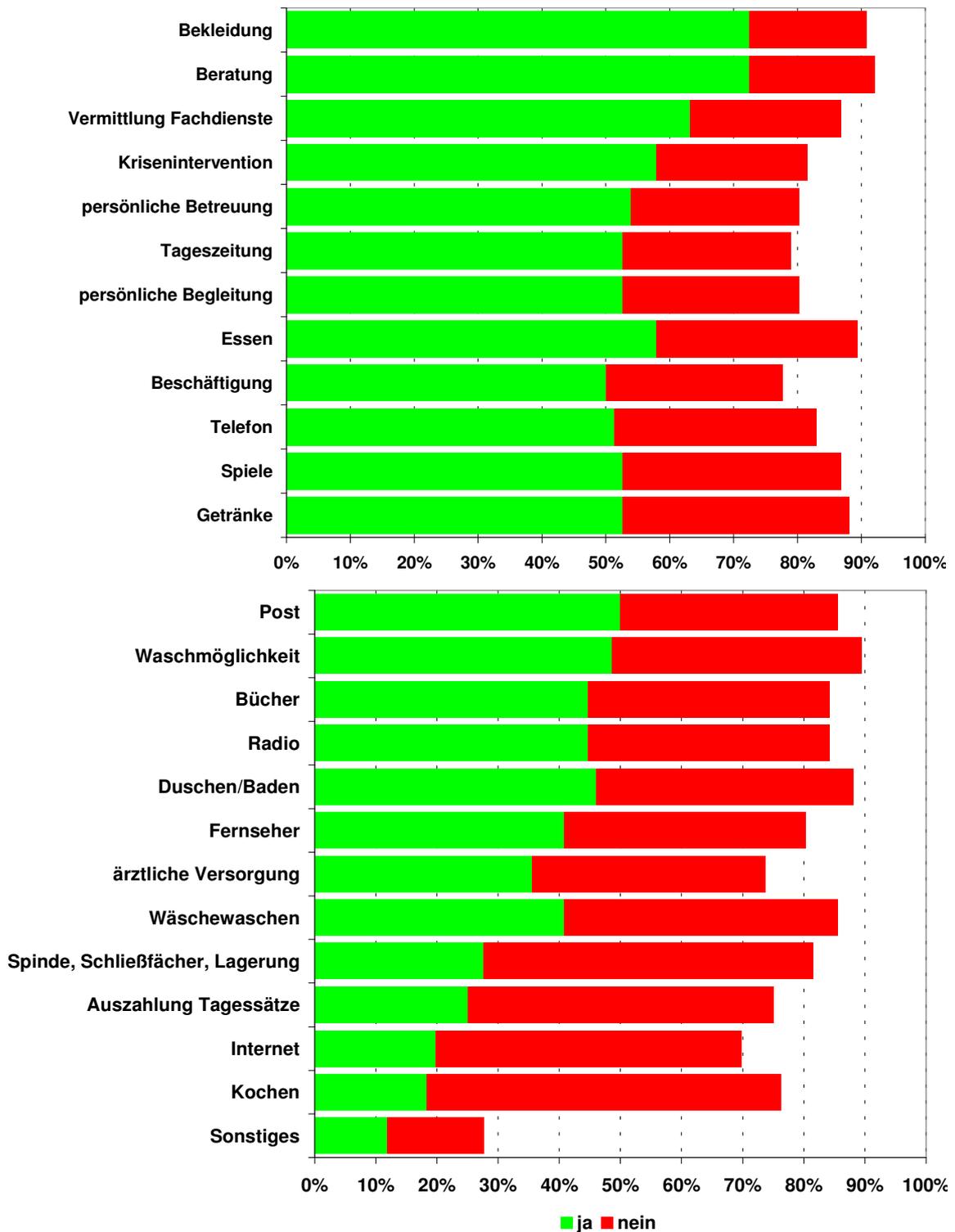
	gut	Verbesserung nötig	ohne Angaben	Gesamt
Radio	57 75,0%	4 5,3%	15 19,7%	76 100,0%
Post	54 71,1%	4 5,3%	18 23,7%	76 100,0%
Telefon	60 78,9%	5 6,6%	11 14,5%	76 100,0%
Getränke	59 77,6%	5 6,6%	12 15,8%	76 100,0%
Essen	55 72,4%	7 9,2%	14 18,4%	76 100,0%
Beratung	59 77,6%	9 11,8%	8 10,5%	76 100,0%
Waschmöglichkeit	58 76,3%	9 11,8%	9 11,8%	76 100,0%
Duschen/Baden	56 73,7%	10 13,2%	10 13,2%	76 100,0%
Wäschewaschen	57 75,0%	11 14,5%	8 10,5%	76 100,0%
Bekleidung	48 63,2%	12 15,8%	16 21,1%	76 100,0%
Kochen	33 43,4%	9 11,8%	34 44,7%	76 100,0%
Fernseher	44 57,9%	12 15,8%	20 26,3%	76 100,0%
Tageszeitung	50 65,8%	14 18,4%	12 15,8%	76 100,0%
Krisenintervention	47 61,8%	17 22,4%	12 15,8%	76 100,0%
Bücher	45 59,2%	17 22,4%	14 18,4%	76 100,0%
Vermittlung Fachdienste	46 60,5%	19 25,0%	11 14,5%	76 100,0%
persönliche Betreuung	37 48,7%	17 22,4%	22 28,9%	76 100,0%
Auszahlung Tagessätze	17 22,4%	9 11,8%	50 65,8%	76 100,0%
persönliche Begleitung	39 51,3%	22 28,9%	15 19,7%	76 100,0%
ärztliche Versorgung	29 38,2%	18 23,7%	29 38,2%	76 100,0%
Spinde, Schließfächer, Lagerung	32 42,1%	20 26,3%	24 31,6%	76 100,0%
Spiele	39 51,3%	28 36,8%	9 11,8%	76 100,0%
Beschäftigung	18 23,7%	31 40,8%	27 35,5%	76 100,0%
Internet	16 21,1%	31 40,8%	29 38,2%	76 100,0%
Sonstiges	12 15,8%	8 10,5%	56 73,7%	76 100,0%

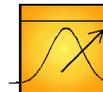


Der vierte Aspekt der Leistungen ist, inwieweit auch andere Einrichtungen in der Kommune diese Leistung anbieten. Die Antworten hierzu sind in Abbildung 2.32 dargestellt. Bekleidung und Beratung sind Leistungen, die bei mehr als 70% aller Einrichtungen auch ander-

weitig für die BesucherInnen verfügbar waren. Kochen, Internetzugang, die Auszahlung von Tagessätzen und die Verfügbarkeit von Spinden etc. waren nur bei weniger als 30% der Einrichtungen ein zweites Mal in der Kommune vorhanden.

Abbildung 2.32: Wird Leistung auch von anderen Einrichtungen in der Kommune angeboten?

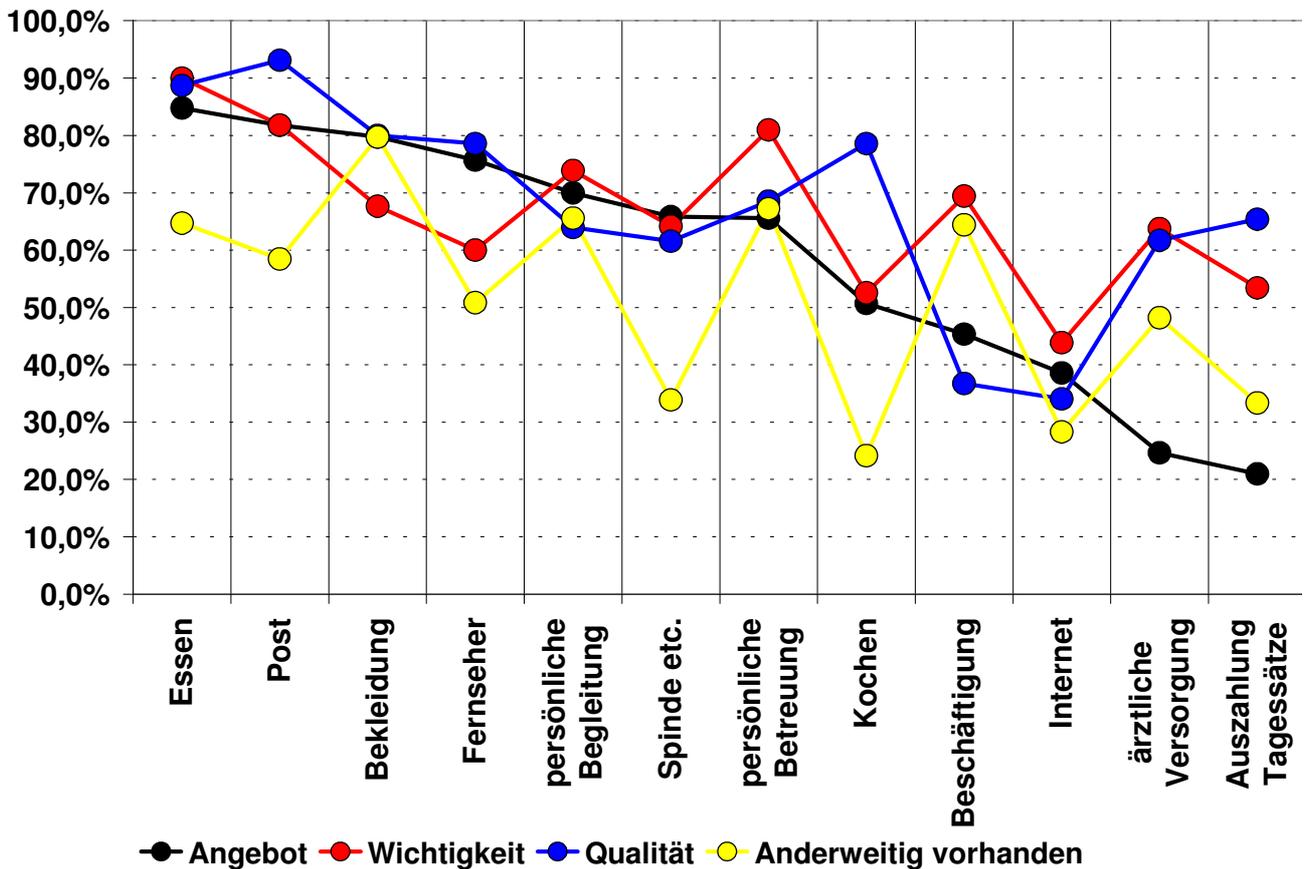
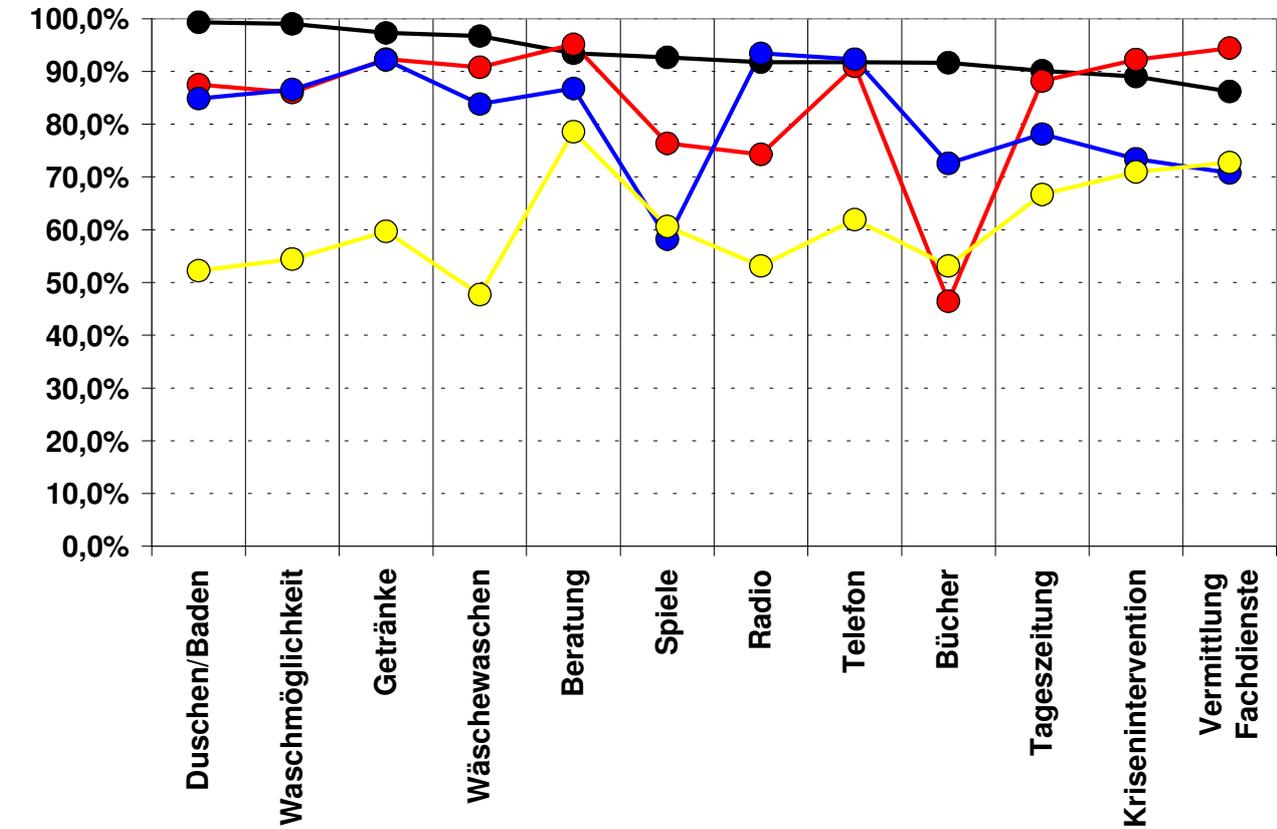




	ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Bekleidung	55 72,4%	14 18,4%	7 9,2%	76 100,0%
Beratung	55 72,4%	15 19,7%	6 7,9%	76 100,0%
Vermittlung Fachdienste	48 63,2%	18 23,7%	10 13,2%	76 100,0%
Krisenintervention	44 57,9%	18 23,7%	14 18,4%	76 100,0%
persönliche Betreuung	41 53,9%	20 26,3%	15 19,7%	76 100,0%
Tageszeitung	40 52,6%	20 26,3%	16 21,1%	76 100,0%
persönliche Begleitung	40 52,6%	21 27,6%	15 19,7%	76 100,0%
Essen	44 57,9%	24 31,6%	8 10,5%	76 100,0%
Beschäftigung	38 50,0%	21 27,6%	17 22,4%	76 100,0%
Telefon	39 51,3%	24 31,6%	13 17,1%	76 100,0%
Spiele	40 52,6%	26 34,2%	10 13,2%	76 100,0%
Getränke	40 52,6%	27 35,5%	9 11,8%	76 100,0%
Post	38 50,0%	27 35,5%	11 14,5%	76 100,0%
Waschmöglichkeit	37 48,7%	31 40,8%	8 10,5%	76 100,0%
Bücher	34 44,7%	30 39,5%	12 15,8%	76 100,0%
Radio	34 44,7%	30 39,5%	12 15,8%	76 100,0%
Duschen/Baden	35 46,1%	32 42,1%	9 11,8%	76 100,0%
Fernseher	31 40,8%	30 39,5%	15 19,7%	76 100,0%
ärztliche Versorgung	27 35,5%	29 38,2%	20 26,3%	76 100,0%
Wäschewaschen	31 40,8%	34 44,7%	11 14,5%	76 100,0%
Spinde, Schließfächer, Lagerung	21 27,6%	41 53,9%	14 18,4%	76 100,0%
Auszahlung Tagessätze	19 25,0%	38 50,0%	19 25,0%	76 100,0%
Internet	15 19,7%	38 50,0%	23 30,3%	76 100,0%
Kochen	14 18,4%	44 57,9%	18 23,7%	76 100,0%
Sonstiges	9 11,8%	12 15,8%	55 72,4%	76 100,0%



Abbildung 2.33: Aspekte der erbrachten Leistungen



● Angebot ● Wichtigkeit ● Qualität ● Anderweitig vorhanden

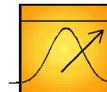


Abbildung 2.33 zeigt diese vier Aspekte der erbrachten Leistungen in der Zusammenschau. Bei Leistungen, die von den meisten Einrichtungen in hoher Qualität angeboten werden und die zusätzlich in den Kommunen anderweitig vorhanden sind, kann man von einer guten Versorgung ausgehen. Bei Leistungen, die von einer hohen Wichtigkeit sind, und bei der nur wenige anderweitige Angebote in der Kommune bestehen, ist die Qualität der eigenen Leistungserbringung von besonderer Bedeutung.

Es gibt fünf Leistungen, die im Allgemeinen von den Einrichtungen angeboten werden, die hohe Wichtigkeit haben und bei denen die Leistungsqualität in der Einrichtung als hoch eingeschätzt wird. Dies sind Duschen / Baden, Waschmöglichkeiten, Getränke, Wäschewaschen und Beratung. Mit Ausnahme der Beratung werden diese Leistungen auch in der Kommune häufig von keiner weiteren Einrichtung angeboten. Es handelt sich hierbei also um die Kernleistungen der Einrichtungen. Ebenfalls zu nennen ist hier auch das Angebot eines Telefons.

Berücksichtigt man, dass 6 von 10 BesucherInnen der Einrichtungen über eine eigene Wohnung verfügt, so sind für diese die Leistungen Duschen / Baden,

Waschmöglichkeiten und Wäschewaschen nur von geringer Bedeutung. Ebenfalls ist anzunehmen, dass ein gewisser Anteil dieser BesucherInnen auch anderweitig Zugang zu einem Telefon hat, so dass für die Mehrzahl der BesucherInnen als Kernleistungen der Einrichtung Beratung (fast 80% der Einrichtungen haben hierzu aber ein Konkurrenzangebot) und Getränke bleiben. Insofern regen die Angaben dieses Fragebogens also zu Überlegungen an, ob die Kernleistungen der Einrichtungen den Bedürfnissen ihrer BesucherInnen optimal entsprechen.

Andere Leistungen, die eine hohe Wichtigkeit für die BesucherInnen haben, sind Krisenintervention und die Vermittlung an Fachdienste. Hier sehen die befragten MitarbeiterInnen aber häufig die Existenz weiterer Angebote in der Kommune und zugleich eine geringere eigene Kompetenz als bei den erstgenannten Leistungen. Die Zusammenschau der Angaben zu den Leistungsangeboten lässt vermuten, dass derzeit keine ausreichende Konvergenz zwischen den Angeboten und der Klientel besteht. Die Aussagen der MitarbeiterInnen weisen auf eine gute Ausrichtung des Angebots für wohnungs- oder obdachlose BesucherInnen, aber nicht für die derzeitige Mehrzahl der BesucherInnen, die eine Wohnung haben, hin.

	Angebot	Wichtigkeit	Qualität	Anderweitig vorhanden
Duschen/Baden	99,3%	87,5%	84,8%	52,2%
Waschmöglichkeit	99,0%	86,0%	86,6%	54,4%
Getränke	97,3%	92,4%	92,2%	59,7%
Wäschewaschen	96,7%	90,8%	83,8%	47,7%
Beratung	93,4%	95,1%	86,8%	78,6%
Spiele	92,7%	76,4%	58,2%	60,6%
Radio	91,8%	74,3%	93,4%	53,1%
Telefon	91,8%	91,0%	92,3%	61,9%
Bücher	91,7%	46,4%	72,6%	53,1%
Tageszeitung	90,1%	88,2%	78,1%	66,7%
Krisenintervention	89,0%	92,3%	73,4%	71,0%
Vermittlung Fachdienste	86,2%	94,4%	70,8%	72,7%
Essen	84,8%	90,0%	88,7%	64,7%
Post	81,8%	81,8%	93,1%	58,5%
Bekleidung	79,7%	67,6%	80,0%	79,7%
Fernseher	75,7%	60,0%	78,6%	50,8%
persönliche Begleitung	70,0%	73,9%	63,9%	65,6%
Spinde etc.	65,8%	64,2%	61,5%	33,9%
persönliche Betreuung	65,5%	81,0%	68,5%	67,2%
Kochen	50,7%	52,5%	78,6%	24,1%
Beschäftigung	45,4%	69,4%	36,7%	64,4%
Internet	38,6%	43,9%	34,0%	28,3%
ärztliche Versorgung	24,6%	63,7%	61,7%	48,2%
Auszahlung Tagessätze	21,0%	53,4%	65,4%	33,3%
Sonstiges	69,8%	92,1%	60,0%	42,9%

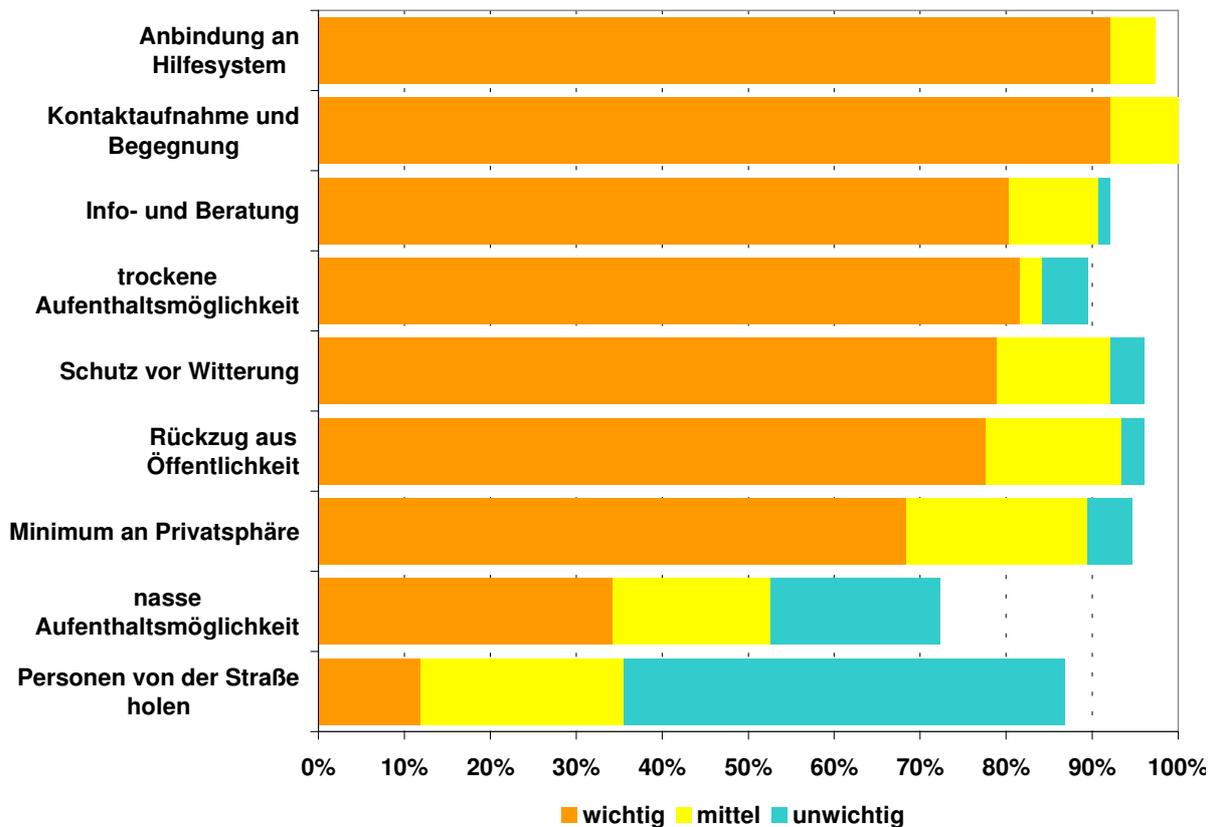


Ähnlich wie die Leistungen, stellen die Abbildungen 2.34 bis 2.35 eine Reihe von möglichen Zielen der Arbeit hinsichtlich verschiedene Aspekte dar. Abbildung 2.34 macht deutlich, dass die MitarbeiterInnen der Anbindung der BesucherInnen an das Hilfesystem und der Kontaktaufnahme und Begegnung in der Einrichtung

die höchsten Wichtigkeiten beimessen, während es nur von geringerer Bedeutung ist, die BesucherInnen „von der Straße zu holen“.

Die Einrichtungen können im allgemeinen auch die Kontaktaufnahme und Begegnung gewährleisten (Abbildung 2.35), die Anbindung an das Hilfesystem

Abbildung 2.34: Ziele - Wichtigkeit



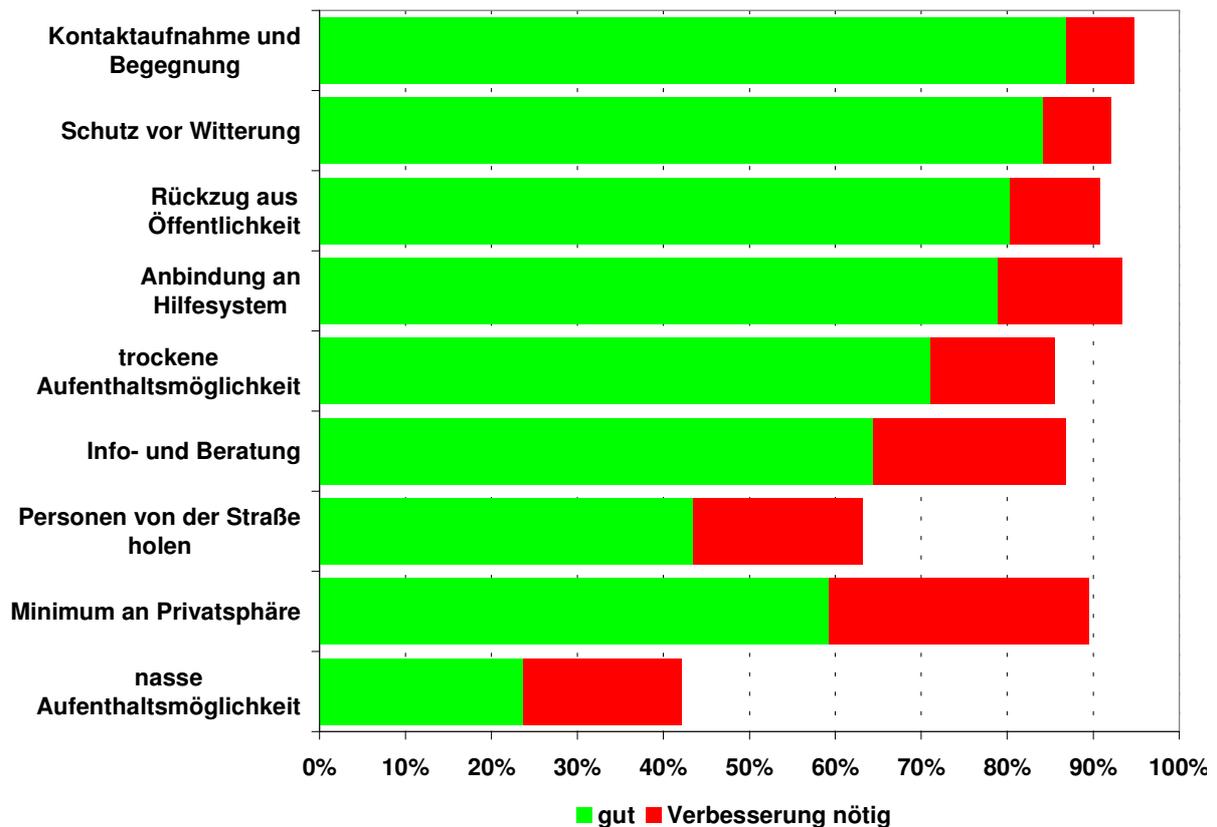
	wichtig	mittel	unwichtig	ohne Angaben	Gesamt
Anbindung an Hilfesystem	70 92,1%	4 5,3%	0 0,0%	2 2,6%	76 100,0%
Kontaktaufnahme und Begegnung	70 92,1%	6 7,9%	0 0,0%	0 0,0%	76 100,0%
Info- und Beratung	61 80,3%	8 10,5%	1 1,3%	6 7,9%	76 100,0%
trockene Aufenthaltsmöglichkeit	62 81,6%	2 2,6%	4 5,3%	8 10,5%	76 100,0%
Schutz vor Witterung	60 78,9%	10 13,2%	3 3,9%	3 3,9%	76 100,0%
Rückzug aus Öffentlichkeit	59 77,6%	12 15,8%	2 2,6%	3 3,9%	76 100,0%
Minimum an Privatsphäre	52 68,4%	16 21,1%	4 5,3%	4 5,3%	76 100,0%
nasse Aufenthaltsmöglichkeit	26 34,2%	14 18,4%	15 19,7%	21 27,6%	76 100,0%
Personen von der Straße holen	9 11,8%	18 23,7%	39 51,3%	10 13,2%	76 100,0%



aber erreicht nur den vierten Platz der Rangfolge, nach Schutz vor Witterung und Rückzug aus der Öffentlichkeit. Stattdessen gibt es aber für Information und Beratung und auch für die Anbindung an das Hilfesystem in den meisten Kommunen weitere Anbieter (Abbildung 2.36, folgende Seite), während die Einrichtungen eher

bei der Schaffung einer „nassen“ niedrigschwelligen Aufenthaltsmöglichkeit für Personen nach § 72 BSHG, einer minimalen Privatsphäre und der Möglichkeit, Personen von der Straße zu holen, wenig Konkurrenz haben.

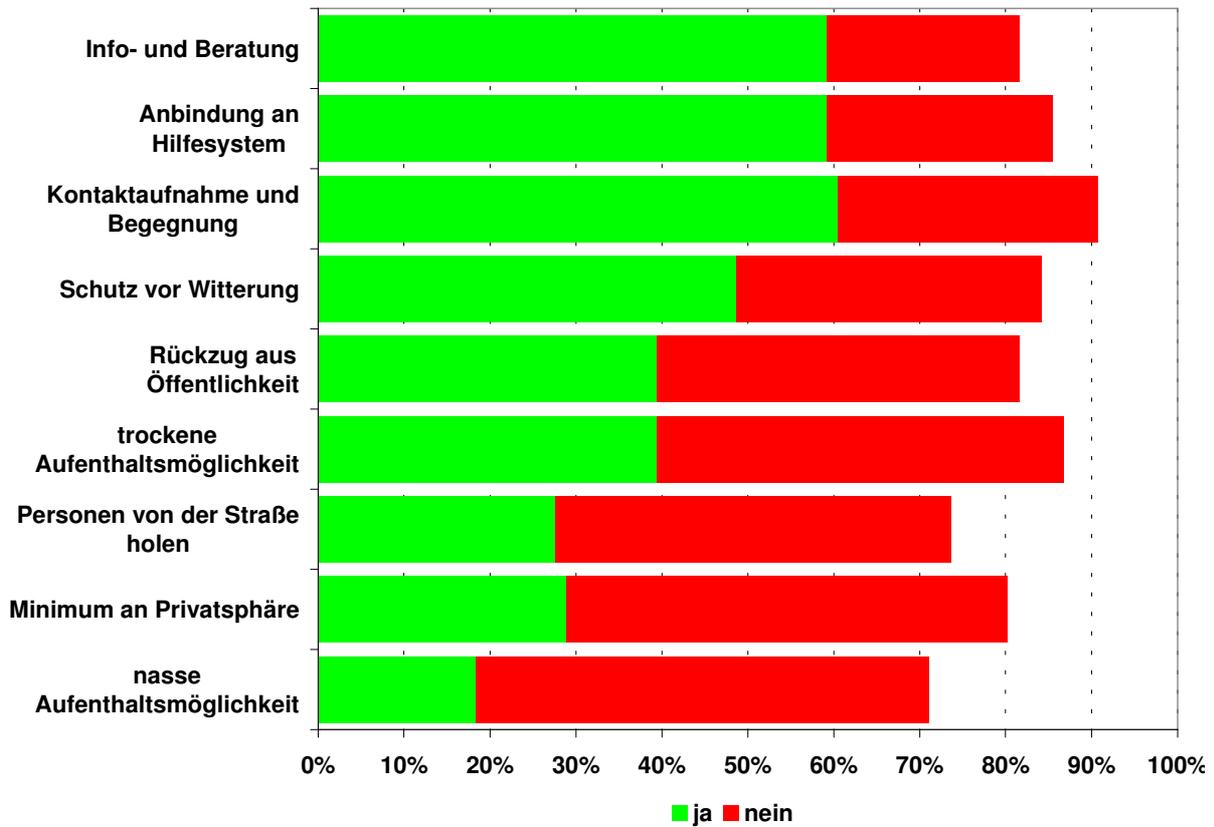
Abbildung 2.35: Ziele - Gewährleistung



	gut	Verbesserung nötig	ohne Angaben	Gesamt
Kontaktaufnahme und Begegnung	66 86,8%	6 7,9%	4 5,3%	76 100,0%
Schutz vor Witterung	64 84,2%	6 7,9%	6 7,9%	76 100,0%
Rückzug aus Öffentlichkeit	61 80,3%	8 10,5%	7 9,2%	76 100,0%
Anbindung an Hilfesystem	60 78,9%	11 14,5%	5 6,6%	76 100,0%
trockene Aufenthaltsmöglichkeit	54 71,1%	11 14,5%	11 14,5%	76 100,0%
Info- und Beratung	49 64,5%	17 22,4%	10 13,2%	76 100,0%
Personen von der Straße holen	33 43,4%	15 19,7%	28 36,8%	76 100,0%
Minimum an Privatsphäre	45 59,2%	23 30,3%	8 10,5%	76 100,0%
nasse Aufenthaltsmöglichkeit	18 23,7%	14 18,4%	44 57,9%	76 100,0%



Abbildung 2.36: Ziele - andere Anbieter in gleicher Kommune



	ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Info- und Beratung	45	17	14	76
	59,2%	22,4%	18,4%	100,0%
Anbindung an Hilfesystem	45	20	11	76
	59,2%	26,3%	14,5%	100,0%
Kontaktaufnahme und Begegnung	46	23	7	76
	60,5%	30,3%	9,2%	100,0%
Schutz vor Witterung	37	27	12	76
	48,7%	35,5%	15,8%	100,0%
Rückzug aus Öffentlichkeit	30	32	14	76
	39,5%	42,1%	18,4%	100,0%
trockene Aufenthaltsmöglichkeit	30	36	10	76
	39,5%	47,4%	13,2%	100,0%
Personen von der Straße holen	21	35	20	76
	27,6%	46,1%	26,3%	100,0%
Minimum an Privatsphäre	22	39	15	76
	28,9%	51,3%	19,7%	100,0%
nasse Aufenthaltsmöglichkeit	14	40	22	76
	18,4%	52,6%	28,9%	100,0%

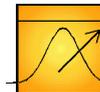
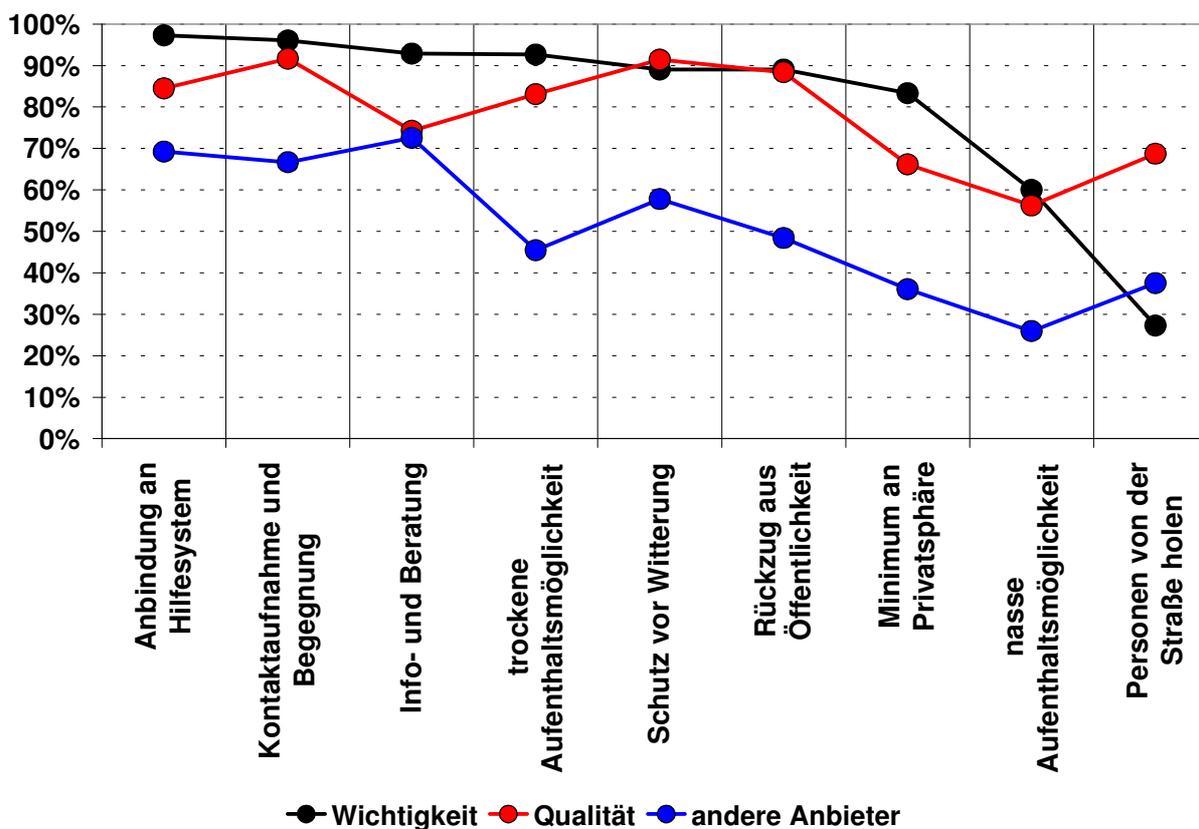


Abbildung 2.36 zeigt diese Ziele in der Zusammenschau. Die höchste Qualität erreichen die befragten Einrichtungen nach eigener Einschätzung bei der Schaffung von Kontaktaufnahme- und Begegnungsmöglichkeiten, dem Schutz vor Witterung und dem Rückzug aus der Öffentlichkeit. Die höchste Wichtigkeit haben aber

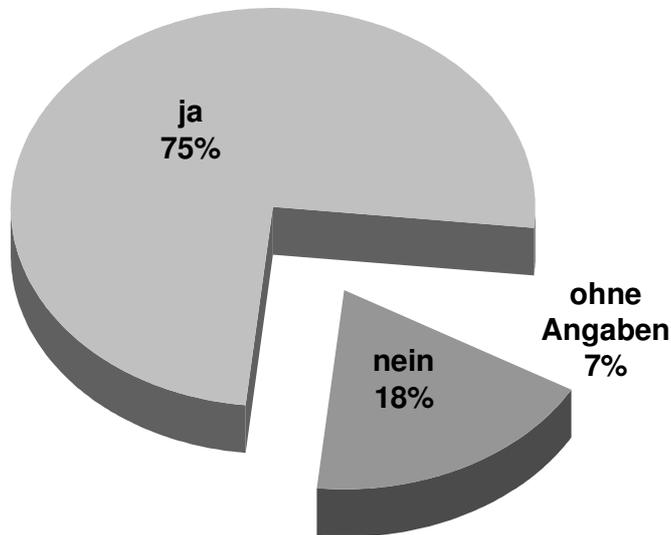
(neben Kontaktaufnahme und Begegnung), die Anbindung an das Hilfesystem und die Information und Beratung. Bei allen drei wichtigsten Zielen gibt es mit hoher Häufigkeit auch weitere Anbieter in der gleichen Kommune und die eigene Qualität wird als geringer eingeschätzt als bei anderen Zielen.

Abbildung 2.36: Aspekte der Leistungsziele



	Wichtigkeit	Qualität	andere Anbieter
Anbindung an Hilfesystem	97,3%	84,5%	69,2%
Kontaktaufnahme und Begegnung	96,1%	91,7%	66,7%
Info- und Beratung	92,9%	74,2%	72,6%
trockene Aufenthaltsmöglichkeit	92,6%	83,1%	45,5%
Schutz vor Witterung	89,0%	91,4%	57,8%
Rückzug aus Öffentlichkeit	89,0%	88,4%	48,4%
Minimum an Privatsphäre	83,3%	66,2%	36,1%
nasse Aufenthaltsmöglichkeit	60,0%	56,3%	25,9%
Personen von der Straße holen	27,3%	68,8%	37,5%

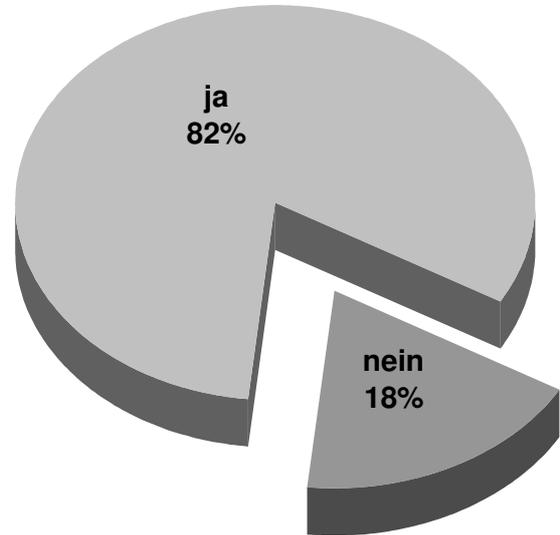
Abbildung 2.37: Werden in der Kommunalverwaltung Tagessätze (HLU) ausgezahlt? Wenn ja: Von welchem Amt bzw. welcher Stelle?



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nein	14	18,4
	ja	57	75,0
Fehlend		5	6,6
Gesamt		76	100,0

1. Amt für Soziale Dienste, Infostand.
2. Amt für Soziale Dienste.
3. Bei uns in der Einrichtung von Mitarbeiter des Sozialamtes. Kein Wochenendsatz.
4. Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg.
5. Fachbereich Flüchtlings- und Obdachlosenwesen.
6. Fachbereich Soziales.
7. Fachverband Wohnen und Arbeiten der AWO.
8. Im Tagestreff.
9. In unseren Räumen.
10. Infothek Sozialamt.
11. Landkreis Goslar, Amt für soziale Dienste.
12. Sozialamt. (40 Nennungen)
13. Stadt Diepholz, Sozialamt.
14. Stadt Northeim Sozialamt, jetzt Landkreis NOM
15. Stadtverwaltung, Sozialamt.
16. Zentrale Fachberatung, Notübernachtung.

Abbildung 2.38: Bieten Sie Freizeitaktivitäten oder Kurse an??



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nein	14	18,4
	ja	62	81,6
Gesamt		76	100,0

1. 14-tägig kreatives Arbeiten, Malen, "Kunstaktion".
2. Ausflüge (ganz selten).
3. Ausflüge jeder eher selten, 1 Mal wöchentlich gemeinsames Frühstück.
4. Ausflüge, Aktivitäten im Bereich Bildung, Kultur. Gruppenarbeit, Selbsthilfe (dies ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit).
5. Ausflüge, Bowling, Bastelnachmittage, Feste.
6. Ausflüge, Bowling, Skatturniere, Theaterbesuche etc.
7. Ausflüge, einwöchige Freizeit, Tischtennis-Turnier, gem. Kochen, Basteln, Spieleabende, Darts.
8. Ausflüge, Fußballturniere, Kickerturniere, Skatturniere, Angeln, Boßeln.
9. Ausflüge, Kegeln, Grillen, Minigolf, Spiele.
10. Ausflüge, Kegeln, Wandern, Ferienfahrt.
11. Ausflüge, Kino, Bastelnachmittage, Handarbeiten u. a.
12. Ausflüge, Kino, Besichtigungen, Basteln, Kochen usw.
13. Ausflüge, Kino.
14. Ausflüge, Kochkurse, Info-Veranstaltungen (Wiedereinstieg in den Beruf, Gesundheit etc.), Kreativangebote, Bewegung etc.
15. Ausflüge, Kochkurse, Kreativnachmittage, Volleyball, Gesellschaftsspiele, Kinobesuche etc.
16. Ausflüge, Spielenachmittage, Themennachmittage, Kino etc.



Drei Viertel der Befragten (75,0%) gaben an, dass in ihrer Kommune von der Kommunalverwaltung Tagessätze (HLU) ausgezahlt werden (Abbildung 2.37). In der Abbildung sind auch die freien Angaben über die Stelle bzw. das Amt, wo diese Tagessätze ausbezahlt werden, wiedergegeben.

Abbildung 2.38 (Fortsetzung)

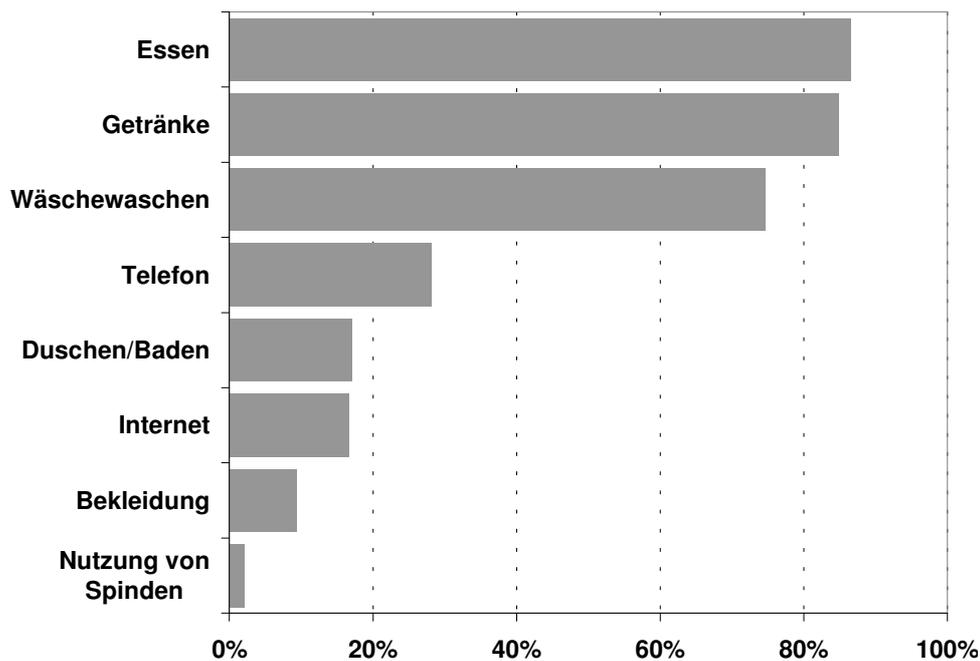
17. Ausflüge, Theater, Kunstausstellungen.
18. Ausflüge.
19. Basteln, Ferienfreizeiten, Sport, Computerkurse, Kino, Ausflüge.
20. Dreistündiger wöchentlicher Freizeittreff. 14-tägig 3,5-stündiges Frauenprojekt.
21. Eher seltener Kegeln, Kino-Besuche, Wilhelma-Besuche u.ä.
22. Einmal monatlich Frühstück, Kickerturniere, Sommer- und Weihnachtsfest.
23. Feste, Fußballspiele, Öffnungszeiten an Feiertagen.
24. Frauencafé, Tagesfreizeiten, Wochenfreizeit 1x jährlich.
25. Frauengruppe, Männergruppe.
26. Fünf bis sechs Ausflüge, Kochkurse, Feiern, Schwimmbad, Frauenfrühstück.
27. Fußballgruppe, Turniere, gemeinsames Essen.
28. Fußballspiele, Ausflüge, Skatturnier, Kickerturnier, Grillen u.a.
29. Fußballturniere, Skatturniere, Kunsthallenbesuch.
30. Gesellschaftsspiele, Turniere (Darts, Skat, Tischtennis usw.).
31. Gesundheitstreff, Flohmarktstände, Bastelaktivitäten, Ausflüge (Museen, Park der Sinne,...).
32. Grillen, Kegeln, Ausflüge.
33. Grillfeste, Kanufahrten, Ausflüge, Spielangebote.
34. Gruppenfrühstück, Frauengruppe, Ausflüge, Christliche Feste, Bastelangebote, Dart- und Skatturniere, Kegelgruppe, Kreativangebote, Sport, Kultur, Geselligkeiten.
35. Gruppenfrühstück, Tagesfahrten, Freizeitangebote in Gruppen am Ort (Kino, Badeland,...).
36. Im Rahmen von "Tuesday".
37. Kegeln, Dart, Skat, Minigolf, Turniere, Tagesfahrt, Feste, Feiern.
38. Kegeln, Fußball (im Stadion zuschauen).
39. Kegeln, Fußballspiele, Basteln, Bibelkurse.
40. Kegeln, Malen, Zeichnen, Basteln.
41. Kegeln, Wandern, Ausflüge, Feste feiern.
42. Kegelnachmittage, Skatturniere, Fahrradtour, Museumsgänge, 1x pro Jahr Sommerfreizeit (5 Tage).
43. Kickerturniere, Weihnachtsfeier, Ausflüge, Frauenfrühstück.
44. Koch- und Backkurs, Exkursionen, Kegeln, Sommerfest.
45. Koch- und Backkurse, Bastelkurse, Floristikarbeiten, Ausflüge(Grüne Woche, Tierpark, Schloss Schwerin, Rostock, Güstrow), Schwimmbäder, Wanderungen, andere Einrichtungen, Spiele- und Gedächtnistraining, Geburtstagsfeiern der Besucher, Feiertagsaktivitäten, Weihnachten, Advent, Ostern u.v.a.
46. Kochgruppe, Tagesausflüge, mehrtägige Freizeitfahrten, Kegeln.
47. Kochkurs, Ausflüge, Kreativangebot, Sport.
48. Mehrtägige Freizeit, Skatturniere, Schachturniere, Kickerturnier, Fußballturniere, politische Veranstaltung.
49. Monatliche Kurzausflüge, 1x wöchentlich Fußball, 1x Back- oder Kochkurs, 1x monatlich Kartenspieltreffen.
50. Museumsbesuche, Bowling, Dampferfahrt, Minigolf etc.
51. Offene Freizeitgruppen, Skatturniere, Darts, Fußball, jährliche Reisen, Tagen..., Billard, Trödelgruppen.
52. Punktuelle Angebote wechselnd 5 bis 8 Mal im Jahr.
53. Rad- und Bootsausflüge, Fahrradreparaturen, Spieltag, Bastelangebote, Museumsbesuche, Feste, Wanderungen, Fernsehabe, Reisen, Renovierungen.
54. Skatturniere, Ausflüge, Kinobesuche, Bastelnachmittage, Videonachmittage, Museumsbesuche, Spielenachmittage.
55. Sport, Gesellschaftsspiele, Kochen/Essen.
56. Tagesausflüge mit und ohne Übernachtung, Feste usw.
57. Tagesausflüge, Schwimmbadbesuche, TT-Turniere u.v.a.m.
58. Tagesausflüge, Videonachmittag 1x im Monat.
59. Tagesfahrten, Seminare, Skatturnier, Tischtennis, Darts, mehrtägige Freizeiten, Zirkus, Kino, Varieté, Frühstück und Mittagessen.
60. Tischtennis, Fußball.
61. Tischtennis, Musik.
62. Wenn wir Praktikantinnen haben, da wir es wegen zu wenig Personal sonst nicht leisten können.

Abbildung 2.39 zeigt die Angebote der Einrichtungen, für die von den BesucherInnen Entgelte genommen werden. Bei 86,6% der Einrichtungen, die Essen anbieten, ist dieses kostenpflichtig, Getränke bei 84,9%. Wäschewaschen ist bei 3 von 4 Einrichtungen, die dies anbieten, kostenpflichtig (74,7%). Bei den anderen Angeboten wird nur seltener eine Entgelt erhoben.

Abbildung 2.40 zeigt die Probleme, die von den Einrichtungs-BesucherInnen den MitarbeiterInnen beim ersten Kontakt mitgeteilt wurden. In der Grafik sind die Mittelwerte als schwarze Punkte, die Mediane als blaue Punkte eingetragen. Die beiden blauen Linien geben den Interquartilsabstand an: Innerhalb der Linien liegen 50% der Nennungen, darüber und darunter jeweils ein Viertel.

Nach Angaben der MitarbeiterInnen nannte der größte Anteil der BesucherInnen (Mittelwert: 82,6%) Arbeitslosigkeit als Problem. Mit deutlichem Abstand, aber ebenfalls mit mittleren Anteilen von 50% der BesucherInnen oder mehr, wurden fehlende soziale Beziehungen und Einsamkeit (Mittelwert: 58,9%), Schulden und Überschuldung (55,5%), Suchtprobleme mit legalen Suchtmitteln (53,9%), gesundheitliche Beeinträchtigungen (50,9%) sowie unzureichende individuelle Kompetenz bzw. Defizite bei alltagspraktischen Fähigkeiten (50,0%) genannt. Wohnungslosigkeit wurde nur als Problem bei 35,2% der BesucherInnen, drohende Wohnungslosigkeit bei 23,2%, Obdachlosigkeit nur bei 19,5% genannt.

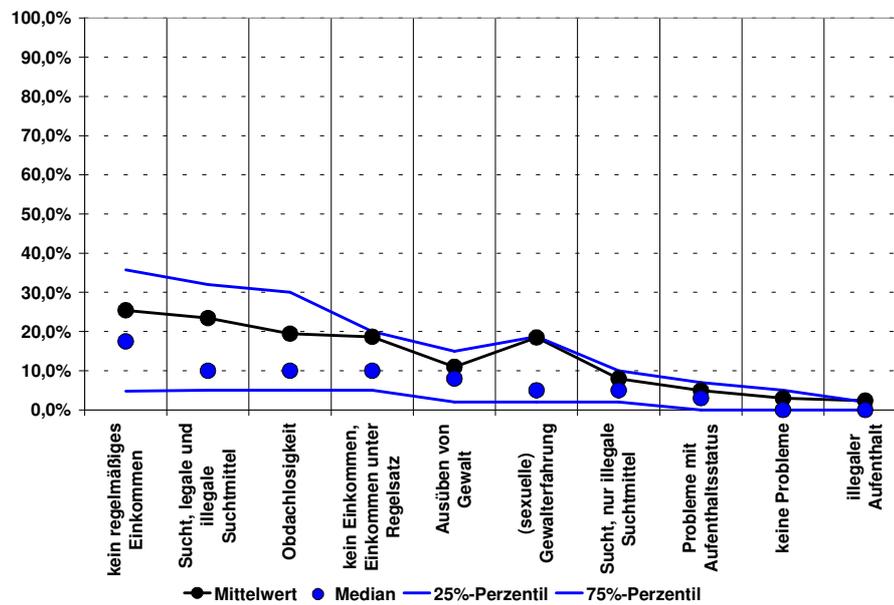
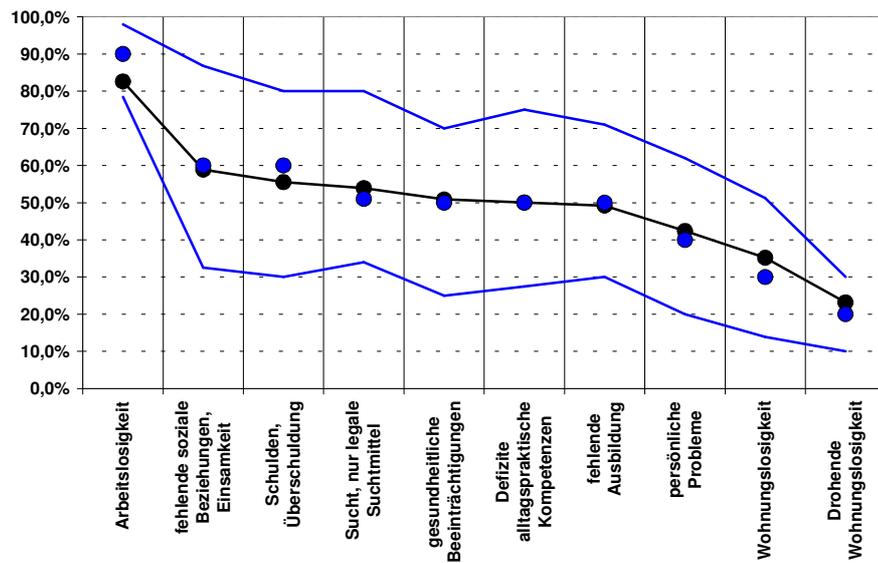
Abbildung 2.39: Für welche Angebote werden Nutzungsgebühren / Entgelte genommen?



	Anzahl Einrichtungen, die Gebühr erheben	Gesamtprozent	Anzahl Einrichtungen, die dies anbieten	Angebotsprozent
Essen	58	76,3%	67	86,6%
Getränke	62	81,6%	73	84,9%
Wäschewaschen	56	73,7%	75	74,7%
Telefon	20	26,3%	71	28,2%
Duschen/Baden	13	17,1%	76	17,1%
Internet	5	6,6%	30	16,7%
Bekleidung	6	7,9%	64	9,4%
Nutzung von Spinden	1	1,3%	47	2,1%
Freizeit	30	39,5%	nicht erhoben	
Sonstige	8	10,5%	nicht erhoben	
Kurse	3	3,9%	nicht erhoben	



Abbildung 2.40: Problemlagen der BesucherInnen beim ersten Kontakt



● Mittelwert ● Median — 25%-Perzentil — 75%-Perzentil

	Mittelwert	Median	SD	Perzentile			N	
				25	50	75	Gültig	Fehlend
Drohende Wohnungslosigkeit	23,2%	20,0%	20,2%	10,0%	20,0%	30,0%	56	20
Wohnungslosigkeit	35,2%	30,0%	26,0%	13,9%	30,0%	51,3%	54	22
Obdachlosigkeit	19,5%	10,0%	19,6%	5,0%	10,0%	30,0%	53	23
kein Einkommen, Einkommen unter Regelsatz	18,7%	10,0%	23,0%	5,0%	10,0%	20,0%	49	27
kein regelmäßiges Einkommen	25,4%	17,5%	27,3%	4,8%	17,5%	35,7%	54	22
Schulden, Überschuldung	55,5%	60,0%	27,2%	30,0%	60,0%	80,0%	55	21
Arbeitslosigkeit	82,6%	90,0%	21,7%	78,5%	90,0%	98,0%	57	19
fehlende Ausbildung	49,2%	50,0%	27,4%	30,0%	50,0%	71,0%	53	23
Defizite alltagspraktische Kompetenzen	50,0%	50,0%	27,5%	27,5%	50,0%	75,0%	49	27
persönliche Probleme	42,4%	40,0%	27,4%	20,0%	40,0%	62,0%	53	23
gesundheitliche Beeinträchtigungen	50,9%	50,0%	27,8%	25,0%	50,0%	70,0%	56	20
Sucht, nur legale Suchtmittel	53,9%	51,0%	28,1%	34,0%	51,0%	80,0%	55	21
Sucht, nur illegale Suchtmittel	8,0%	5,0%	8,3%	2,0%	5,0%	10,0%	48	28
Sucht, legale und illegale Suchtmittel	23,4%	10,0%	27,5%	5,0%	10,0%	32,0%	49	27
Ausüben von Gewalt	11,0%	8,0%	12,5%	2,0%	8,0%	15,0%	45	31
(sexuelle) Gewalterfahrung	18,5%	5,0%	26,9%	2,0%	5,0%	18,8%	48	28
Probleme mit Aufenthaltsstatus	5,0%	3,0%	6,6%	,0%	3,0%	7,0%	47	29
illegaler Aufenthalt	2,4%	,0%	5,3%	,0%	,0%	2,0%	43	33
fehlende soziale Beziehungen, Einsamkeit	58,9%	60,0%	31,4%	32,5%	60,0%	86,8%	53	23
sonstige	21,0%	15,0%	19,5%	5,0%	15,0%	40,0%	5	71
keine Probleme	3,0%	,0%	6,3%	,0%	,0%	5,0%	30	46



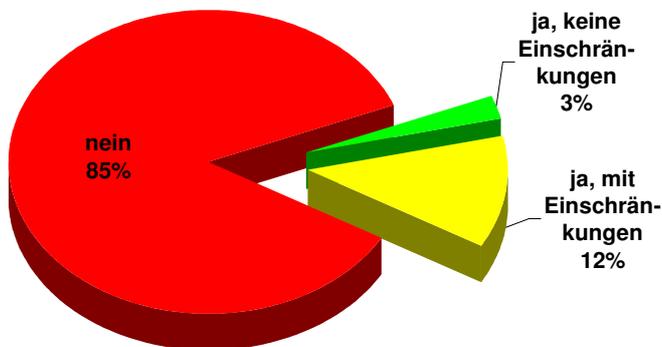
In 85,5% der befragten Einrichtungen ist der Konsum von Alkohol nicht gestattet (Abbildung 681), nur in 11 Einrichtungen (14,5%) entweder mit Einschränkungen (11,8%) oder ohne Einschränkungen (2,6%). Die Angaben zu den Einschränkungen bei den neun Einrichtungen, die solche für den Alkoholkonsum bestimmt haben, sind in Abbildung 2.41 aufgetragen.

Wie Abbildung 2.42 zeigt, gaben 42,1% aller Einrichtungen an, dass Alkohol mehrmals im Monat zu

Konflikten zwischen den BesucherInnen der Einrichtung führt. Vergleichbar hoch ist der Anteil der Einrichtungen, in denen Alkohol mehrmals im Monat zu Konflikten zwischen den BesucherInnen und den MitarbeiterInnen führt (40,8%, vgl. Abbildung 2.43).

Abbildung 2.44 zeigt den Zusammenhang zwischen der Erlaubnis in der Einrichtung Alkohol zu konsumieren und den auftretenden Konflikten zwischen den BesucherInnen: In 37,1% der Einrichtungen mit Alkohol-

Abbildung 2.41: Ist der Konsum von Alkohol in der Einrichtung gestattet?

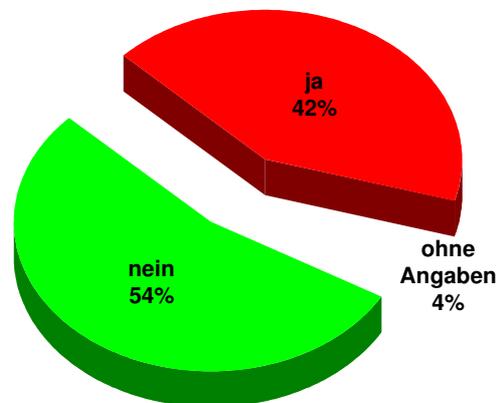


Gültig	Häufigkeit	Prozent
nein	65	85,5
ja, keine Einschränkungen	2	2,6
ja, mit Einschränkungen	9	11,8
Gesamt	76	100,0

Welche Einschränkungen?

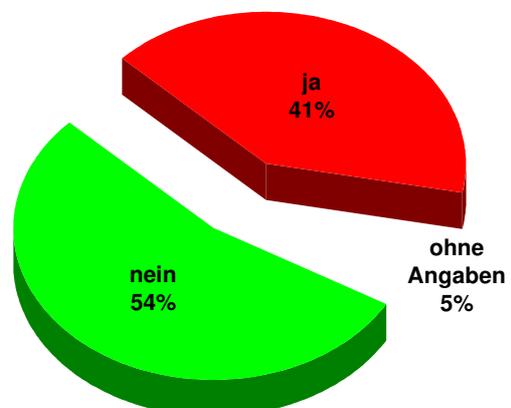
1. Im Gartenbereich keine harten Sachen (Schnaps, Hochprozentiges).
2. In Maßen, keine Spirituosen.
3. Individuelle Absprachen, BesucherInnen halten sich an verabredete Grenzen.
4. Kein Schnaps.
5. Keine hochprozentigen Alkoholika.
6. Keine Randalereien, keine Gewalt. Stillschweigende Legalisierung in den Räumen der TST. Im Garten keinerlei Alkoholverbot.
7. Keine Spirituosen.
8. Nicht in den Räumen, nur auf dem Gelände im Freien.
9. Selbst- oder Fremdgefährdung.

Abbildung 2.42: Führte Alkohol in der Einrichtung mehrmals im Monat zu Konflikten zwischen BesucherInnen?



Gültig	Häufigkeit	Prozent
ja	32	42,1
nein	41	53,9
Fehlend	3	3,9
Gesamt	76	100,0

Abbildung 2.43: Führte Alkohol in der Einrichtung mehrmals im Monat zu Konflikten zwischen BesucherInnen und MitarbeiterInnen?



Gültig	Häufigkeit	Prozent
ja	31	40,8
nein	41	53,9
Fehlend	4	5,3
Gesamt	76	100,0

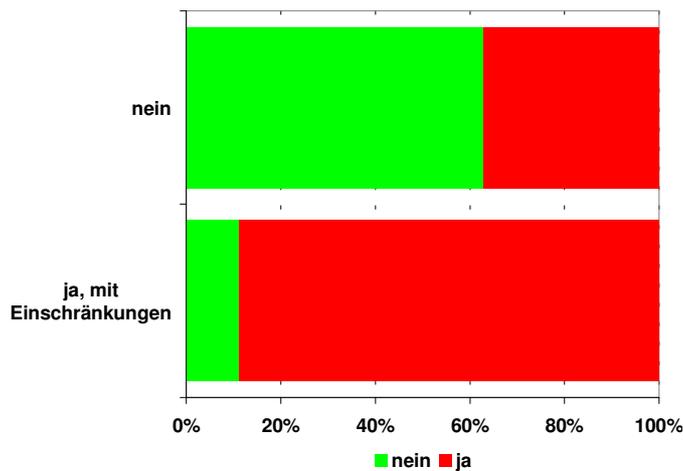


verbot kam es zu alkoholbedingten Konflikten zwischen BesucherInnen. In Einrichtungen mit einer eingeschränkten Alkoholerlaubnis beträgt dieser Anteil 88,9%. (Wegen der geringen Zahl von Einrichtungen mit Alkoholerlaubnis ist dieses Ergebnis mit einer hohen statistischen Unsicherheit behaftet und nur mit Vorsicht verallgemeinerbar.)

Bei der Zahl der Konflikte zwischen BesucherInnen und MitarbeiterInnen ist wie zu erwarten der Unter-

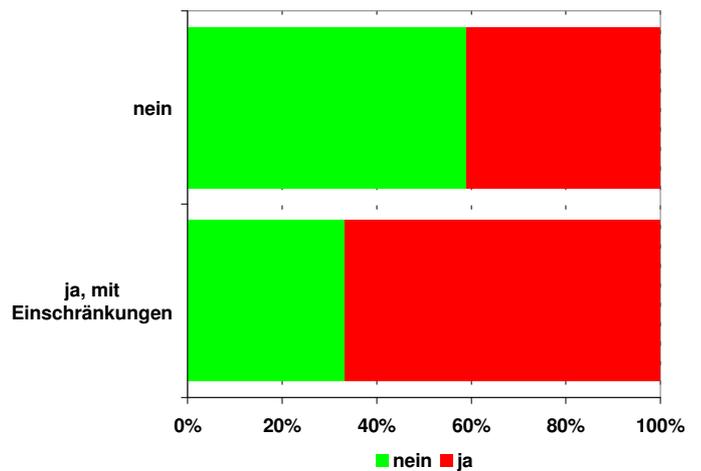
schied zwischen den Einrichtungen mit unterschiedlicher Alkoholregelung geringer, da ja die Durchsetzung des Alkoholverbots Auslöser eines Konfliktes zwischen MitarbeiterIn und BesucherIn sein kann. Abbildung 2.45 zeigt, dass bei 41,0% der Einrichtungen mit Alkoholverbot solche Konflikte mehrmals im Monat auftreten. Aus 66,7% der Einrichtungen mit eingeschränkter Alkoholerlaubnis wurden solche Konflikte berichtet.

Abbildung 2.44: Zusammenhang zwischen Alkoholkonflikten zwischen BesucherInnen und Alkoholerlaubnis



Konsum von Alkohol gestattet?	Konflikte zwischen BesucherInnen		Gesamt
	nein	ja	
nein	39 62,9%	23 37,1%	62 100,0%
ja, keine Einschränkungen	1 50,0%	1 50,0%	2 100,0%
ja, mit Einschränkungen	1 11,1%	8 88,9%	9 100,0%
Gesamt	41 56,2%	32 43,8%	73 100,0%

Abbildung 2.45: Zusammenhang zwischen Alkoholkonflikten zwischen BesucherInnen und MitarbeiterInnen und Alkoholerlaubnis

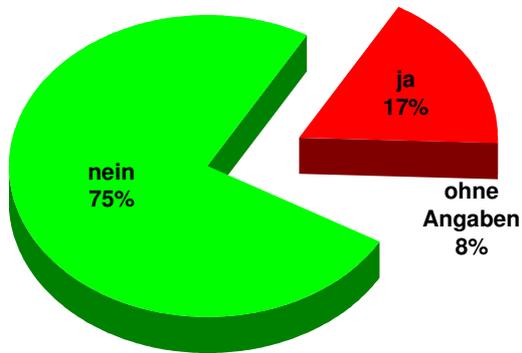


Konsum von Alkohol gestattet?	Konflikte zwischen BesucherInnen und MitarbeiterInnen		Gesamt
	nein	ja	
nein	36 59,0%	25 41,0%	61 100,0%
ja, keine Einschränkungen	2 100,0%	0 0,0%	2 100,0%
ja, mit Einschränkungen	3 33,3%	6 66,7%	9 100,0%
Gesamt	41 56,9%	31 43,1%	72 100,0%

Illegale Drogen in der Einrichtung und im näheren Umfeld führten in 17,1% aller Einrichtungen zu Konflikten zwischen BesucherInnen (Abbildung 2.46) und in 21,1% aller Einrichtungen zu Konflikten zwischen BesucherInnen und MitarbeiterInnen (Abbildung 2.47).

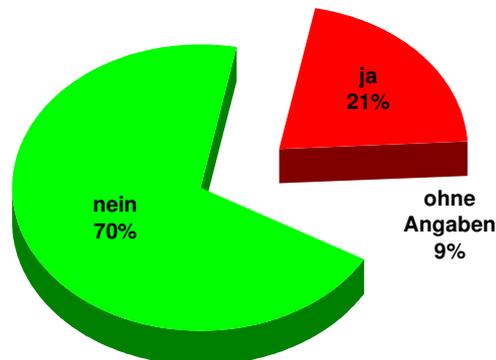
In Abbildung 2.48 sind die freien Kommentare der Befragten zum Bereich „illegale Drogen“ wiedergegeben.

Abbildung 2.46: Führten illegale Drogen in der Einrichtung und im näheren Umfeld mehrmals im Monat zu Konflikten zwischen BesucherInnen?



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nein	57	75,0
	ja	13	17,1
Fehlend		6	7,9
Gesamt		76	100,0

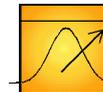
Abbildung 2.47: Führte Alkohol in der Einrichtung mehrmals im Monat zu Konflikten zwischen BesucherInnen?



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nein	53	69,7
	ja	16	21,1
Fehlend		7	9,2
Gesamt		76	100,0

Abbildung 2.48: Freie Angaben der Befragten zum Thema „illegale Drogen in der Einrichtung und im näheren Umfeld“

1. 75% aller massiven Konflikte (mit Gewaltanwendung) werden durch Koks-Konsumenten verursacht.
2. Alkohol ist nicht explizit verboten, wird aber nicht übermäßig - eher selten - konsumiert in der Einrichtung.
3. Alkohol-/Drogenverbot bzw. Dealverbot in der Einrichtung stellt quasi die einzige Hausregel dar. Scheint manchmal schon "zu viel" an Regeln zu sein.
4. Alkoholverbot in der Einrichtung wird von der großen Mehrheit begrüßt und respektiert.
5. BesucherInnen der TST sind eher älter und eher alkoholkrank. Jüngere Drogenabhängige kommen eher selten in die TST.
6. Da wir überwiegend Stammesbesucher haben, kennen diese das Alkoholverbot und die Konsequenzen, die aus der Nichteinhaltung resultieren.
7. Die Bereiche Alkohol/Drogen in der Einrichtung sind gelegentlich Thema.
8. Die Einrichtung ist eine drogen- und alkoholfreie Zone, was von den BesucherInnen akzeptiert wird.
9. Die Einrichtung ist im Juni 03 umgezogen. Bis dahin hatten wir große Drogenprobleme, da durch ordnungspolitische Maßnahmen die Drogenszene neben die Teestube getrieben wurde.
10. Die Konflikte sind sehr selten und lassen sich leicht schlichten.
11. Die mit der erhöhten Menge von Alkohol auftretende Aggression ist regelmäßig Thema. Die Besucher werden dazu angehalten, ihren persönlichen Pegel nicht zu überschreiten.
12. Drogen und psychische Erkrankungen extrem schwierig zu trennen.
13. Drogenklienten haben eine andere Anlaufstelle.
14. Einrichtung befindet sich in unmittelbarer Hauptbahnhofsnähe, wo auch die Drogenszene ist. Besucher sind zunehmend stark alkoholisiert.
15. Es gibt ein spezielles niedrigschwelliges Angebot für drogenabhängige Frauen in Frankfurt/Main.
16. Es gibt in Wolfsburg ein differenziertes offenes Angebot für Drogenabhängige, so dass nur noch ver-



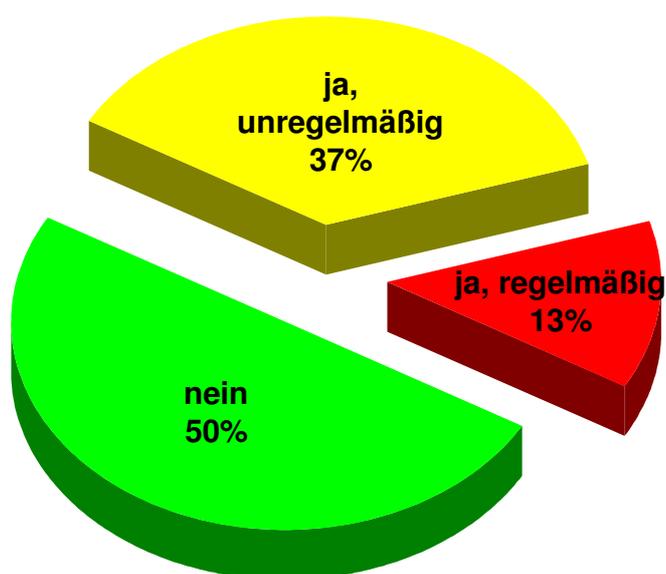
In der Hälfte aller Einrichtungen sind illegale Drogen in Zusammenhang mit den BesucherInnen der Einrichtung in den letzten 6 Monaten kein Thema von Dienstbesprechungen gewesen, bei der anderen Hälfte

der Einrichtungen dagegen schon (Abbildung 2.49). Bei 13,2% aller Einrichtungen waren illegale Drogen sogar ein regelmäßiges Dienstbesprechungsthema.

Abbildung 2.48 (Fortsetzung): Freie Angaben der Befragten zum Thema „illegale Drogen in der Einrichtung und im näheren Umfeld“

- einzel Konsumenten illegaler Drogen den Tagestreff in den letzten Jahren besuchen. Zu den Besuchern gehören einige Substituierte (Methadon) und "trockene", die das strikte Alkohol- und Drogenverbot auch offensiv "verteidigen".
17. Für Frauen, die von illegalen Drogen abhängig sind, sind wir nicht zuständig. Sie haben keinen Zutritt, da sich hier cleane bzw. substituierte Frauen aufhalten und es genügend Angebote der Drogenhilfe gibt.
 18. Gelegentliche Konflikte (nicht mehrmals im Monat).
 19. Hin und wieder, aber nicht mehrmals im Monat.
 20. Illegale Drogen führen immer wieder zu (heftigen) Konflikten in der Einrichtung, jedoch nicht mehrmals im Monat.
 21. In einer Besucherbefragung waren nahezu 70% für eine trockene Teestube. Leider gibt es kein nasses Pendant.
 22. In Gifhorn gibt es kein offenes oder niedrigschwelliges Angebot für Drogenabhängige.
 23. In Helmstedt gibt es Angebote anderer Einrichtungen für Drogenabhängige. Sie treten im Tagestreff Meilenstein weniger auf.
 24. Konflikte durch Nichtbeachtung der Regeln.
 25. Konflikte entstehen durch schon konsumierten Alkohol bevor unsere Einrichtung besucht wird.
 26. Nur selten im Einzelfall, aber regelmäßig im Rahmen der Frühstücksrunde.
 27. Phasenweise gibt es verstärkt Konflikte sowohl mit legalen als auch illegalen Stoffen.
 28. Sowohl legale als auch illegale Drogen führen regelmäßig zu Konflikten zwischen Einrichtung und näherem Umfeld.
 29. Sporadisches Dealen in der Einrichtung.
 30. Verweis auf Drogenberatungsstelle in Goslar sowie auf qualifizierte Suchthilfe. Konflikte ca. 3x im Jahr (massive Eskalation).
 31. Wir sind der einzig trockene Tagestreff in Hannover. Hier gibt es weder Alkohol noch Drogen. Deswegen lassen sich die vorangehenden Fragen nicht beantworten.

Abbildung 2.49: Sind illegale Drogen in den letzten 6 Monaten Thema von Dienstbesprechungen gewesen?



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nein	38	50,0
	ja, unregelmäßig	28	36,8
	ja, regelmäßig	10	13,2
	Gesamt	76	100,0



Abschließend wurden die MitarbeiterInnen in unserem Fragebogen gefragt, ob sie zum vergleichbaren Vorjahresmonat generell Veränderungen bei den Problemlagen der BesucherInnen beobachtet haben, in dem Sinne, dass bestimmte Problemlagen häufiger oder sel-

tener von den BesucherInnen genannt werden. Abbildung 2.50 zeigt, dass 50% der befragten MitarbeiterInnen solche Veränderungen bemerkt haben. Die auf diese Frage genannten Veränderungen sind in Abbildung 2.51 zusammengestellt.

Abbildung 2.50: Haben Sie zum vergleichbaren Vorjahresmonat generell Veränderungen bei den Problemlagen beobachtet?

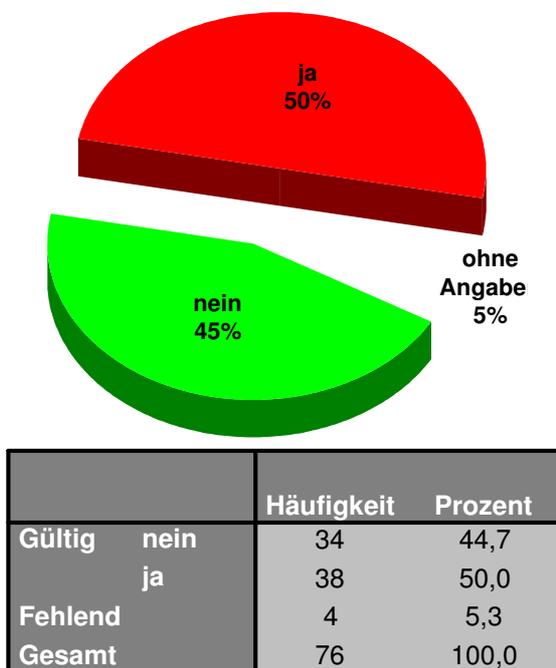


Abbildung 2.51: Welche Veränderungen wurden beobachtet? (Freie Angaben)

- 30% mehr Nachfrage nach ärztlicher Grundversorgung. BesucherInnen werden immer jünger. Auffällig mehr Menschen, die psychiatrisch versorgt werden müssten ("Irrläufer").
- Anstieg des Frauenanteils - mit veränderten Problemlagen. Zukunftsunsicherheiten bezüglich vieler Reformen (Gesundheitsreform, Zusammenlegung Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe, etc.).
- Besucherzahl ist gestiegen. Der Anteil der psychisch sehr auffälligen ist stark angestiegen. Schleppende Wohnungsvermittlung. Bei immer mehr Personen wird eine gesetzliche Betreuung aufgehoben oder erst gar nicht eingerichtet, obwohl diese nach unserer Meinung dringend geboten wäre.
- Bürokratische Handhabung im Zusammenspiel Lohnersatzleistungen, Sozialhilfeansprüchen und Wohnungslosigkeit/Obdachlosigkeit.
- Der Kontakt zum Arbeitsamt gestaltet sich für die Besucher zunehmend komplizierter und ist ohne Begleitung kaum realisierbar. Arbeitsämter ohne Entgegenkommen - früher (ca. vor 2 Jahren) keine Probleme.
- Die Anzahl der chronisch mehrfach beeinträchtigten Personen ist deutlich gestiegen.
- Die Anzahl der Personen mit psychischen Auffälligkeiten und Erkrankungen ist angestiegen. Psychosomatische und psychosoziale Probleme haben sich verstärkt.
- Die Berichte einiger Besucher deuten darauf hin, dass die Sozialverwaltung überfordert und oft nicht mehr handlungsfähig ist. Das Hilfesystem ist bürokratischer geworden. Menschen "fliehen" vor dem Sozialamt.
- Die psychosozialen Probleme werden häufiger.
- Die Zunahme von Besuchern mit Doppeldiagnosen (Alkohol und psychische Erkrankungen). Zunahme von Wohnungslosen jüngeren Besuchern. Zunahme von Sozialhilfe-Beratungsbedarf.
- Für unsere BesucherInnen sind Einsparungen bzw. Streichung (BVG Sozialkate im Jahr 2004, Hartz II und III, Zusammenlegung von Sozialhilfe/Arbeitslosenhilfe) ein Angstthema, sowie das Ge-



Abbildung 2.51 (Fortsetzung): Welche Veränderungen wurden beobachtet?

12. Gehäuft Energieschulden, keine Verhandlungsmöglichkeit mit den Anbietern.
13. Gestiegene Lebenshaltungskosten. Sozialpolitische Veränderungen und ihre Auswirkungen auf den Einzelnen (Gesundheitsreform). Angst vor der Zukunft.
14. Hilfesuchende werden immer jünger.
15. Jüngeres Klientel. Massive Zunahme der Einteilung eigener finanzieller Mittel (daher Budgetverwaltung über Gesch.konto).
16. Krankenkassenzugehörigkeit bei Sozialhilfeempfängern. Befreiung von Rezeptgebühren etc. Gesundheitspolitik. Problemlagen der BesucherInnen werden immer spezieller und diffiziler.
17. Mehr Crack-Raucher, mehr psychisch auffällige Personen, mehr Obdachlose.
18. Mehr Jugendliche unter 25 Jahre. Mehr Frauen. Mehr psychische Auffälligkeiten und Probleme. Mehr Haftentlassene. Mehr Krankenhausnotfälle. Mehr gesetzlich Betreute.
19. Mehr Leute haben weniger Geld. Mehr Leute suchen Kontakte.
20. Mehr Personen mit psychischen Problemen und Auffälligkeiten. Die neuen gesetzlichen Regelungen und neuen Bedingungen im Bereich Arbeit und Soziales sind Gesprächs- und Beratungsgegenstand und verstärken psychosoziale Probleme (Existenzangst, Wut, Aggression, Resignation).
21. Mehr und schlimmer.
22. Psychische Auffälligkeiten. Aggressionen bei Neuauftritten nehmen zu. Kommunale Jobangebote für Langzeitarbeitslose werden gestrichen. Druck, Arbeit aufzunehmen und Drohung, Sozialhilfe wegen fehlender Mitwirkung zu streichen, nimmt zu. Schwächere, körperlich gehandicapte Personen werden bedroht und müssen von ihrer Sozialhilfe/AlHi/Rente an gewaltbereitere abgeben.
23. Schulden, Probleme mit Ämtern sind mehr (geworden).
24. Statistische Beobachtung/Vergleich: Jüngere Besucher mit Vielzahl von Problemen.
25. Steigende Anzahl von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Steigende Anzahl von ausländischen Menschen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus.
26. Steigende fiskaläre Not.
27. Steigende Zahl junger Menschen, daher veränderte Bedürfnisse.
28. Unsicherheit in Bezug auf Arbeitsmarkt und Gesundheitsreform.
29. Unwirtschaftliches Verhalten als Grund für Wohnungslosigkeit nimmt zu.
30. Verarmung und Verwahrlosung nehmen stetig zu. Immer mehr Besucher sind krank. Zunahme insbesondere psychischer Störungen und Erkrankungen. Medizinische/ärztliche Versorgung durch neue Gesetzgebung erheblich gefährdet.
31. Vermehrt Personen mit psychischen Problemen und Auffälligkeiten.
32. Vermehrte Obdachlosigkeit und Unterversorgung Minderjähriger und junger Erwachsener.
33. Werden immer jünger und durchgeknallter. ABM und §19 werden immer seltener.
34. Winteröffnung bei Bedarf bis 18.00 Uhr. Im Winter dann insgesamt 48 Öffnungsstunden.
35. Wohnungssuche. Es gibt keine Ressourcen mehr an Wohnraum.
36. Zunahme Drogenkonsum. Zunahme junge Erwachsene. Zunahme gravierende psychische Erkrankungen.
37. Zunahme von Armut, Arbeitslosigkeit, Vertreibung aus öffentlichen Räumen, daraus folgend psychischer Druck, vermehrter Suchtkonsum, Aggressionen.
38. Zunehmend fragen Frauen Hilfen bei Schulden an. Zunehmend berichten Frauen, vom KSD bei Hilfeersuchen abgewiesen worden zu sein. Zunehmende Verunsicherung aufgrund der gesetzlichen Veränderungen in Sozial- und Arbeitslosenrecht und in Bezug auf die Gesundheitsreform.
39. Zwischenmenschliche Probleme Klient-Familie.



Abbildung 2.52 Anmerkungen der Befragten zum Fragebogen und zu den behandelten Themen

1. Als niedrigschwellige Einrichtung werden unsere Besucher statistisch nur numerisch und in der Häufigkeit der Nutzung der Angebote erfasst. Die weiteren Angaben beruhen auf Schätzungen. Bei freigegebenen Feldern waren keine auch nur groben Schätzungen möglich.
2. Angegebene Zahlen des Erfassungsmonats Dezember 2003 (Weihnachtsfeier, Nikolausfrühstück) liegen ca. 15% höher als im Jahresdurchschnitt. Die Einrichtung bietet an Kältetagen in den Wintermonaten erweiterte Öffnungszeiten nach Bedarf bis ca. 16.00 Uhr an.
3. Besucherzahlen nehmen zu.
4. Da der Tagestreff ein sehr niedrigschwelliges Angebot ist, beruhen die Zahlen weitgehend auf Schätzungen. Frage 22 bitte genau ansehen, beim Erstkontakt outen sich wenige Besucher.
5. Da die Einrichtung erst seit Dezember 2003 eröffnet ist, war eine ausführlichere Auswertung nicht möglich.
6. Da nicht zu erwarten ist, dass sich die Situation in den nächsten Jahren entspannt, könnte der Erhalt dieses Arbeitszweiges trotz eines steigenden Beratungsbedarfs und dem Interesse am Fortbestehen der Beratungs- und Begegnungsstelle seitens des Trägers in Zukunft erheblich gefährdet sein.
7. Da wir keine Datenerhebungen unserer BesucherInnen machen, können wir keine zuverlässigen verwertbaren Aussagen zur Frage 14.1 (Beschreibung der BesucherInnen) machen. Als niedrigschwelliges Angebot führen wir keine Besucherakten. Dito Frage 22 (Problemlagen). Die Einrichtung wurde 2001 als Folgeeinrichtung der alten "Tageswohnung" von 1985 eröffnet.
8. Der Begriff der Kommune ist in Berlin absolut unüblich. Auch mit diesem Fragebogen wird sich nichts Grundsätzliches verbessern.
9. Der Tagesaufenthalt ist das niedrigschwellige Angebot im ambulanten Gesamtangebot des Sozialdienstes, der sich aus Sozialberatung, Frauenberatung, Suchtberatung und Streetmed. zusammensetzt.
10. Der Tagesaufenthalt ist ein Angebot im Rahmen der integrierten Hilfen des Sozialberatungsdienstes. Er wird durch eine Arbeitsgruppe begleitet. Besonderheit ist die Kooperation mit dem Herforder Mittagstisch e.V., der die "Geschäfte" bis 14.00 Uhr täglich weiterführt und auch am Wochenende öffnet.
11. Der Tagestreff ist eingebettet in ein Gesamthilfeprojekt für Frauen nach §72 BSHG, die tragenden Säulen sind Beratung und Betreutes Wohnen. Das Café wird hauptsächlich von den Frauen genutzt, die in Beratung und im Betreuten Wohnen sind und dort auch statistisch erfasst werden. Grundsätzlich steht der Tagestreff allen Frauen offen, es wird aber außer der Anzahl der Besucherinnen keine Extra-Statistik erhoben. Deshalb sind nur Schätzungen möglich.
12. Der Tagestreff und die Fachberatungsstelle Nürtlingen hängen eng zusammen. Die Fachberatungsstelle ist aus dem Tagestreff heraus entstanden. Die Fachberatungsstelle übernimmt bei Bedarf die Beratung und Betreuung auch der Besucher des Tagestreffs. Laut Absprache mit dem Landkreis Esslingen (bzw. auf dessen Druck hin) hat die Fachberatungsstelle die Aufgabe der "Gewährung und Auszahlung von Sozialhilfe" übernommen ("hoheitlicher Akt"). Nach meiner Erfahrung (bzgl. Auszahlung von Tagessätzen) ist die Praxis in dieser Hinsicht äußerst unterschiedlich in den jeweiligen Fachberatungsstellen. Die Frage muss ggf. etwas genauer differenziert werden.
13. Die Beratungsstelle für Wohnungslose befindet sich im Haus und übernimmt Aufgaben unter Punkt 17, erster Abschnitt und Punkt 22, die Beratungsstelle und der Tagesaufenthalt tauschen sich in regelmäßigen Dienstbesprechungen aus.
14. Die Differenzierung zwischen Wohnungslosen und Obdachlosen ist schwer nachvollziehbar, weil auch Obdachlose wohnungslos sind.
15. Die Tagesaufenthaltsstätte, Fachberatung und Übernachtung sind Bestandteile unserer integrierten Einrichtung.
16. Einrichtung bietet auch Übernachtung an, täglich von 19.00 bis 8.00 Uhr, hier Nutzung von Spinden möglich.
17. Einrichtung bietet täglich Notübernachtung von 20.00 bis 8.00 Uhr an. Auszahlung der Tagessätze durch das Sozialamt wird im März 2004 in die Teestube verlagert.
18. Erschwerter Zugang zu billigem Wohnraum besonders bei bestehenden Schulden.
19. Es ist zu beobachten, dass in den letzten Jahren immer mehr psychisch kranke Frauen im Hilfesystem auftauchen.
20. Es wurden die Fragen beantwortet, für die keine umfänglichere statistische Auswertung nötig war. Eine solche ist derzeit leider zeitbedingt nicht möglich.
21. Für unsere BesucherInnen sind Einsparungen bzw. Streichung (BVG Sozialkarte im Jahr 2004, Hartz II und III, Zusammenlegung von Sozialhilfe/Arbeitslosenhilfe) ein Angstthema, sowie das Gesundheitsreformgesetz mit all seinen Auswirkungen. Es kommen vereinzelt Personen aus Mehrpersonenhaushal-



- ten, meistens während der Schulferien, wegen des Mittagessens. 70% der "Jungs" kommen aus Ostdeutschland. Sie kamen nach der Wende, weil sie kein Bein mehr an die Erde bekamen. Viele sind untergetaucht aus Angst vor Strafverfolgung oder Gerichtsvollziehern. Des Weiteren kommen viele Klienten aus Süddeutschland, weil das Angebot in der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe in Berlin sehr groß ist.
22. Hilfeleistung nach Haftentlassung wurde vereinzelt nachgefragt. Kein qualifiziertes Angebot in Goslar.
 23. Kürzungen der öffentlichen Mittel um 60% stellen die Zukunft der Einrichtung in Frage. Demgegenüber steht ein wachsender Bedarf an niedrigschwelligen Hilfsangeboten. Verbesserungen der Angebote der Einrichtung sind wünschenswert aber nicht realisierbar.
 24. Tagestreff 17 Ost ist Teil des Zentrums für Frauen, in der sich auch eine Beratungsstelle befindet. Notwendige Beratungsgespräche werden dorthin vermittelt. Insbesondere psychische Störungen stellen ein großes Problem in unserer Einrichtung dar.
 25. Unklare Formulierung der Fragestellungen.
 26. Unsere Tätigkeit wird immer allumfassender und diffiziler. Die Hilfesuchenden empfinden zunehmend die soziale Kälte als frostig und suchen uns immer häufiger auf. Schade, dass diesem Umstand einzig durch Stundenkürzungen auf Mitarbeiterseite begegnet wird.
 27. Wir hätten gern Ergebnisse und was damit gearbeitet wird. Danke. Die Einrichtung wird in 2004 geschlossen.

3 Zur Repräsentativität der Einrichtungen, in denen BesucherInnen befragt wurden

In neun Tagesaufenthalten wurde an jeweils einem Öffnungstag alle BesucherInnen befragt. Abbildung 3.1 listet die Tagesaufenthalte auf, die an der Studie teilnahmen. Es wurden zwischen 10 (Uelzen) und 22 BesucherInnen (Hannover, DÜK) befragt. Insgesamt nahmen 146 BesucherInnen an dieser Studie teil.

Diese neun von unseren InterviewerInnen besuchten Einrichtungen stellen eine Stichprobe aus allen Einrichtungen in Deutschland dar. Eine Voraussetzung, um die aus der BesucherInnen-Befragung gewonnenen Angaben verallgemeinern zu können, ist die Repräsentativität der aufgesuchten Einrichtungen für alle Einrichtungen in Deutschland.

Da aus der Befragung der MitarbeiterInnen dieser Einrichtungen, die im vorigen Kapitel vorgestellt wurde, Angaben aus 76 Einrichtungen vorliegen, können wichtige Kenngrößen der besuchten Einrichtungen mit denen der nicht besuchten Einrichtungen verglichen werden. Sollten sich bei den statistischen Signifikanzprüfungen keine überzufälligen Unterschiede zwischen den besuchten und den anderen Einrichtungen zeigen, so weist dies darauf hin, dass die Befragten ei-

ner repräsentativen Einrichtungsstichprobe entstammen. Da die Stichprobe der Befragten per Zufall gewonnen wurde (es wurden alle BesucherInnen befragte, die an den jeweiligen Tagen in den Einrichtungen anwesend waren), können die gewonnenen Daten in diesem Fall Repräsentativität für die BesucherInnen von Tagesaufenthalten in Deutschland beanspruchen.

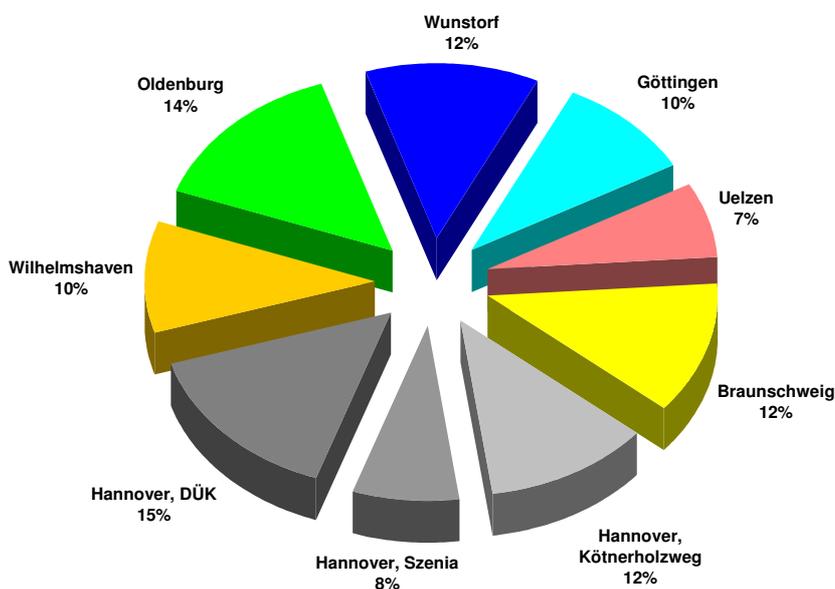
Um diese Repräsentativität zu prüfen, wurden ein statistische Signifikanzvergleich der MitarbeiterInnen-Angaben aus den besuchten Einrichtungen und aus den nicht besuchten Einrichtungen durchgeführt. Von 8 der 9 besuchten Einrichtungen liegen MitarbeiterInnen-Angaben aus der Einrichtungsbefragung vor. Die Ergebnisse der Vergleiche hinsichtlich Größe der Einrichtungen (Anzahl der MitarbeiterInnen, Anzahl der BesucherInnen) und der Besucherstruktur finden sich in Abbildung 3.2, die Ergebnisse der Vergleiche hinsichtlich der berichteten Problemlagen der BesucherInnen finden sich in Abbildung 3.3.

Insgesamt wurden 58 t-Tests durchgeführt. Ein signifikantes Ergebnis deutet auf einen überzufälligen Unterschied zwischen den besuchten und den nicht besuchten Einrichtungen hin und weist auf mögliche Repräsentativitätsprobleme hinsichtlich der Auswahl dieser Einrichtungen hin. Ein nicht signifikantes Ergebnis bedeutet, dass der durchgeführte Test keinen hinreichend deutlichen Unterschied zwischen beiden Gruppen unterscheiden kann, der über die zu erwartenden Zufallsunterschiede hinausgeht. In diesem Fall kann also kein Beleg für eine mangelnde Repräsentativität entdeckt werden.

Allerdings tritt bei der Durchführung einer derart großen Zahl von Signifikanztests das Problem auf, dass mit einer substantiellen Wahrscheinlichkeit falsch signifikante Ergebnisse auftreten. Ist bei der Durchführung eines Tests die Wahrscheinlichkeit, dass eine falsche Signifikanz auftritt nur 5%, so beträgt die Wahrscheinlichkeit mindestens einer falschen Signifikanz bei 58 Tests 94,9%. Mit mindestens einer falschen Signifikanz ist also auch bei einer repräsentativen Stichprobe zu rechnen.

Bei der Durchführung der Tests ergab sich, dass 57 der 58 Test statistisch nicht signifikant sind. Eine einzige Variable

Abbildung 3.1: Tagesaufenthalte, in denen BesucherInnen befragt wurden



	Häufigkeit	Prozent
Hannover, Kötnerholzweg	17	11,6
Hannover, Szenia	11	7,5
Hannover, DÜK	22	15,1
Wilhelmshaven	15	10,3
Oldenburg	21	14,4
Wunstorf	18	12,3
Göttingen	14	9,6
Uelzen	10	6,8
Braunschweig	18	12,3
Gesamt	146	100,0



Abbildung 3.2: Mittelwertsvergleiche Mitarbeiterzahl und Besucherstruktur zur Repräsentativitätsprüfung

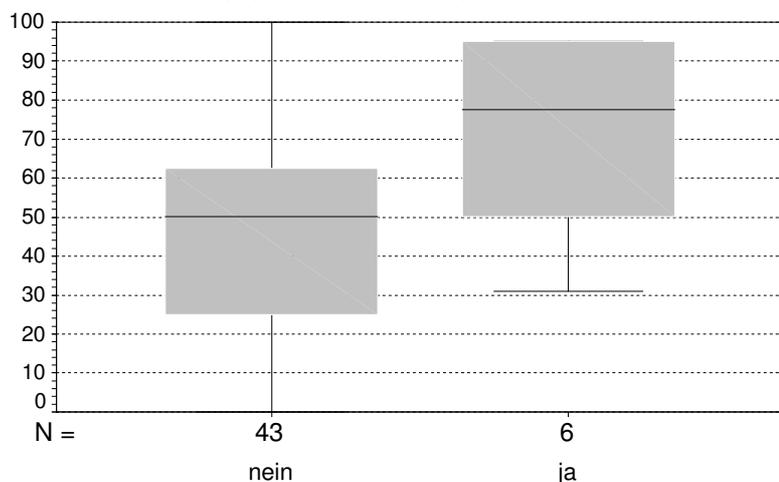
	Levene-Test der		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
	F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)
weiblich, 40 bis unter 60 Jahre	1,90	0,17	1,24	47	0,22
weiblich, 60 Jahre und älter	1,54	0,22	1,14	44	0,26
ortsansässig	1,17	0,28	1,05	53	0,30
Obdachlose Personen	3,40	0,07	1,03	57	0,31
BesucherInnen pro Voll-/Teilzeit-Stelle	2,53	0,12	1,03	64	0,31
Anzahl BesucherInnen pro MitarbeiterIn	1,63	0,21	0,90	66	0,37
Anzahl BesucherInnen	2,35	0,13	0,90	68	0,37
männlich, 40 bis unter 60 Jahre	0,41	0,52	0,87	47	0,39
männlich, 60 Jahre und älter	2,28	0,14	0,86	45	0,40
Wochenstunden geöffnet	1,06	0,31	0,82	74	0,42
weiblich, 21 bis unter 26 Jahre	3,05	0,09	-0,81	43	0,42
Wohnungslose Personen	1,27	0,26	0,76	60	0,45
nicht ortsansässig	0,04	0,84	-0,74	49	0,46
An jedem Öffnungstag	1,26	0,27	0,72	61	0,47
weniger als viermal monatlich	1,46	0,23	0,68	55	0,50
deutsche Herkunft	1,27	0,27	0,67	59	0,51
weiblich, 14 bis unter 21 Jahre	18,18	0,00	-0,73	4,07	0,51
Keine Erstauftritte, Problemlage bekannt	0,37	0,55	0,65	51	0,52
weiblich, unter 14 Jahre	1,40	0,24	0,64	43	0,53
Ehemals Wohnungs- oder Obdachlose	1,04	0,31	0,58	53	0,56
Ortsansässigkeit unbekannt	1,66	0,21	0,57	40	0,58
Mindestens einmal wöchentlich	1,61	0,21	0,56	57	0,58
Keine Erstauftritte	0,96	0,33	0,53	52	0,60
Erstauftritte, unbekannte Problemlage	1,23	0,27	0,50	44	0,62
unbekannte Herkunft	0,72	0,40	0,45	39	0,66
Nicht-Wohnungslose	0,35	0,55	0,43	51	0,67
Erstauftritte	0,64	0,43	0,42	55	0,67
männlich, 26 bis unter 40 Jahre	0,40	0,53	0,40	47	0,69
männlich, 14 bis unter 21 Jahre	0,19	0,66	-0,39	43	0,70
nicht-deutsche Herkunft	0,26	0,61	0,38	57	0,70
Keine Erstauftritte, unbekannte Problemlage	0,25	0,62	0,38	46	0,71
Erstauftritte, Problemlage inzwischen bekannt	0,40	0,53	0,36	46	0,72
Einzelpersonen, von Wohnungslosigkeit bedroht	1,03	0,31	0,31	52	0,76
Mehrpersonenhaushalt, von Wohnungslosigkeit bedroht	0,45	0,51	0,28	44	0,78
männlich, 21 bis unter 26 Jahre	0,14	0,71	-0,21	43	0,83
weiblich, 26 bis unter 40 Jahre	0,75	0,39	0,14	47	0,89
männlich, unter 14 Jahre	0,45	0,51	0,08	42	0,94
Anzahl MitarbeiterInnen	0,02	0,90	0,06	72	0,96



Abbildung 3.3: Mittelwertsvergleiche Problemlagen der BesucherInnen zur Repräsentativitätsprüfung

	Levene-Test der		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
	F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)
Defizite alltagspraktische Kompetenzen	0,07	0,79	-2,06	47	0,04
fehlende Ausbildung	0,05	0,82	-1,23	51	0,22
kein Einkommen, Einkommen unter Regelsatz	1,90	0,17	-1,17	47	0,25
Dorhende Wohnungslosigkeit	4,98	0,03	-1,12	6,64828047	0,30
keine Probleme	3,87	0,06	1,01	28	0,32
(sexuelle) Gewalterfahrung	0,20	0,66	-0,90	46	0,37
Probleme mit Aufenthaltsstatus	0,00	0,97	-0,87	45	0,39
gesundheitliche Beeinträchtigungen	1,23	0,27	-0,81	54	0,42
fehlende soziale Beziehungen, Einsamkeit	0,65	0,42	-0,69	51	0,49
Wohnungslosigkeit	0,28	0,60	-0,69	52	0,49
Arbeitslosigkeit	3,95	0,05	-0,66	55	0,51
Schulden, Überschuldung	1,58	0,21	0,65	53	0,52
Ausüben von Gewalt	1,09	0,30	-0,49	43	0,63
Sucht, nur illegale Suchtmittel	0,54	0,46	-0,37	46	0,71
illegaler Aufenthalt	0,64	0,43	0,35	41	0,73
persönliche Probleme	1,92	0,17	-0,27	51	0,79
Sucht, nur legale Suchtmittel	0,22	0,64	0,23	53,00	0,82
kein regelmäßiges Einkommen	1,01	0,32	0,18	52	0,86
Obdachlosigkeit	0,08	0,78	-0,11	51	0,91
Sucht, legale und illegale Suchtmittel	0,01	0,91	-0,03	47	0,98

Abbildung 3.4: Unterschiede zwischen den Einrichtungen hinsichtlich der Angaben zu den alltagspraktischen Kompetenzen der BesucherInnen



In Einrichtung Besucherinnen befragt

Besucherinnen in	Mittelwert	Median	SD	N
nein	47,1%	50,0%	26,7%	43
ja	71,0%	77,5%	25,7%	6
Insgesamt	50,0%	50,0%	27,5%	49

(Problemlage: „unzureichende individuelle Kompetenzen, Defizite bei alltagspraktischen Fähigkeiten“, vgl. Abbildung 3.4) erreicht statistische Signifikanz: Die MitarbeiterInnen aus den besuchten Einrichtungen hatten gesagt, dass dieses Problem im Mittel auf 71,0% ihrer Klientel zutrefte, bei den nicht besuchten Einrichtungen hatten die MitarbeiterInnen im Durchschnitt vermutet, dass dieses Problem bei 47,1% der BesucherInnen vorhanden ist.

Da somit nur eine Einzige von 58 Prüfvariablen ein signifikantes Ergebnis zeigt, da sich kein interpretierbares Muster von Unterschieden findet und da aufgrund der multiplen Testung mindestens eine falsche Signifikanz mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, zeigen diese Ergebnisse, dass keine relevanten Hinweise auf Repräsentativitätsprobleme gefunden werden konnten. Die Daten zeigen im Gegenteil eine hohe Übereinstimmung bei den Prüfvariablen zwischen den besuchten und den nicht besuchten Einrichtungen.

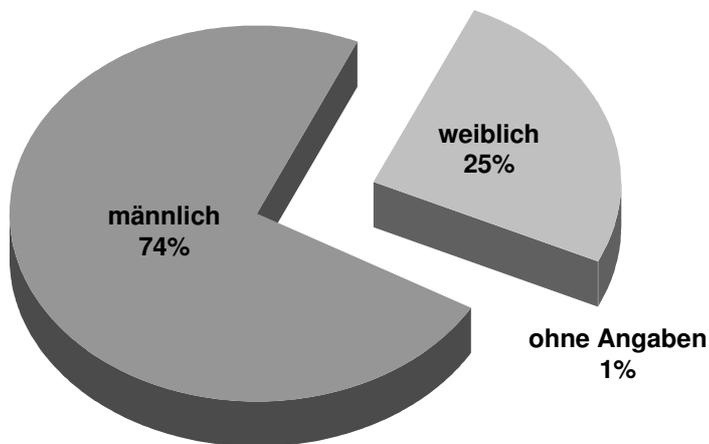


4 Stichprobenbeschreibung der BesucherInnen-Befragung

Etwa ein Viertel der angetroffenen und befragten BesucherInnen (25,3%) sind weiblich, ungefähr drei Viertel männlich (vgl. Abbildung 4.1). Das Durchschnittsalter lag bei 43,8 Jahren (Abbildung 4.2). Ein Viertel der Befragten waren 35,5 Jahre oder jünger, ein Viertel 52,6 Jahre oder älter. Es gibt keinen statistisch signifikanten Altersunterschied zwischen den Frauen und den Män-

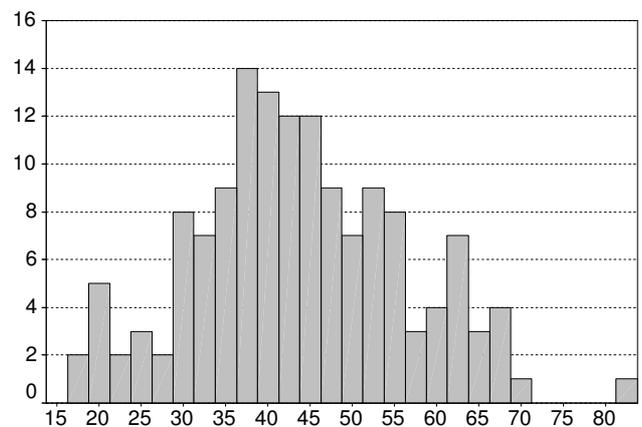
nern (Abbildung 4.3), die Frauen unserer Stichprobe sind im Mittel 42,3 Jahre alt, die Männer 44,3 Jahre. Dieser Unterschied von zwei Jahren reicht angesichts der hohen Altersvarianz nicht aus, um auf einen systematischen Altersunterschied zwischen den Geschlechtern schließen zu können.

Abbildung 4.1: Geschlecht der befragten BesucherInnen



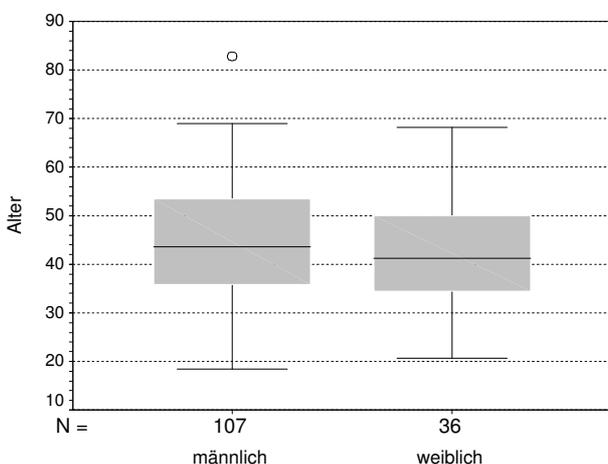
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	männlich	107	73,3
	weiblich	37	25,3
Fehlend		2	1,4
Gesamt		146	100,0

Abbildung 4.2: Alter der befragten BesucherInnen



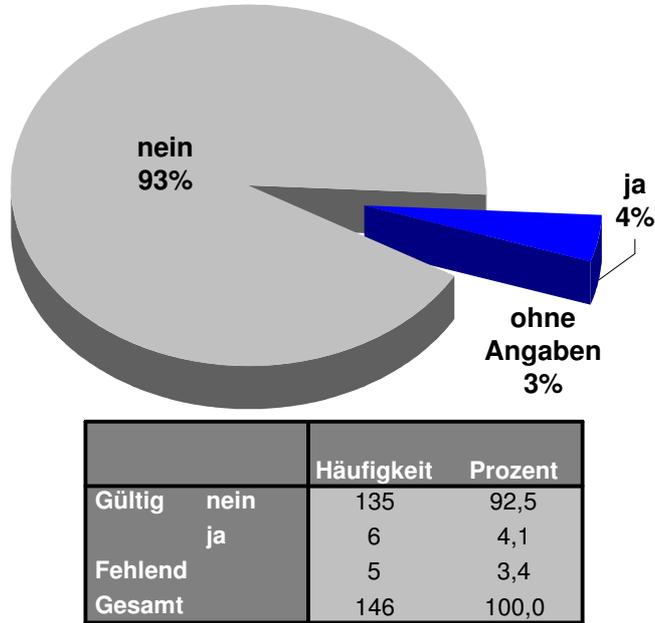
Mittelwert		43,8
Median		42,6
Standardabweichung		12,5
Perzentile	25	35,5
	50	42,6
	75	52,6
N	Gültig	145
	Fehlend	1

Abbildung 4.3: Alter und Geschlecht



	Geschlecht		
	männlich	weiblich	Insgesamt
Mittelwert	44,3	42,3	43,8
Median	43,6	41,3	42,6
SD	12,6	12,5	12,6
N	107	36	143

Abbildung 4.4: Zum ersten Mal in diesem Tagesaufenthalt?

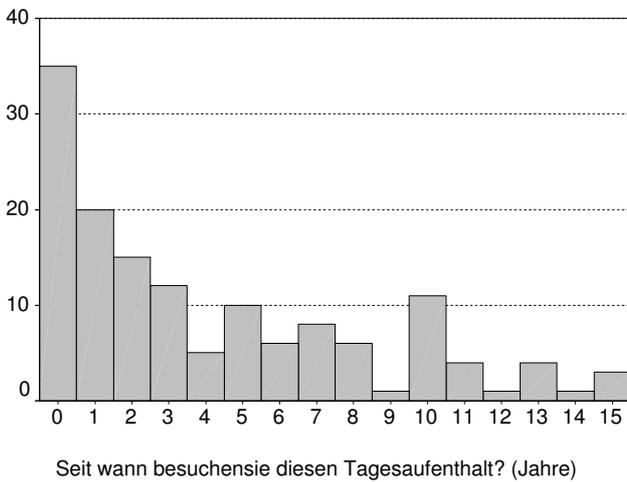


Sechs der befragten 146 BesucherInnen von Tagesaufenthalten (4,1%) gaben an, zum ersten Mal in diesem Tagesaufenthalt zu sein, 5 BesucherInnen (3,4%) beantworteten die Frage nicht. Die restlichen 92,5% waren wiederholt in der Einrichtung (Abbildung 4.4).

Im Durchschnitt besuchen die Befragten den Tagesaufenthalt seit 4,1 Jahren (Mittelwert, siehe Abbildung 4.5). Die Hälfte der BesucherInnen kommen seit 2,5 Jahren, ein Viertel der BesucherInnen seit 7 Jahren oder mehr. Die Grafik zeigt, dass es einen Anteil von BesucherInnen mit einer sehr langen Besuchsgeschichte (10 Jahre und mehr) gibt, was dazu führt, dass der Verteilungsmittelwert deutlich über dem Median liegt.

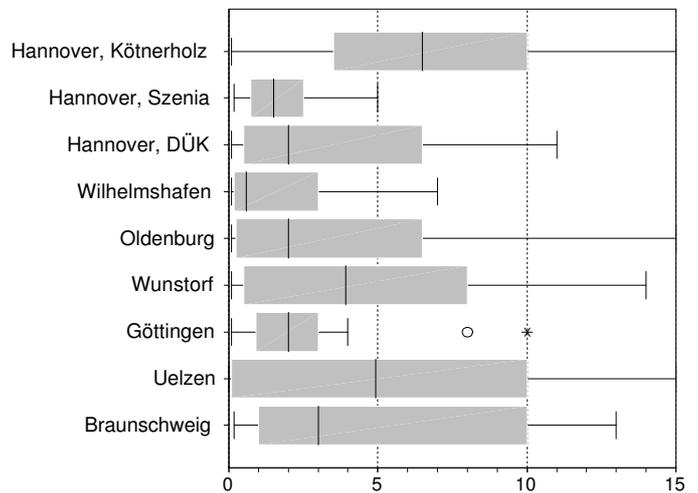
In Abbildung 4.6 sind die bisherigen Besuchsdauern nach den Tagesaufenthalten dieser Studie unterteilt dargestellt. Die niedrigsten mittleren bisherigen Besuchsdauern haben Wilhelmshafen (Mittelwert 1,9 Jahre, Median 0,6 Jahre), Szenia / Hannover (1,9 bzw. 1,5 Jahre) und Göttingen (2,7 bzw. 2,0 Jahre), die längsten fanden sich im Kötnerholzweg (6,6 bzw. 6,5 Jahre) und in Wunstorf (5,0 bzw. 3,9 Jahre).

Abbildung 4,5: Seit wann besuchen Sie diesen Tagesaufenthalt?



Mittelwert	4,1
Median	2,5
Standardabweichung	4,2
Perzentile	
25	,5
50	2,5
75	7,0
N	
Gültig	142
Fehlend	4

Abbildung 4.6: Seit wann besuchen Sie diesen Tagesaufenthalt? nach Tagesaufenthalt



Tagestreff / Ort	Mittelwert	Median	SD	N
Hannover, Kötnerholzweg	6,6	6,5	4,1	16
Hannover, Szenia	1,9	1,5	1,6	11
Hannover, DÜK	3,6	2,0	3,5	21
Wilhelmshafen	1,9	,6	2,4	15
Oldenburg	4,0	2,0	4,6	20
Wunstorf	5,0	3,9	4,8	18
Göttingen	2,7	2,0	3,1	13
Uelzen	5,5	4,9	5,5	10
Braunschweig	4,9	3,0	4,6	18
Insgesamt	4,1	2,5	4,2	142

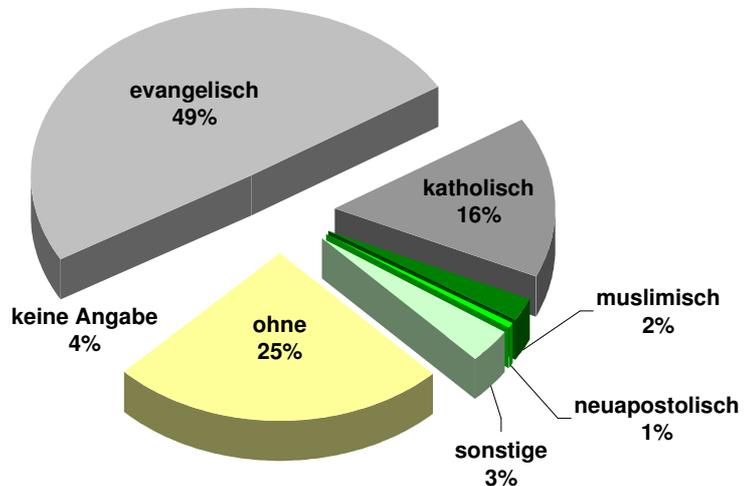


Insgesamt 85,6% der Befragten gehen mehrmals die Woche zum Tagesaufenthalt (Abbildung 4.7), 41,8% kommen sogar an jedem Öffnungstag. Nur 3,5% aller Befragten gaben an, seltener als einmal wöchentlich zu kommen. Die überwiegende Mehrzahl der BesucherInnen sind also regelmäßige und häufige Nutzer des Tagesaufenthalts.

Knapp die Hälfte der Befragten (49,3%) sind evangelisch, 15,8% katholisch (vgl. Abbildung 4.8). Fast ein Viertel der Befragten (24,7%) waren konfessionslos.

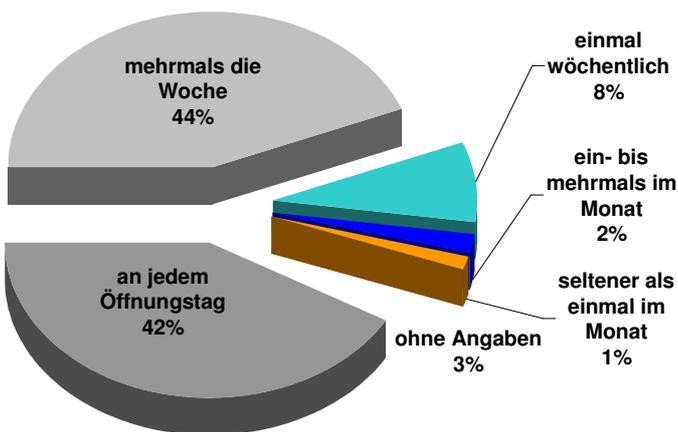
61,0% der BesucherInnen waren ledig (Abbildung 4.9), 28,8% geschieden. Nur 8,2% sind verheiratet, die Mehrheit der Verheirateten leben allerdings getrennt (4,8%).

Abbildung 4.8: Konfession



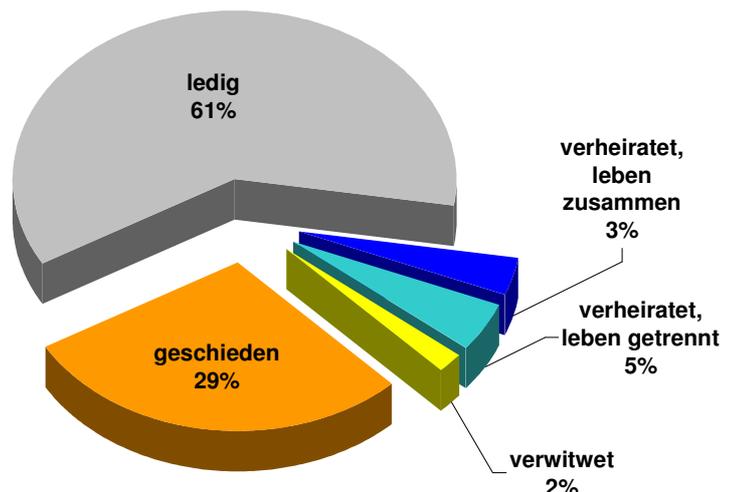
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	evangelisch	72	49,3
	katholisch	23	15,8
	muslimisch	3	2,1
	neupostolisch	1	,7
	sonstige	5	3,4
	ohne	36	24,7
Fehlend	keine Angabe	4	2,7
	System	2	1,4
Gesamt		146	100,0

Abbildung 4.7: Besuchshäufigkeit



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	an jedem Öffnungstag	61	41,8
	mehrmals die Woche	64	43,8
	einmal wöchentlich	12	8,2
	ein- bis mehrmals im Monat	3	2,1
	seltener als einmal im Monat	2	1,4
Fehlend		4	2,7
Gesamt		146	100,0

Abbildung 4.9: Familienstand



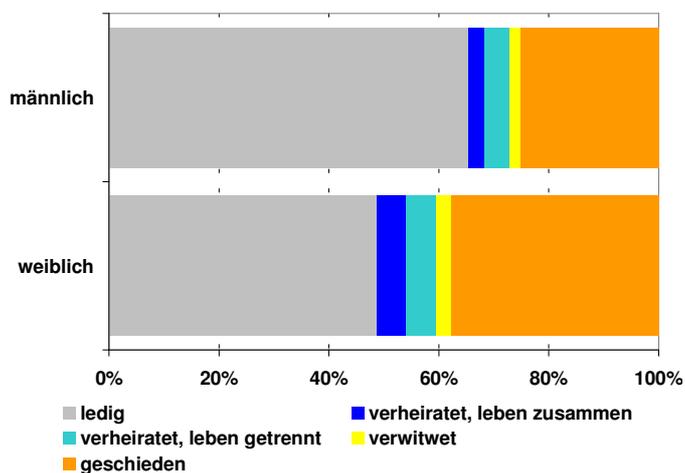
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	ledig	89	61,0
	verheiratet, leben zusammen	5	3,4
	verheiratet, leben getrennt	7	4,8
	verwitwet	3	2,1
	geschieden	42	28,8
Gesamt		146	100,0

Unter den männlichen Besuchern ist der Anteil der ledigen mit 65,4% höher als unter den Frauen, während bei den Frauen der Geschiedenenanteil mit 37,8% deutlich über dem der Männer liegt (25,2%, vgl. Abbildung 4.10).

64 der 146 Befragten (43,8%) gaben an, Kinder zu haben (Abbildung 4.11), 55,5% hatten keine Kinder. Etwa die Hälfte der BesucherInnen mit Kindern hatten ein Kind (21,9% der Gesamtstichprobe), gut ein Viertel zwei Kinder (11,6%). Es gibt hinsichtlich der Kinderzahl keine deutlichen Unterschiede zwischen den weiblichen und den männlichen BesucherInnen: 44,3% der Männer und 43,2% der Frauen gaben an, Kinder zu haben (ohne Abbildung).

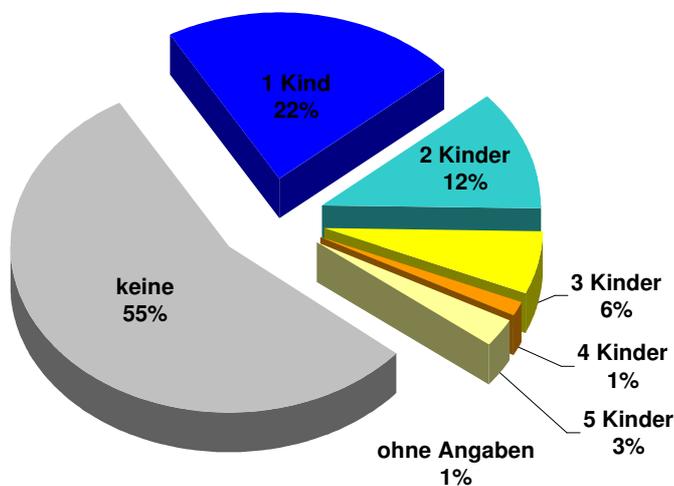
Abbildung 4.12 zeigt die Staatsangehörigkeiten der befragten BesucherInnen. 135 der 146 Befragten hatten als einzige Staatsangehörigkeit die deutsche Staatsangehörigkeit (92,5%), nur 5,4% der Befragten hatten keine deutsche Staatsangehörigkeit (EU-Staatsangehörigkeit und sonstige Staatsangehörigkeit). Damit sind ausländische Bürger unter den BesucherInnen der Tagesaufenthalte im Vergleich zur Normalbevölkerung unterrepräsentiert.

Abbildung 4.10: Familienstand nach Geschlecht



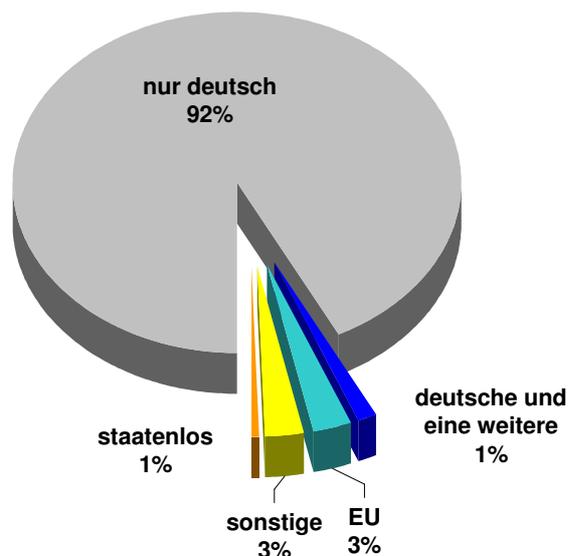
	Geschlecht		Gesamt
	männlich	weiblich	
ledig	70	18	88
	65,4%	48,6%	61,1%
verheiratet, leben zusammen	3	2	5
	2,8%	5,4%	3,5%
verheiratet, leben getrennt	5	2	7
	4,7%	5,4%	4,9%
verwitwet	2	1	3
	1,9%	2,7%	2,1%
geschieden	27	14	41
	25,2%	37,8%	28,5%
Gesamt	107	37	144
	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 4.11: Anzahl Kinder



	Häufigkeit	Prozent
Gültig 0	81	55,5
1	32	21,9
2	17	11,6
3	9	6,2
4	2	1,4
5	4	2,7
Fehlend	1	,7
Gesamt	146	100,0

Abbildung 4.12: Staatsangehörigkeit



	Anzahl	Prozent
nur deutsch	135	92,5%
deutsche und eine weitere	2	1,4%
EU	4	2,7%
sonstige	4	2,7%
staatenlos	1	0,7%
keine Angabe	0	0,0%

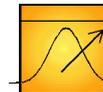
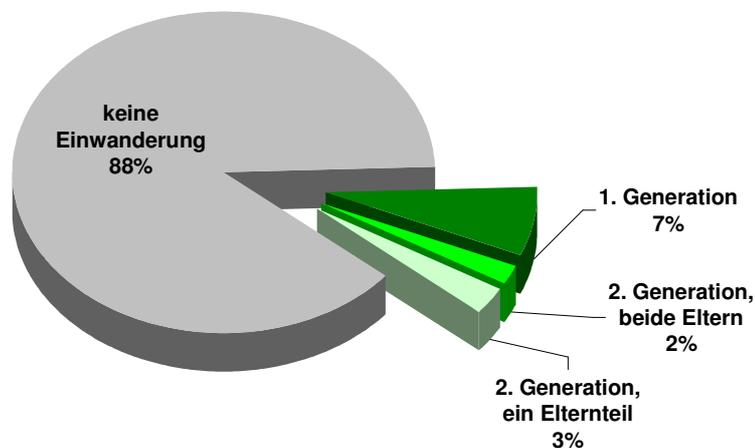


Abbildung 4.13: Sind Sie nach Deutschland eingewandert?



6,8% der Befragten gab an, selbst nach Deutschland eingewandert zu sein (Abbildung 4.13), bei weiteren 4,8% sind ein Elternteil oder beide Eltern nach Deutschland eingewandert. Abbildung 4.14 zeigt die Länder, aus denen diese Einwanderung erfolgte, Abbildung 4.15 den Einwanderungsstatus aller Befragten mit Migrationshintergrund. Da insgesamt nur sehr wenige Angaben vorliegen, sind diese Daten nicht interpretierbar.

	Häufigkeit	Prozent
Gültig keine Einwanderung	129	88,4
1. Generation	10	6,8
2. Generation, beide Eltern	3	2,1
2. Generation, ein Elternteil	4	2,7
Gesamt	146	100,0

Abbildung 4.14: Eingewandert aus... (nur Eingewanderte)

	Eingewandert			Gesamt
	1. Generation	2. Generation, beide Eltern	2. Generation, ein Elternteil	
ehem. Jugoslawien	2 20,0%			2 12,5%
Italien		1 50,0%		1 6,3%
Spanien	1 10,0%			1 6,3%
Polen		1 50,0%	3 75,0%	4 25,0%
anderes Land	7 70,0%		1 25,0%	8 50,0%
Gesamt	10 100,0%	2 100,0%	4 100,0%	16 100,0%

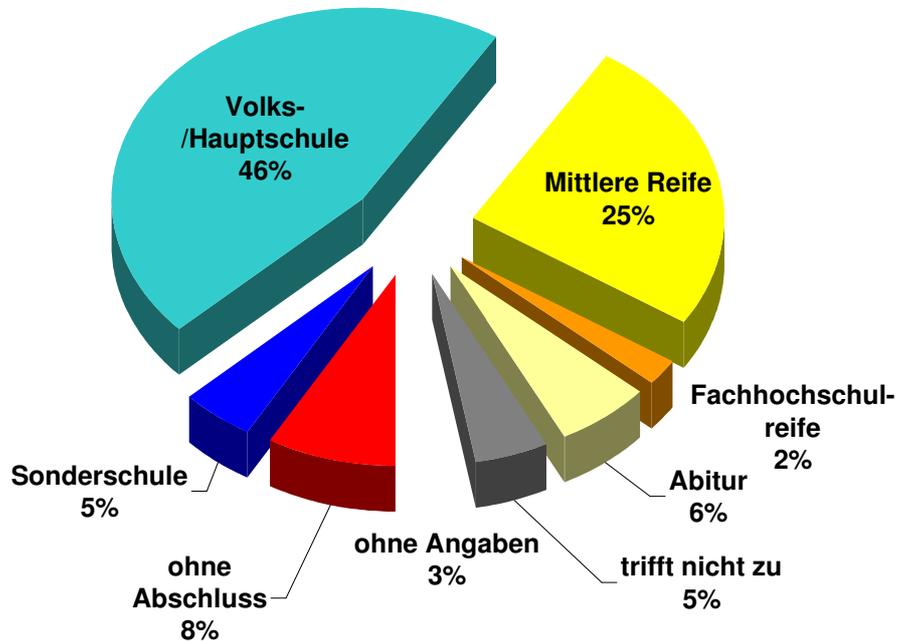
Abbildung 4.15: Einwanderungsstatus (nur Eingewanderte)

	Eingewandert			Gesamt
	1. Generation	2. Generation, beide Eltern	2. Generation, ein Elternteil	
Asylberechtigter	1 10,0%			1 6,7%
AussiedelerIn	1 10,0%			1 6,7%
Eingebürgerter	3 30,0%			3 20,0%
Flüchtling mit Duldung	2 20,0%			2 13,3%
trifft nicht zu	3 30,0%	1 100,0%	4 100,0%	8 53,3%
Gesamt	10 100,0%	1 100,0%	4 100,0%	15 100,0%



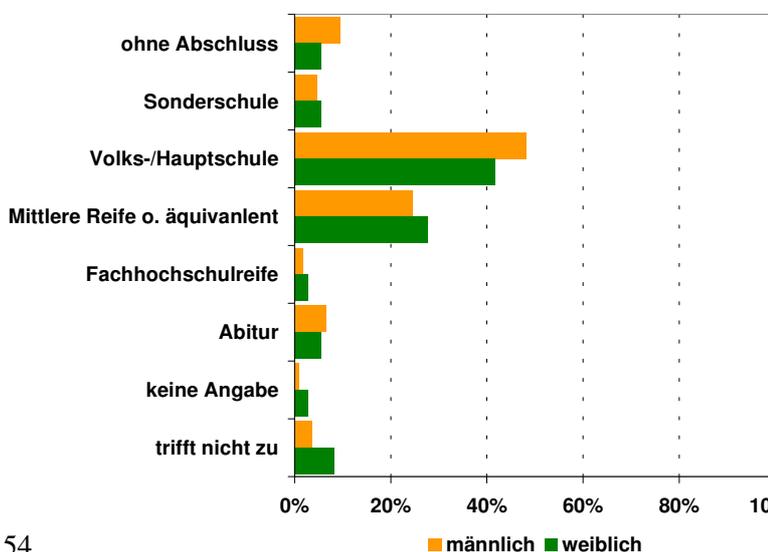
71,2% der Befragten gaben an, über Volks-/Hauptschulabschluss oder Mittlere Reife zu verfügen (Abbildung 4.16). Nur 13,2% nannten einen niedrigeren oder gar keinen Schulabschluss, 8,3% einen höheren Abschluss. Mit 45,9% hat fast die Hälfte der Befragten einen Volks- oder Hauptschulabschluss. Abbildung 4.17 zeigt, dass es nur geringfügige Unterschiede bei den Schulabschlüssen der Männer und Frauen gibt.

Abbildung 4.16: Schulabschluss



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	ohne Abschluss	12	8,2
	Sonderschule	7	4,8
	Volks-/Hauptschule	67	45,9
	Mittlere Reife o. äquivalent	37	25,3
	Fachhochschulreife	3	2,1
	Abitur	9	6,2
	keine Angabe	2	1,4
	trifft nicht zu	7	4,8
Fehlend		2	1,4
Gesamt		146	100,0

Abbildung 4.17: Schulabschluss nach Geschlecht

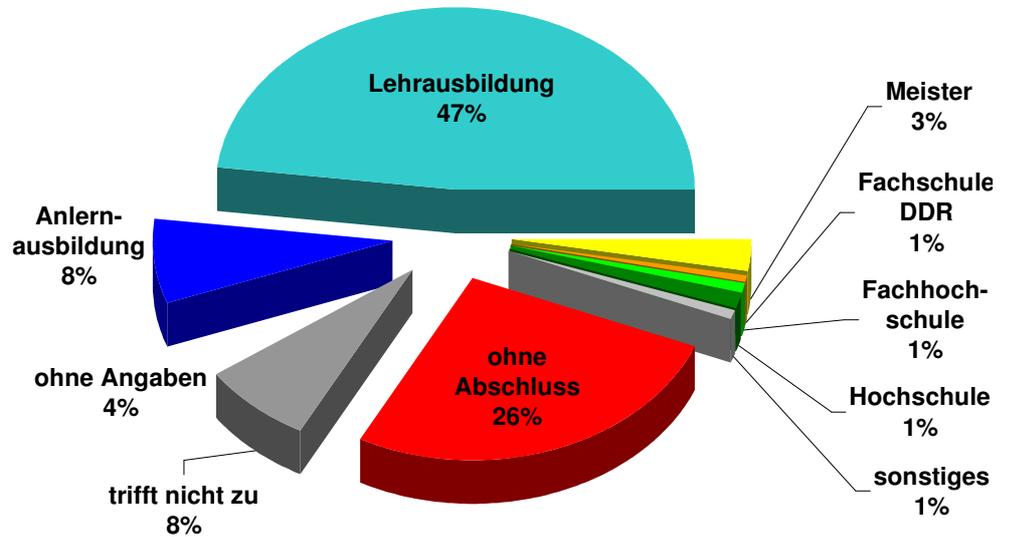


	Geschlecht		Gesamt
	männlich	weiblich	
ohne Abschluss	10	2	12
	9,4%	5,6%	8,5%
Sonderschule	5	2	7
	4,7%	5,6%	4,9%
Volks-/Hauptschule	51	15	66
	48,1%	41,7%	46,5%
Mittlere Reife o. äquivalent	26	10	36
	24,5%	27,8%	25,4%
Fachhochschulreife	2	1	3
	1,9%	2,8%	2,1%
Abitur	7	2	9
	6,6%	5,6%	6,3%
keine Angabe	1	1	2
	,9%	2,8%	1,4%
trifft nicht zu	4	3	7
	3,8%	8,3%	4,9%
Gesamt	106	36	142
	100,0%	100,0%	100,0%



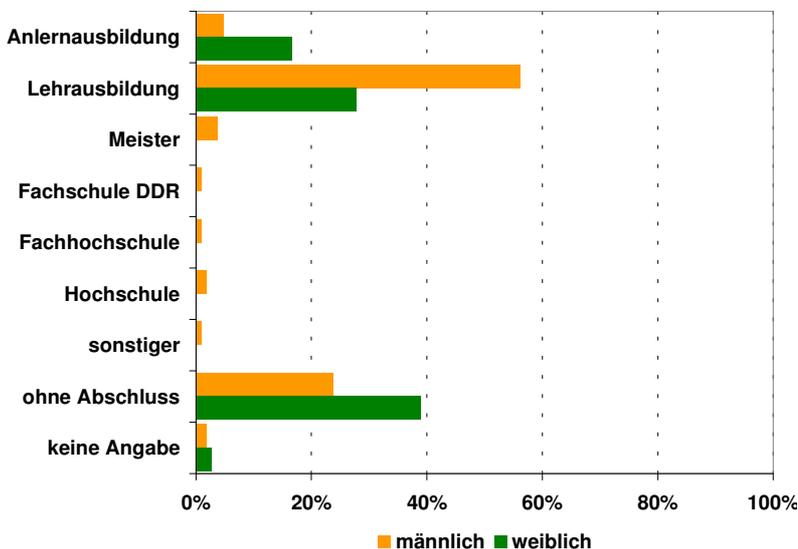
Knapp die Hälfte der Befragten (47,9%) verfügt als Berufsausbildung über den Abschluss einer Lehrausbildung (Abbildung 4.18), weitere 7,5% haben eine Anlernausbildung absolviert. Mehr als ein Viertel der Befragten (26,7%) hat keinen Berufsabschluss. Anders als bei den Schulabschlüssen zeigen die Daten einen deutlichen Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Berufsabschlüsse (Abbildung 4.19). Während 64,8% der Männer über den Abschluss einer Lehrausbildung oder einen höherwertigen Berufsabschluss verfügen, trifft dies nur auf 27,8% der Frauen zu. Von den Frauen verfügen 16,7% nur über eine Anlerausbildung (Männer: 4,8%) und sogar 38,9% über keine Berufsausbildung (Männer: 23,8%).

Abbildung 4.18: Berufsabschluss



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Anlerausbildung	11	7,5
	Abschluss Lehrausbildung o. äquivalent	70	47,9
	Meisterabschluss o. äquivalent	4	2,7
	Abschluss Fachschule DDR	1	,7
	Fachhochschulabschluss	1	,7
	Hochschulabschluss	2	1,4
	sonstiger Abschluss	1	,7
	ohne Abschluss	39	26,7
	keine Angabe	3	2,1
	trifft nicht zu	11	7,5
Fehlend	3	2,1	
Gesamt	146	100,0	

Abbildung 4.19: Berufsabschluss nach Geschlecht



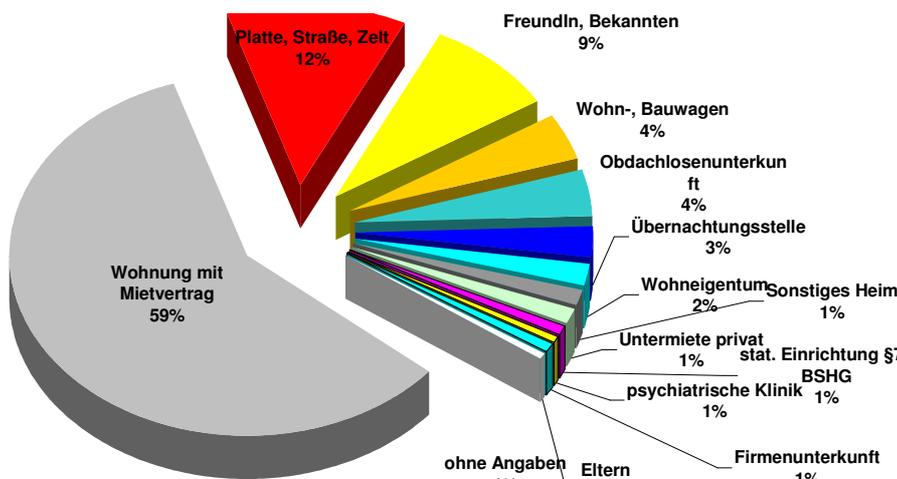
	Geschlecht		Gesamt
	männlich	weiblich	
Anlerausbildung	5	6	11
Abschluss Lehrausbildung o. äquivalent	59	10	69
Meisterabschluss o. äquivalent	4		4
Abschluss Fachschule DDR	1		1
Fachhochschulabschluss	1		1
Hochschulabschluss	2		2
sonstiger Abschluss	1		1
ohne Abschluss	25	14	39
keine Angabe	2	1	3
trifft nicht zu	5	5	10
Gesamt	105	36	141
	100,0%	100,0%	100,0%

5 Wohnen und Wohnungslosigkeit

In Abbildung 5.1 sind die Angaben der BesucherInnen über ihre überwiegende Wohnsituation in der vergangenen Woche zusammengestellt. 58,9% der Befragten gaben an, in einer eigenen Wohnung mit Mietvertrag zu wohnen, weitere 3 Befragte (2,1%) verfügen über Wohneigentum, einer lebte bei seinen Eltern (0,7%). Diese insgesamt 90 Befragten (61,6%, vgl. Abbildung 5.2) werden in der weiteren Auswertung als „nicht wohnungslos“ zusammengefasst. Zwei Befragte wohnen in einem Heim („sonstiges Heim“). Die restlichen 52 Befragten sind wohnungslos. Dies sind 35,6% unserer Stichprobe, also etwas mehr als ein Drittel (vgl. Abbildung 5.3)

Abbildung 5.4 zeigt die unterschiedlichen Anteil angetroffener Wohnungsloser in den verschiedenen Tagesaufenthalten dieser Studie. Die höchsten Anteile Wohnungsloser trafen wir in Uelzen an (6 von 10 Befragten, dies sind 60%), im DÜK in Hannover (11 von 20 Be-

Abbildung 5.1: Wo haben Sie in der letzten Woche überwiegend gewohnt?



	Häufigkeit	Prozent
Gültig		
Platte, Straße, Zelt	18	12,3
Wohn-, Bauwagen	6	4,1
Übernachtungsstelle	4	2,7
stat. Einrichtung §72 BSHG	1	,7
Sonstiges Heim	2	1,4
psychiatrische Klinik	1	,7
Obdachlosenunterkunft	6	4,1
Wohnung mit Mietvertrag	86	58,9
Wohneigentum	3	2,1
Untermiete privat	2	1,4
Firmenunterkunft	1	,7
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	13	8,9
Eltern	1	,7
Fehlend	2	1,4
Gesamt	146	100,0

fragten, i.e. 55%) und in Wilhelmshaven (8 von 15 Befragten, 53,3%). In Göttingen trafen wir keine wohnungslosen BesucherInnen an, im Szenia in Hannover war nur eine Besucherin von 10 Befragten (10%) wohnungslos. Da wir in den einzelnen Tagesaufenthalten nur jeweils sehr wenige BesucherInnen befragt haben, sind diese Unterschiede nicht aussagekräftig und dürfen nicht für Rückschlüsse auf die Besucherstruktur der einzelnen Tagesaufenthalte verwendet werden. Die Auswertung zeigt nur, dass sich an einem Tag die Zusammensetzung der BesucherInnen in einzelnen Tagesaufenthalten deutlich unterscheiden kann und in Extremfällen keine Wohnungslosen anwesend sein können.

Wie in Abbildung 5.5 ersichtlich ist, lässt sich kein deutlicher Unterschied bei den Frauenanteilen zwischen den wohnungslosen und den nicht wohnungslosen BesucherInnen von Tagesaufenthalten erkennen. Unter den Wohnungslosen dieser Studie sind 30,8% Frauen, unter den nicht Wohnungslosen geringfügig weniger, nämlich 22,7%. Dieser Unterschied erreicht keine statistische

Signifikanz und sollte deshalb nicht interpretiert werden.

Es zeigt sich kein signifikanter Altersunterschied zwischen den befragten BesucherInnen mit und ohne eigene Wohnung (vgl. Abbildung 5.6). Die Wohnungslosen unserer Stichprobe sind mit durchschnittlich 41,5 Jahren (Mittelwert und Median) etwas jünger als die befragten BesucherInnen mit Wohnung (Mittelwert 45,0 Jahre, Median 43,7 Jahre). Dieser Unterschied ist aber aufgrund der fehlenden Signifikanz nicht auf die Gesamtpopulation übertragbar.

Abbildung 5.2: Erstellung der Variable „Wohnungslos“ anhand der Informationen zur Wohnsituation der vergangenen Woche

	Wohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
Platte, Straße, Zelt		18	18
Wohn-, Bauwagen		6	6
Übernachtungsstelle		4	4
stat. Einrichtung §72 BSHG		1	1
Sonstiges Heim			2
psychiatrische Klinik	1		1
Obdachlosenunterkunft		6	6
Wohnung mit Mietvertrag	86		86
Wohneigentum	3		3
Untermiete privat		2	2
Firmenunterkunft		1	1
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten		13	13
Eltern	1		1
Gesamt	90	52	144

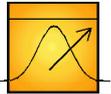
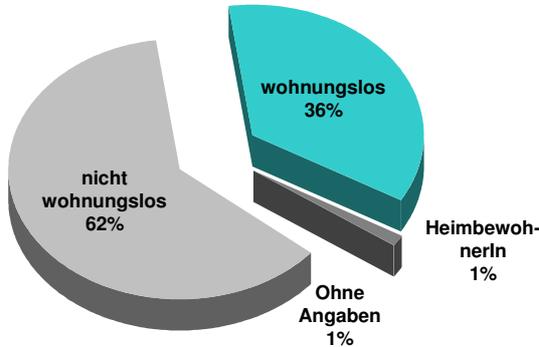
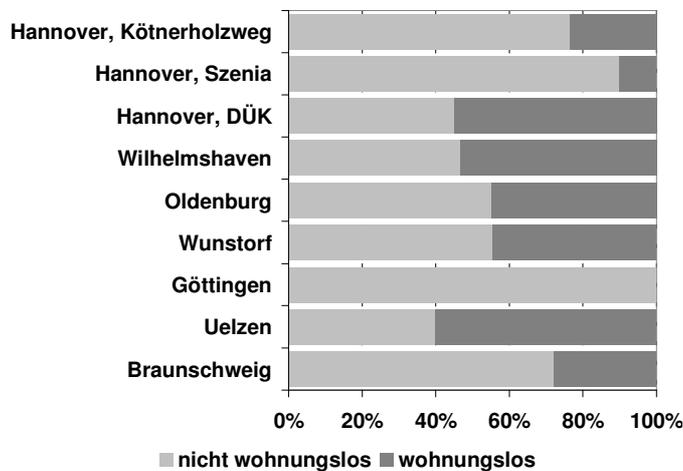


Abbildung 5.3: Anteil wohnungsloser und nicht wohnungsloser BesucherInnen der Tagesaufenthalte



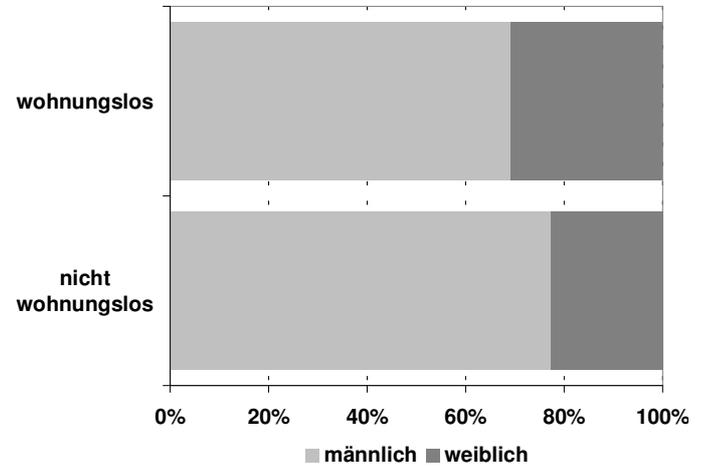
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nicht wohnungslos	90	61,6
	wohnungslos	52	35,6
	Heim	2	1,4
	ohne Angaben	2	1,4
Gesamt		146	100,0

Abbildung 5.4: Anteil wohnungsloser BesucherInnen in den neun Tagesaufenthalten dieser Studie



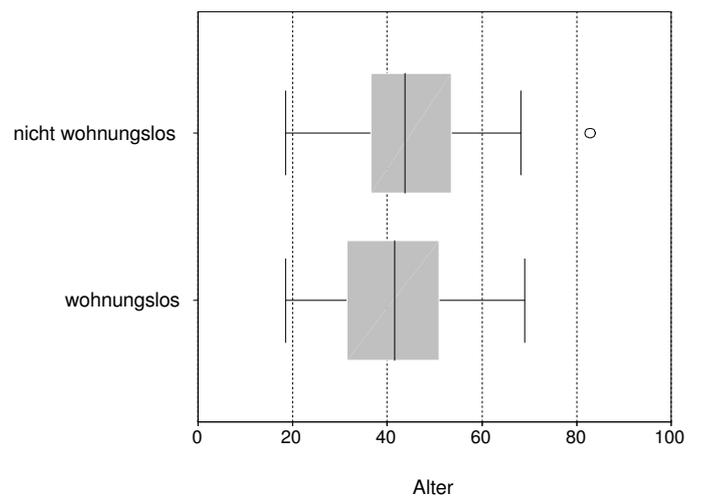
	Wohnungslos		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
Hannover, Kötnerholzweg	13	4	17
Hannover, Szenia	9	1	10
Hannover, DÜK	9	11	20
Wilhelmshaven	7	8	15
Oldenburg	11	9	20
Wunstorf	10	8	18
Göttingen	14	0	14
Uelzen	4	6	10
Braunschweig	13	5	18
Gesamt	90	52	142

Abbildung 5.5: Wohnungslosigkeit und Geschlecht



	Wohnungslos		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
männlich	68	36	104
weiblich	20	16	36
Gesamt	88	52	140

Abbildung 5.6: Alter und Wohnungslosigkeit



Wohnungslos	Mittelwert	Median	SD	N
nicht wohnungslos	45,0	43,7	12,4	90
wohnungslos	41,5	41,5	12,5	52
Insgesamt	43,7	42,7	12,5	142



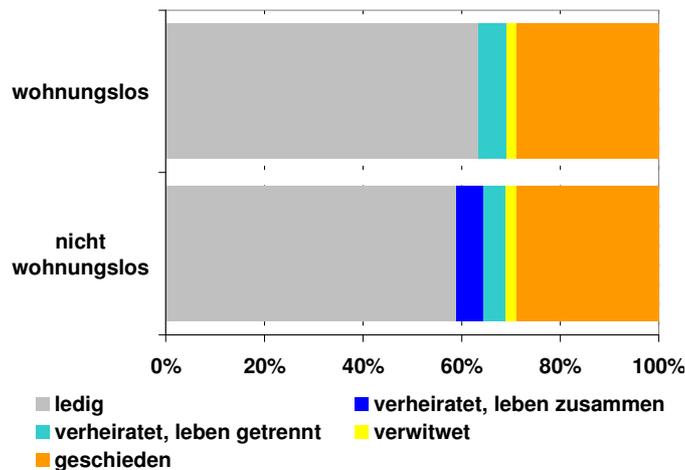
Auch sind die Unterschiede im Familienstand zwischen den wohnungslosen und den nicht wohnungslosen BesucherInnen der Einrichtungen nur sehr geringfügig (Abbildung 5.7). Alle Familienstände kommen sowohl unter den Wohnungslosen als auch unter den nicht Wohnungslosen mit annähernd den gleichen Anteilen vor. Die einzige auffällige Ausnahme sind die (wenigen) verheirateten und zusammen lebenden BesucherInnen, die in unserer Stichprobe alle eine eigene Wohnung hatten.

Abbildung 5.8 zeigt nur geringe Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit des Tagesaufenthaltes zwischen wohnungslosen und nicht wohnungslosen BesucherInnen: Von den nicht Wohnungslosen kommen 97,7% mindestens einmal pro Woche, von den Wohnungslosen 93,9%. Allerdings kommen von den nicht Wohnungslosen nur 41,6% täglich, von den Wohnungslosen dage-

gen 46,9%. Insgesamt zeigt dieser Vergleich also eine überraschend ähnliche Nutzungsintensität des Tagesaufenthalts durch beide Gruppen.

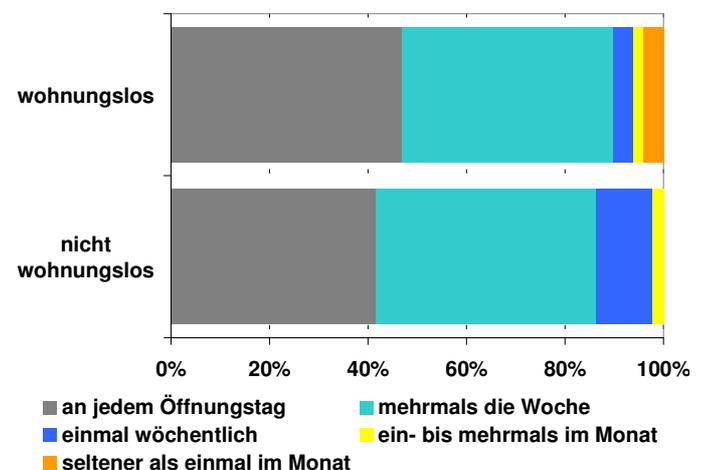
Die BesucherInnen wurden gefragt, ob ihre derzeit überwiegende Wohnsituation für die nächsten drei Monate gesichert ist (vgl. Abbildung 5.9) und ob sie derzeit in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben müssen (Abbildung 5.10). Unzumutbare Wohnverhältnisse bestehen, wenn Personen z.B. außergewöhnlich beengten Wohnraum bewohnen, untragbar hohe Mieten zu zahlen haben (ca. ab 40% der Nettoeinkommens) oder akute soziale Konflikte im Zusammenleben mit anderen haben, die einen gemeinsamen Verbleib in der Wohnung in Frage stellen. Während bei den nicht wohnungslosen BesucherInnen nur 6,7% angaben, dass ihre Wohnsituation für das kommende Vierteljahr nicht gesichert sei, trifft dies auf fast ein Drittel der wohnungslosen Besu-

Abbildung 5.7: Alter und Wohnungslosigkeit



	Wohnungslos		
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Gesamt
ledig	53 58,9%	33 63,5%	86 60,6%
verheiratet, leben zusammen	5 5,6%		5 3,5%
verheiratet, leben getrennt	4 4,4%	3 5,8%	7 4,9%
verwitwet	2 2,2%	1 1,9%	3 2,1%
geschieden	26 28,9%	15 28,8%	41 28,9%
Gesamt	90 100,0%	52 100,0%	142 100,0%

Abbildung 5.8: Besuchshäufigkeit und Wohnungslosigkeit



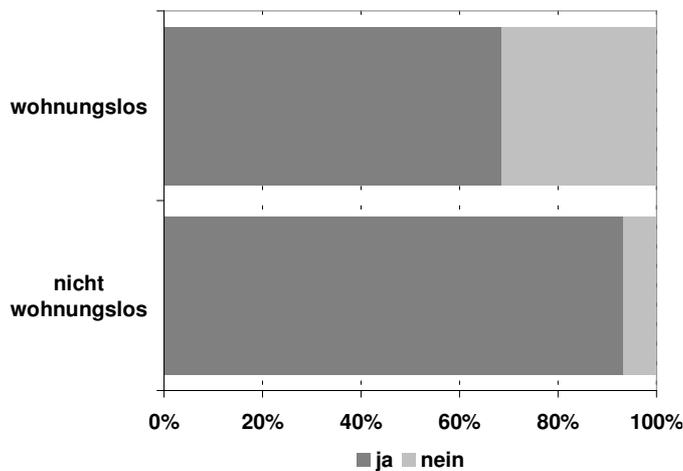
	Wohnungslos		
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Gesamt
an jedem Öffnungstag	37 41,6%	23 46,9%	60 43,5%
mehrmals die Woche	40 44,9%	21 42,9%	61 44,2%
einmal wöchentlich	10 11,2%	2 4,1%	12 8,7%
ein- bis mehrmals im Monat	2 2,2%	1 2,0%	3 2,2%
seltener als einmal im Monat		2 4,1%	2 1,4%
Gesamt	89 100,0%	49 100,0%	138 100,0%



cherInnen (31,4%) zu. Auch hinsichtlich der Zumutbarkeit der bestehenden Wohnverhältnisse zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Ein Drittel der wohnungslosen BesucherInnen bezeichnen ihre derzeitigen Wohnverhältnisse als unzumutbar. Unter den BesucherInnen mit eigener Wohnung sind dies nur halb so viele, mit 15,1% aber dennoch ein bedeutsamer Anteil.

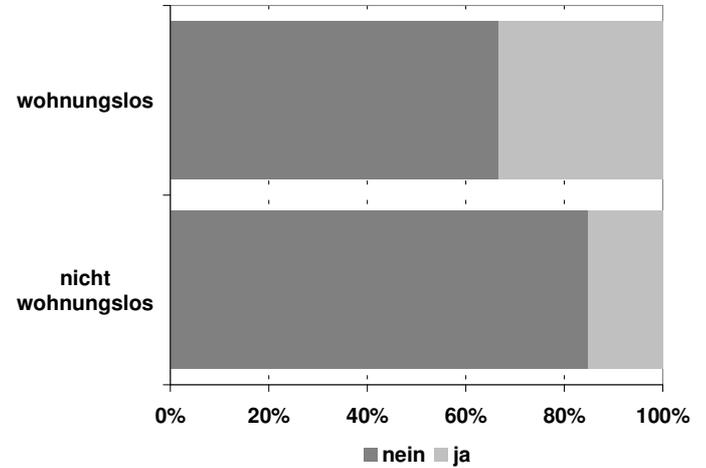
Es zeigt sich ein Unterschied zwischen den Wohnungslosen und den nicht Wohnungslosen hinsichtlich der Anzahl der Wohnsituationen in der letzten Woche (Abbildung 5.11). Während die BesucherInnen, die über eine eigene Wohnung verfügten mit zwei Ausnahmen alle angaben, eine gleichbleibende Wohnsituation gehabt zu haben, hatten 21,2% der Wohnungslosen mindestens zwei verschiedene Wohnsituationen in der letzten Woche, darin 5,8% der Befragten, die sogar drei oder mehr unterschiedliche Wohnsituationen hatten.

Abbildung 5.9: Gesicherte Wohnsituation und Wohnungslosigkeit



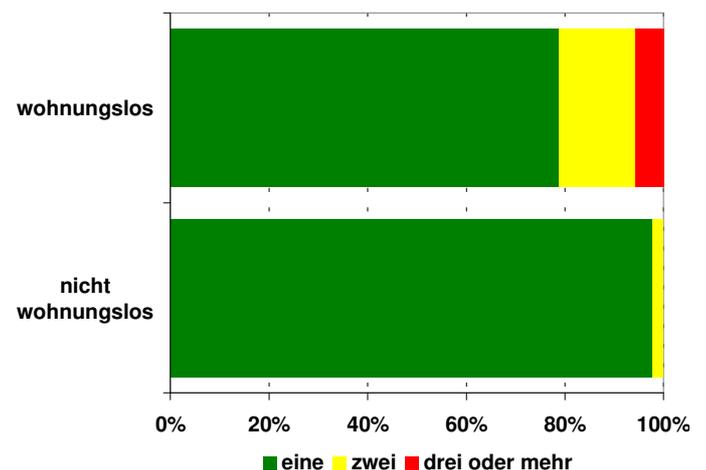
	Wohnungslos		
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Gesamt
ja	84 93,3%	35 68,6%	119 84,4%
nein	6 6,7%	16 31,4%	22 15,6%
Gesamt	90 100,0%	51 100,0%	141 100,0%

Abbildung 5.10: Unzumutbare Wohnverhältnisse und Wohnungslosigkeit



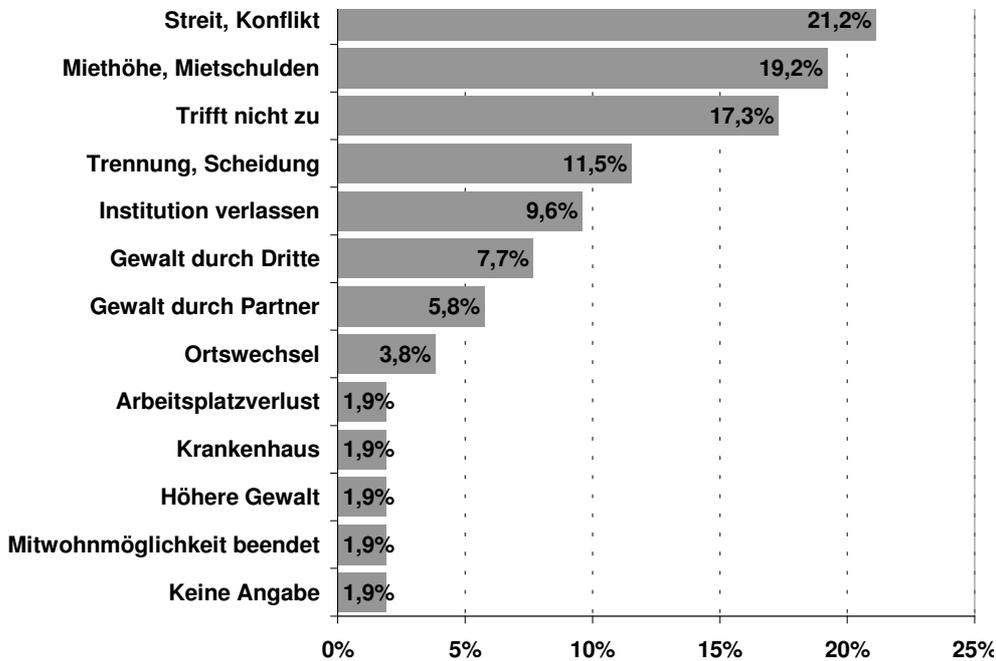
	Wohnungslos		
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Gesamt
nein	73 84,9%	16 66,7%	89 80,9%
ja	13 15,1%	8 33,3%	21 19,1%
Gesamt	86 100,0%	24 100,0%	110 100,0%

Abbildung 5.11: Anzahl der Wohnsituationen und Wohnungslosigkeit



	Wohnungslos		
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Gesamt
eine	88 97,8%	41 78,8%	129 90,8%
zwei	2 2,2%	8 15,4%	10 7,0%
drei oder mehr	0 0,0%	3 5,8%	3 2,1%
Gesamt	90 100,0%	52 100,0%	142 100,0%

Abbildung 5.12: Auslöser für letzten Wohnungsnotfall / Wohnungsverlust (nur Wohnungslose)



(nur Wohnungslose)	Anzahl	Prozent
Streit, Konflikt	11	21,2%
Miethöhe, Mietschulden	10	19,2%
Trifft nicht zu	9	17,3%
Trennung, Scheidung	6	11,5%
Institution verlassen	5	9,6%
Gewalt durch Dritte	4	7,7%
Gewalt durch Partner	3	5,8%
Ortswechsel	2	3,8%
Arbeitsplatzverlust	1	1,9%
Krankenhaus	1	1,9%
Höhere Gewalt	1	1,9%
Mitwohnmöglichkeit beendet	1	1,9%
Keine Angabe	1	1,9%
Haftantritt	0	0,0%
Auszug aus elterlicher Wohnung	0	0,0%
Haushaltszuwachs	0	0,0%
Tod von Familienangehörigem	0	0,0%
Ausstieg aus Prostitution	0	0,0%
Drückerkolonne verlassen	0	0,0%

Abbildung 5.12 zeigt für die wohnungslosen Befragten die genannten Auslöser für ihren letzten Wohnungsnotfall bzw. Wohnungsverlust. Da bei dieser Frage Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Prozentanteile dieser Auswertung nicht auf 100%. Am häufigsten genannt wurden „Streit, Konflikt“ (21,2%) und „Miethöhe, Mietschulden“ (19,2%).

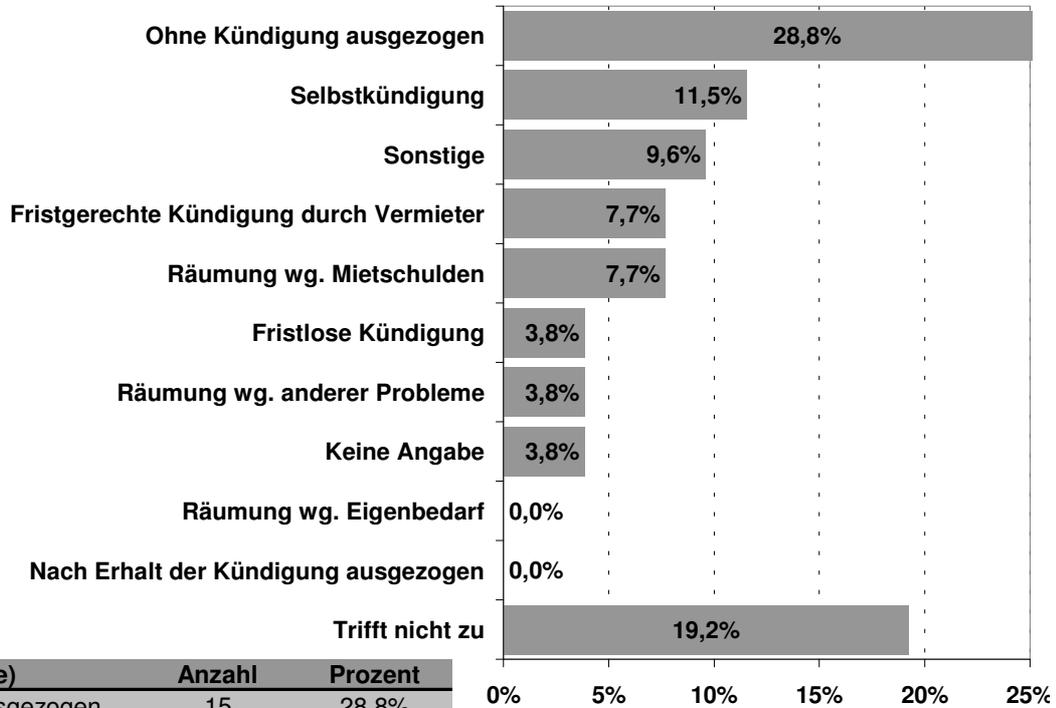
Ca. 10% der Befragten nannten auch „Trennung, Scheidung“ (11,5%) und „Institution verlassen“ (9,6%).

Bei den erfragten rechtlichen Gründe für den letzten Wohnungsverlust (Abbildung 5.13, wieder nur die wohnungslosen Befragten) dominiert mit Nennungen von 28,8% der Wohnungslosen die Angabe „ohne Kündigung ausgezogen“. Mit deutlichem Abstand (11,5%) folgt „Selbstkündigung“ (Da auch hier wieder Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Prozentzahlen nicht auf 100%.) Nur jeweils 7,7% nannten „fristgerechte Kündigung durch den Vermieter“ sowie „Räumung wegen Mietschulden“. „Räumung wegen anderer Probleme“ wurde von 3,8% der Befragten genannt, „Räumung wegen Eigenbedarf“ gar nicht.

Wir fragten alle BesucherInnen, ob sie bereits früher ein- oder mehrmals ihre Wohnung verloren haben. In Abbildung 5.14 sind die Antworten, nach derzeitiger Wohnungslosigkeit differenziert, dargestellt. Besonders auffällig ist, dass von denjenigen, die derzeit nicht Wohnungslos sind, eine hohe Zahl von bereits erlebten Wohnungsverlusten berichteten: Nur 45,5% dieser BesucherInnen gaben an, dass diese Frage für sie nicht zutrifft, aber 38,6% berichteten von einem ersten Woh-

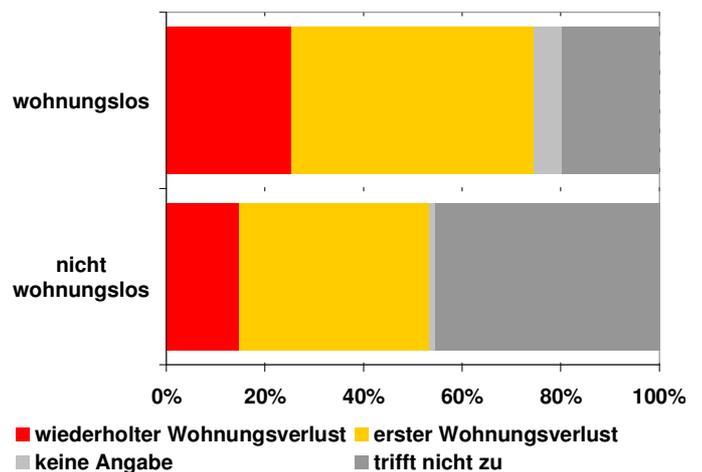


Abbildung 5.13: Rechtliche Gründe für letzten Wohnungsverlust (nur Wohnungslose)



(nur Wohnungslose)	Anzahl	Prozent
Ohne Kündigung ausgezogen	15	28,8%
Selbstkündigung	6	11,5%
Sonstige	5	9,6%
Fristgerechte Kündigung durch Vermieter	4	7,7%
Räumung wg. Mietschulden	4	7,7%
Fristlose Kündigung	2	3,8%
Räumung wg. anderer Probleme	2	3,8%
Keine Angabe	2	3,8%
Räumung wg. Eigenbedarf	0	0,0%
Nach Erhalt der Kündigung ausgezogen	0	0,0%
Trifft nicht zu	10	19,2%

Abbildung 5.14: Früher bereits Wohnung verloren und Wohnungslosigkeit



Wohnungsverlust, weitere 14,8% hatten sogar mehrfache Wohnungsverluste erlitten. Bei den derzeit Wohnungslosen sind diese Zahlen sogar noch höher: Hier gaben 49,0% einen einmaligen Wohnungsverlust, weitere 25,5% einen mehrmaligen Wohnungsverlust an. Diese Daten weisen darauf hin, dass unter den BesucherInnen der Tagesaufenthalte, die eine Wohnung haben, ein hoher Anteil von 50% oder mehr in der Vergangenheit bereits ein- oder mehrmals wohnungslos gewesen sind.

	Wohnungslos		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
wiederholter Wohnungsverlust	13 14,8%	13 25,5%	26 18,7%
erster Wohnungsverlust	34 38,6%	25 49,0%	59 42,4%
keine Angabe	1 1,1%	3 5,9%	4 2,9%
trifft nicht zu	40 45,5%	10 19,6%	50 36,0%
Gesamt	88 100,0%	51 100,0%	139 100,0%

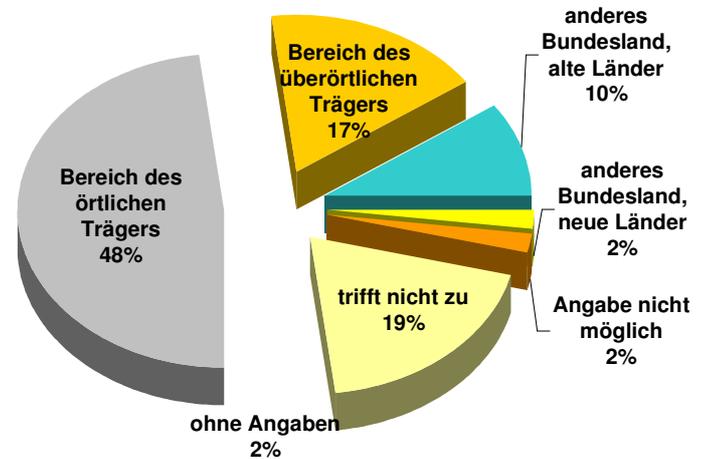


Die Wohnungslosen unter den befragten BesucherInnen berichteten im Durchschnitt, dass ihr letzter Wohnungsverlust inzwischen 1,8 Jahre her ist (Abbildung 5.15). Wegen der starken Linksschiefe der Verteilung fallen Mittelwert und Median nicht zusammen. Bei der Hälfte der Befragten ist der letzte Wohnungsverlust deshalb mit 0,8 Jahren (Median) kürzer her als die 1,8 Jahre des Mittelwertes. Ein Viertel der Befragten mussten seit dem letzten Wohnungsverlust bereits 2,5 Jahre ohne eigene Wohnung auskommen.

Knapp die Hälfte der wohnungslosen Befragten (48,1%) haben ihre letzte Wohnung im Bereich des örtlichen Trägers verloren (vgl. Abbildung 5.16), bei 17,3% war die letzte Wohnung im Bereich des überörtlichen Trägers. Unter den befragten Wohnungslosen waren nur 9,6%, die in einem anderen Bundesland der ehemaligen BRD und nur 1,9%, die in einem anderen Bundesland aus dem Gebiet der ehemaligen DDR wohnungslos geworden waren.

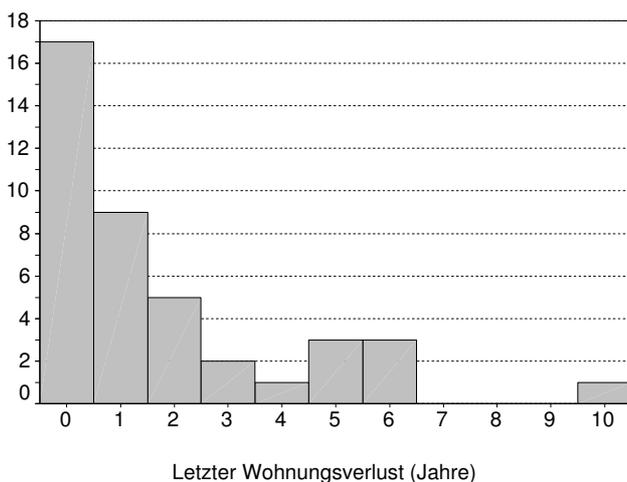
Abbildung 5.17 zeigt einen weiteren Unterschied zwischen den wohnungslosen und den nicht wohnungslosen BesucherInnen der Einrichtung: Nicht Wohnungslose sind mit einer durchschnittlichen bisherigen Besuchsdauer von 4,7 Jahre im Schnitt bereits 1,5 Jahre länger BesucherInnen der Tagesaufenthalte als die nicht wohnungslosen Befragten (Mittelwert 3,2 Jahre).

Abbildung 5.16: Ort des letzten Wohnungsverlustes (nur Wohnungslose)



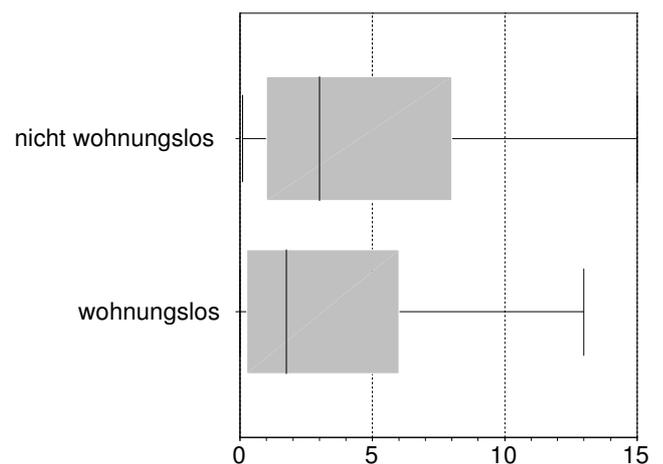
	Häufigkeit	Prozent
Bereich des örtlichen Trägers	25	48,1
Bereich des überörtlichen Trägers	9	17,3
anderes Bundesland, alte Länder	5	9,6
anderes Bundesland, neue Länder	1	1,9
Angabe nicht möglich	1	1,9
trifft nicht zu	10	19,2
Fehlend	1	1,9
Gesamt	52	100,0

Abbildung 5.15: Wann haben Sie Ihre letzte Wohnung verloren (nur Wohnungslose)



Mittelwert	1,8
Median	,8
Standardabweichung	2,3
Perzentile	
25	,2
50	,8
75	2,5
N	Gültig
	41
	Fehlend
	11

Abbildung 5.17: Seit wann besuchen Sie diesen Tagesaufenthalt? nach Wohnungslosigkeit



Wohnungslos	Mittelwert	Median	SD	N
nicht wohnungslos	4,7	3,0	4,4	88
wohnungslos	3,2	1,8	3,5	50
Insgesamt	4,2	3,0	4,2	138



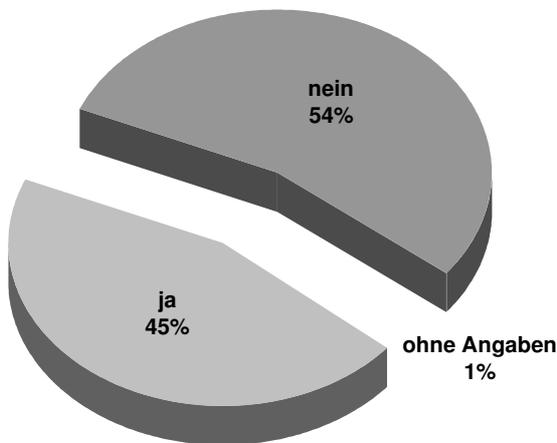
6 Gesundheit

66 Befragte (45,2%) sagten, dass sie derzeit gesund seien (Abbildung 6.1), 79 BesucherInnen (54,1%) berichteten, derzeit nicht gesund zu sein. Bei den wohnungslosen Befragten gab eine Mehrheit von 53,8% an, gesund zu sein, während unter den Befragten mit Wohnung eine Mehrheit von 58,9% angab, nicht gesund zu sein. Dieser Unterschied ist marginal signifikant, es zeigt sich also eine interpretierbare geringe Tendenz, dass wohnungslose BesucherInnen von Tagesaufenthalten eher von

sich berichten, gesund zu sein, als die BesucherInnen, die derzeit über eine eigene Wohnung verfügen.

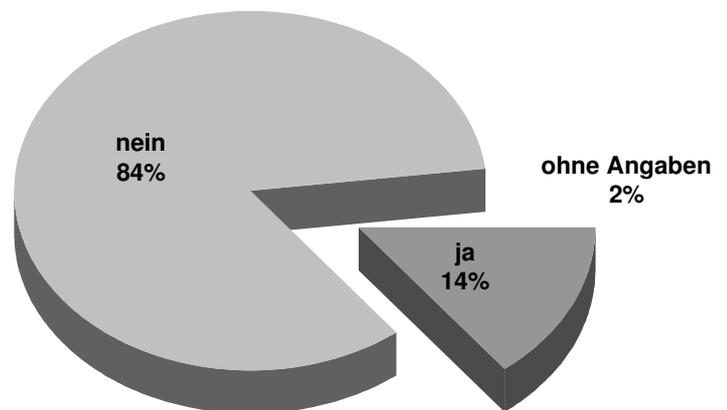
14,4 sagten, dass sie derzeit akut krank seien (Abbildung 6.3), Es gibt keinen Zusammenhang zwischen einer akuten Erkrankung zum Befragungszeitpunkt und der Wohnungslosigkeit von Befragten: Von den Wohnungslosen gaben 14,0% von den Befragten mit Wohnung 14,4% an, akut krank zu sein.

Abbildung 6.1: Sind Sie gesund?



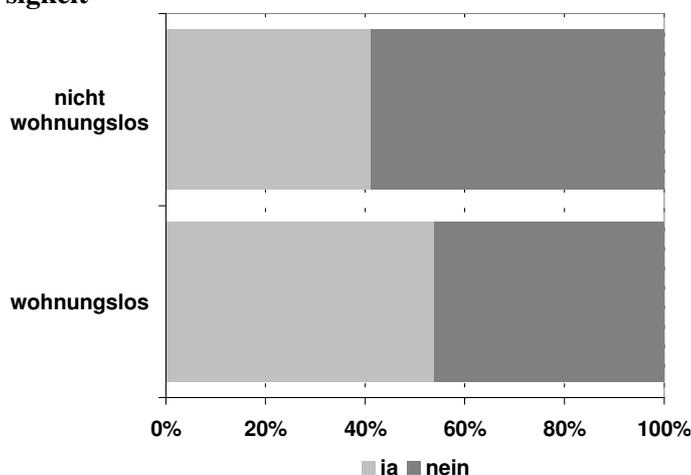
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	ja	66	45,2
	nein	79	54,1
Fehlend		1	,7
Gesamt		146	100,0

Abbildung 6.3: Sind Sie akut krank?



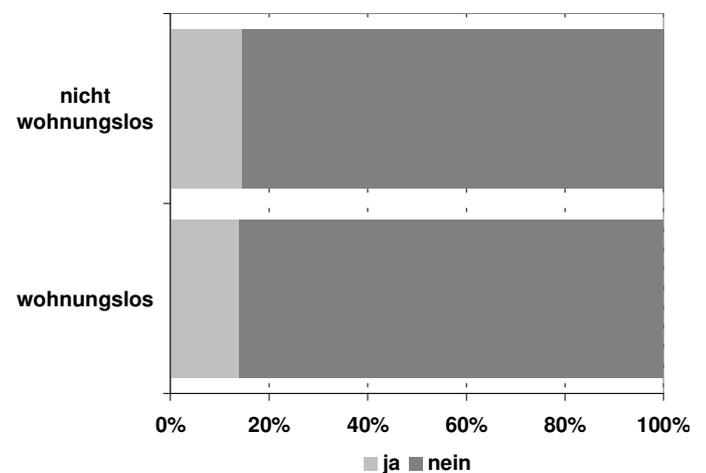
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	ja	21	14,4
	nein	122	83,6
Fehlend	keine Angabe	1	,7
Gesamt		146	100,0

Abbildung 6.2: Sind Sie gesund? und Wohnungslosigkeit

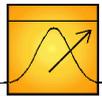


	Wohnungslosigkeit		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
ja	37 41,1%	28 53,8%	65 45,8%
nein	53 58,9%	24 46,2%	77 54,2%
Gesamt	90 100,0%	52 100,0%	142 100,0%

Abbildung 6.2: Sind Sie akut krank? und Wohnungslosigkeit



	Wohnungslosigkeit		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
ja	13 14,4%	7 14,0%	20 14,3%
nein	77 85,6%	43 86,0%	120 85,7%
Gesamt	90 100,0%	50 100,0%	140 100,0%



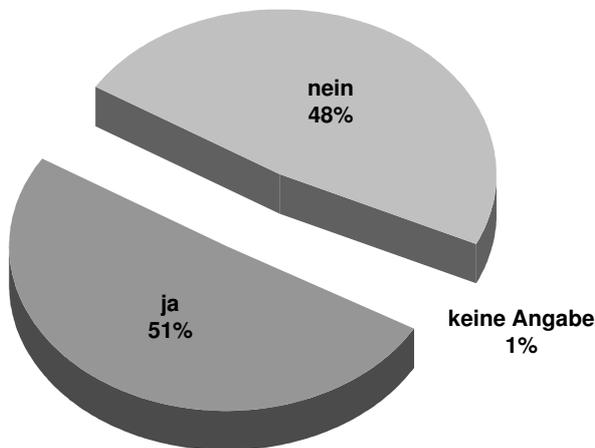
Die Hälfte der Befragten (50,7%) gab an, dass sie chronisch krank seien (Abbildung 6.5). In Abbildung 6.6 sind die Angaben zu eigenen Gesundheit und zu chronischen Erkrankungen zusammengestellt. Es zeigt sich, dass insgesamt 41,7% der Befragten, die beide Fragen beantworteten, gesund und auch nicht chronisch krank sind.

Abbildung 6.7 zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen chronischen Erkrankungen und Wohnungslosigkeit der Befragten: Von den wohnungslosen BesucherInnen des Tagesaufenthaltes sind genau ein Drittel chronisch krank, von den nicht wohnungslosen

BesucherInnen aber fast zwei Drittel (61,1%).

11,0% der Befragten sind schwerbehindert (Abbildung 6.8), Es gibt keinen statistisch bedeutsamen Zusammenhang zwischen der Wohnungslosigkeit von Befragten und ihrer Schwerbehinderung: Von den Wohnungslosen waren 9,8% schwerbehindert, von den Befragten mit Wohnung 11,8%.

Abbildung 6.5: Sind Sie chronisch krank?

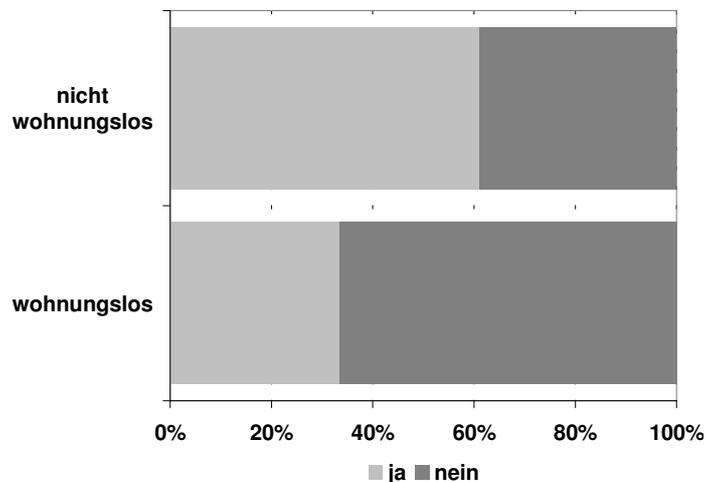


		Häufigkeit	Prozent
Gültig	ja	74	50,7
	nein	70	47,9
	keine Angabe	1	,7
Fehlend		1	,7
Gesamt		146	100,0

Abbildung 6.6: Zusammenhang zwischen gesund und chronisch krank

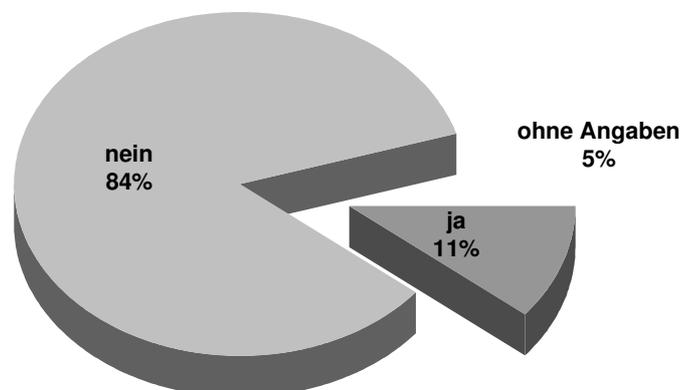
		Chronisch krank		Gesamt
		ja	nein	
Gesund	ja	5	60	65
		3,5%	41,7%	45,1%
	nein	69	10	79
		47,9%	6,9%	54,9%
Gesamt		74	70	144
		51,4%	48,6%	100,0%

Abbildung 6.7: Zusammenhang zwischen chronisch krank und Wohnungslosigkeit



		Chronisch krank		Gesamt
		ja	nein	
Wohnungslos	nicht wohnungslos	55	35	90
		61,1%	38,9%	100,0%
	wohnungslos	17	34	51
		33,3%	66,7%	100,0%
Gesamt		72	69	141
		51,1%	48,9%	100,0%

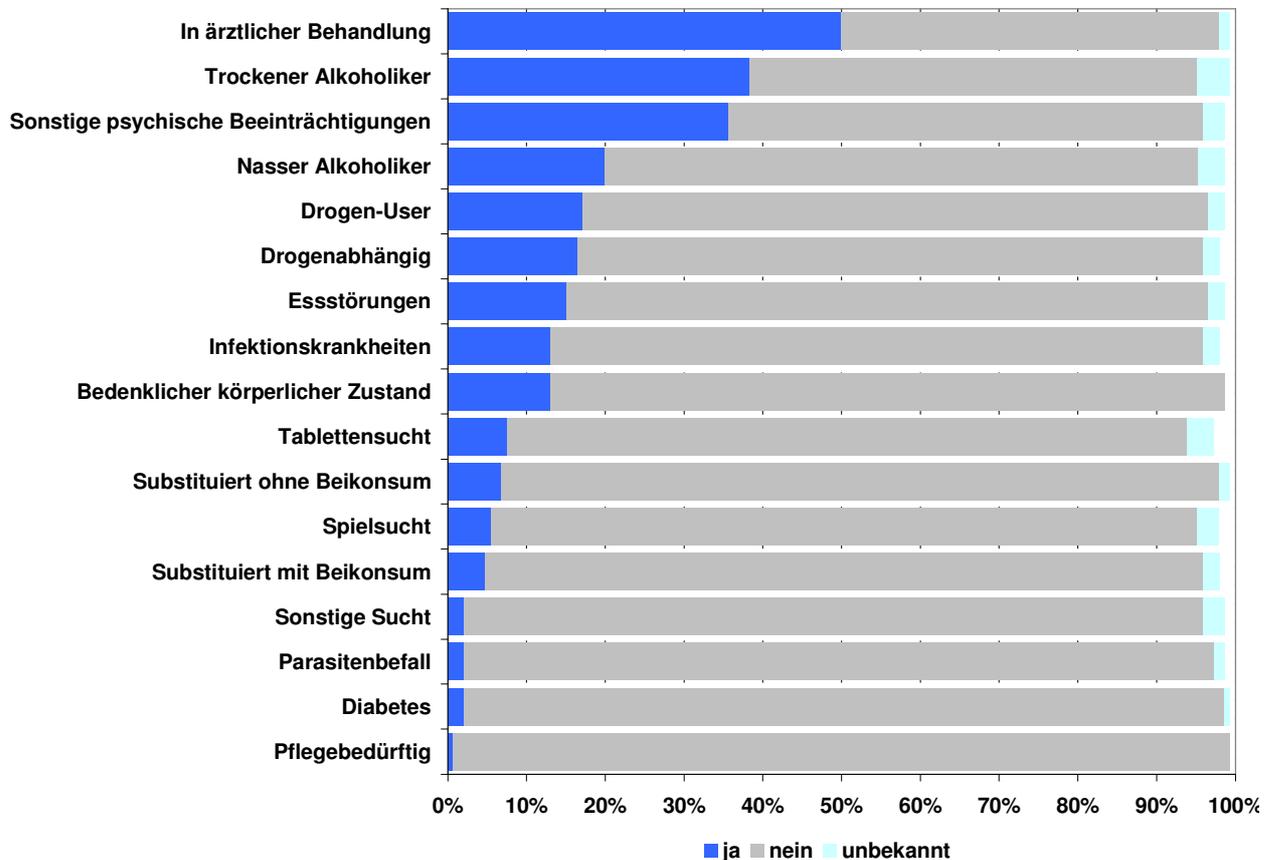
Abbildung 6.8: Sind Sie schwerbehindert?



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	ja	16	11,0
	nein	123	84,2
Fehlend		7	4,8
Gesamt		146	100,0



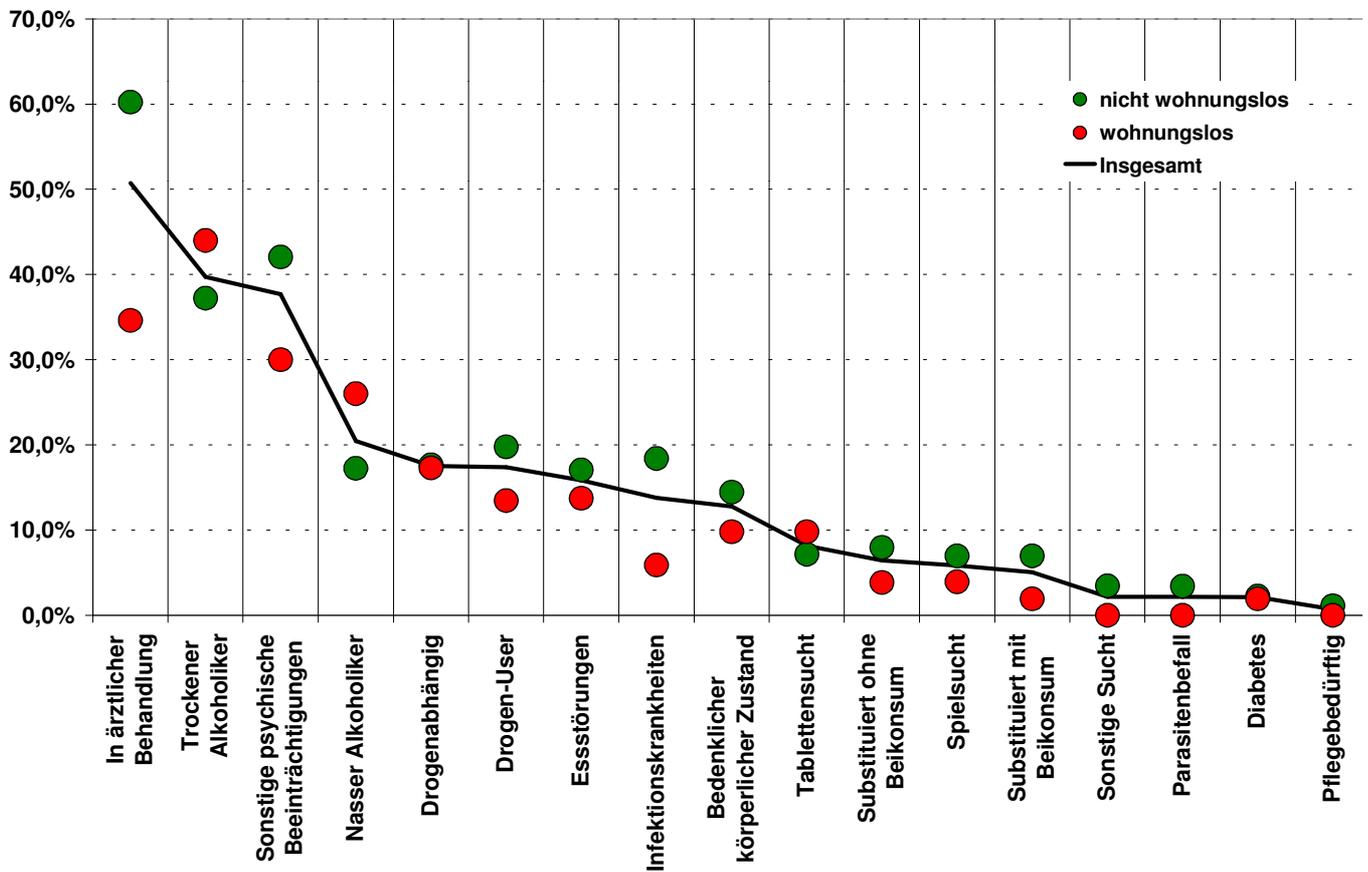
Abbildung 6.9: Gesundheitliche Situation



Weitere Informationen zur gesundheitlichen Situation der Befragten sind in Abbildung 6.9 zusammengefasst. Die Hälfte der Befragten waren zum Befragungszeitpunkt in ärztlicher Behandlung. Mehr als ein Drittel gaben an, trockene Alkoholiker zu sein (38,4%) oder unter psychischen Beeinträchtigungen zu leiden (35,6%). Jeder fünfte Befragte sagte, dass er nasser Alkoholiker sei (19,9%), etwa jeder sechste gab an, Drogen-User (17,1%) bzw. drogenabhängig (16,4%) zu sein.

	ja	nein	unbekannt	ohne Angaben	Gesamt
In ärztlicher Behandlung	73	70	2	1	146
	50,0%	47,9%	1,4%	0,7%	100,0%
Trockener Alkoholiker	56	83	6	1	146
	38,4%	56,8%	4,1%	0,7%	100,0%
Sonstige psychische Beeinträchtigungen	52	88	4	2	146
	35,6%	60,3%	2,7%	1,4%	100,0%
Nasser Alkoholiker	29	110	5	2	146
	19,9%	75,3%	3,4%	1,4%	100,0%
Drogen-User	25	116	3	2	146
	17,1%	79,5%	2,1%	1,4%	100,0%
Drogenabhängig	24	116	3	3	146
	16,4%	79,5%	2,1%	2,1%	100,0%
Essstörungen	22	119	3	2	146
	15,1%	81,5%	2,1%	1,4%	100,0%
Infektionskrankheiten	19	121	3	3	146
	13,0%	82,9%	2,1%	2,1%	100,0%
Bedenklicher körperlicher Zustand	19	125	0	2	146
	13,0%	85,6%	0,0%	1,4%	100,0%
Tablettensucht	11	126	5	4	146
	7,5%	86,3%	3,4%	2,7%	100,0%
Substituiert ohne Beikonsum	10	133	2	1	146
	6,8%	91,1%	1,4%	0,7%	100,0%
Spielsucht	8	131	4	3	146
	5,5%	89,7%	2,7%	2,1%	100,0%
Substituiert mit Beikonsum	7	133	3	3	146
	4,8%	91,1%	2,1%	2,1%	100,0%
Sonstige Sucht	3	137	4	2	146
	2,1%	93,8%	2,7%	1,4%	100,0%
Parasitenbefall	3	139	2	2	146
	2,1%	95,2%	1,4%	1,4%	100,0%
Diabetes	3	141	1	1	146
	2,1%	96,6%	0,7%	0,7%	100,0%
Pflegebedürftig	1	144	0	1	146
	0,7%	98,6%	0,0%	0,7%	100,0%

Abbildung 6.10: Gesundheitliche Situation und Wohnungslosigkeit



Der Vergleich dieser Angaben zwischen den wohnungslosen und den nicht wohnungslosen Befragten (Abbildung 6.10) zeigt deutliche Unterschiede in der ärztlichen Behandlung (60,2% der nicht wohnungslosen gegenüber nur 34,6% der wohnungslosen Befragten), der sonstigen psychischen Beeinträchtigungen (42,0% der nicht Wohnungslosen gegenüber 30,0% der Wohnungslosen), des nassen Alkoholismus (bei den nicht Wohnungslosen 17,2%, bei den Wohnungslosen 26,0%), sowie der Infektionskrankheiten (5,9% bei den Wohnungslosen, 18,4% bei den nicht Wohnungslosen).

Niemand war schwanger. Zwei der 20 nicht-wohnungslosen Frauen gaben frauenspezifische Erkrankungen an, keine der 16 wohnungslosen Frauen.

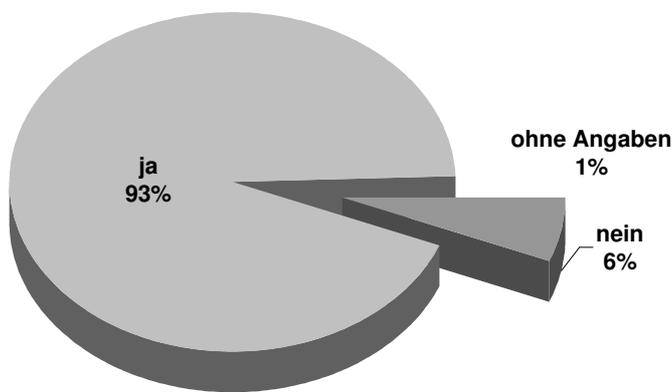
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Insgesamt
In ärztlicher Behandlung	60,2% 88	34,6% 52	50,7% 140
Trockener Alkoholiker	37,2% 86	44,0% 50	39,7% 136
Sonstige psychische Beeinträchtigungen	42,0% 88	30,0% 50	37,7% 138
Nasser Alkoholiker	17,2% 87	26,0% 50	20,4% 137
Drogenabhängig	17,6% 85	17,3% 52	17,5% 137
Drogen-User	19,8% 86	13,5% 52	17,4% 138
Essstörungen	17,0% 88	13,7% 51	15,8% 139
Infektionskrankheiten	18,4% 87	5,9% 51	13,8% 138
Bedenklicher körperlicher Zustand	14,4% 90	9,8% 51	12,8% 141
Tablettensucht	7,1% 84	9,8% 51	8,1% 135
Substituiert ohne Beikonsum	8,0% 88	3,8% 52	6,4% 140
Spielsucht	7,0% 86	3,9% 51	5,8% 137
Substituiert mit Beikonsum	7,0% 86	1,9% 52	5,1% 138
Sonstige Sucht	3,4% 87	0,0% 51	2,2% 138
Parasitenbefall	3,4% 88	0,0% 52	2,1% 140
Diabetes	2,2% 89	1,9% 52	2,1% 141
Pflegebedürftig	1,1% 90	0,0% 52	0,7% 142



7 Einkommen und Arbeitslosigkeit

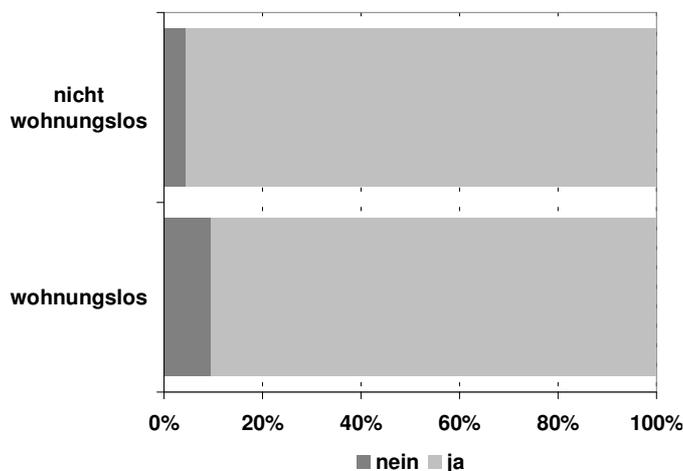
93,2% der Befragten (136 Personen) gaben an, derzeit über ein regelmäßiges monatliches Einkommen zu verfügen, 9 Befragte (6,2%) sagten, dass sie kein regelmäßiges Einkommen haben (Abbildung 7.1). Bei dieser Frage ergaben sich keine deutlichen Unterschiede zwischen den wohnungslosen Befragten (9,6% ohne regelmäßiges Einkommen) und den nicht wohnungslosen (4,4%, vgl. Abbildung 7.2).

Abbildung 7.1: Haben Sie derzeit ein regelmäßiges monatliches Einkommen?



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	nein	9	6,2
	ja	136	93,2
Fehlend		1	,7
Gesamt		146	100,0

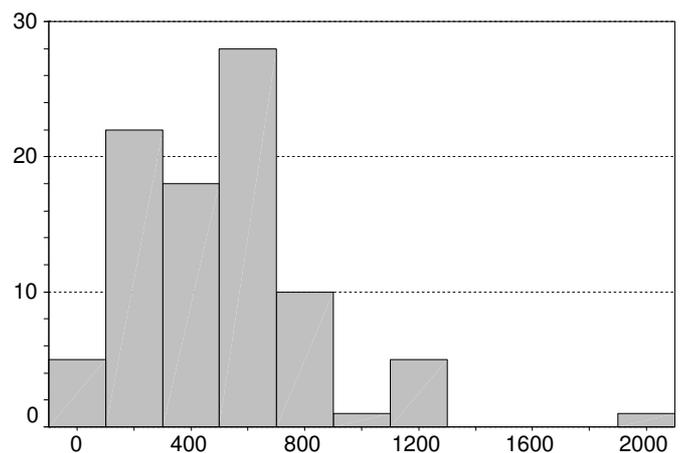
Abbildung 7.2: Haben Sie derzeit ein regelmäßiges monatliches Einkommen? und Wohnungslosigkeit



	Wohnungslos		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
nein	4	5	9
	4,4%	9,6%	6,3%
ja	86	47	133
	95,6%	90,4%	93,7%
Gesamt	90	52	142
	100,0%	100,0%	100,0%

Das Netto-Monatseinkommen der Befragten beträgt im Durchschnitt 503,32 € (Mittelwert, Median: 497,00 €, Abbildung 7.3). Ein Viertel der Befragten gab an, im Monat über 292,25 € oder weniger zu verfügen, ein Viertel sagte, dass sie monatlich 600,00 € oder mehr haben. Die Einkommen der wohnungslosen Befragten unterscheiden sich deutlich von denen, die über eine Wohnung verfügen (siehe Abbildung 7.4, folgende Seite): Während die Angaben der Wohnungslosen im Mittel ein Einkommen von 376,85 € ergeben (Median: 346,00 €), verfügen die Befragten mit Wohnung im Durchschnitt pro Monat mit 592,22 € über 215 € mehr (Median: 559,00 €).

Abbildung 7.3: Derzeitiges Netto-Monatseinkommen



Monatseinkommen (•)

Mittelwert	503,32 •
Median	497,00 •
SD	307,51 •
Perzentile 25	292,25 •
50	497,00 •
75	600,00 •
N	Gültig 90
	Fehlend 56

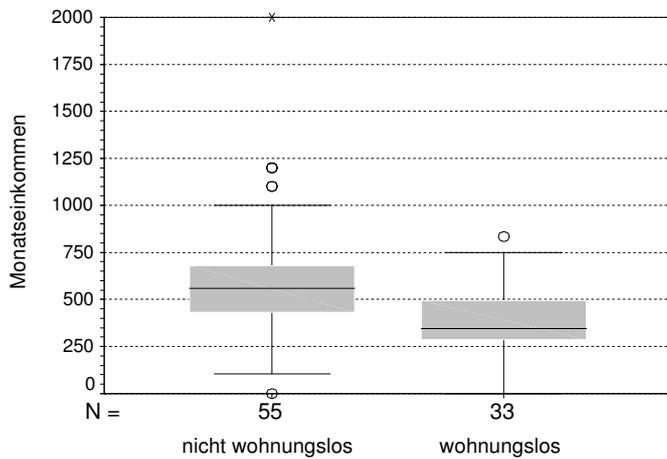


66,4% der BesucherInnen sagten, dass sie über ein eigenes Bankkonto verfügen. Unter den Wohnungslosen ist der Anteil derjenigen, die kein eigenes Bankkonto haben, mit 40,0% deutlich höher als unter den Befragten mit Wohnung (23,9%, vgl. Abbildung 7.6).

Betrachtet man die wichtigsten Einkommensquellen der Befragten (in Abbildung 7.7 sowie, nach Wohnungslosigkeit unterteilt in Abbildung 7.8, folgende Seite), so zeigt sich, dass am wichtigsten Sozialhilfe (für 50,0% der Wohnungslosen und für 34,8%

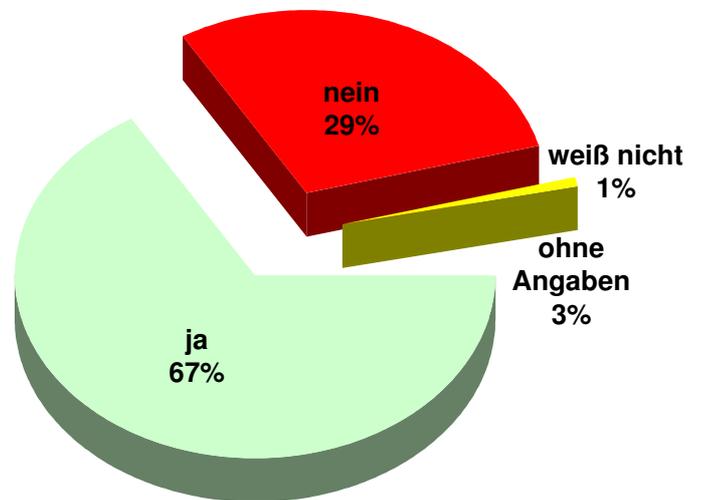
der nicht Wohnungslosen) sowie Einkommen nach SGB III, i.e. Arbeitslosengeld und -hilfe sind (letzteres für 33,7% der nicht Wohnungslosen und für 28,0% der Wohnungslosen). 10,3% der Befragten beziehen eine Rente oder Pension als Haupteinkommen (12,4% der nicht Wohnungslosen und 8,0% der Wohnungslosen). Lohn oder Gehalt sind nur für 6 Befragte (4,1%) Haupteinkommen, die alle nicht wohnungslose BesucherInnen des Tagesaufenthaltes sind.

Abbildung 7.4: Derzeitiges Netto-Monatseinkommen



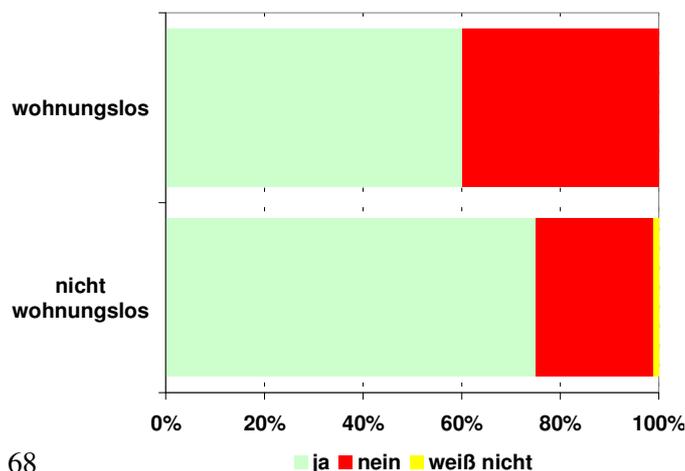
	Wohnungslos		
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Insgesamt
Mittelwert	592,22	376,85	511,45
Median	559,00	346,00	500,00
SD	329,74	200,34	305,36
N	55	33	88

Abbildung 7.5: Eigenes Bankkonto



Gültig		Häufigkeit	Prozent
ja		97	66,4
nein		43	29,5
weiß nicht		1	,7
Fehlend		5	3,4
Gesamt		146	100,0

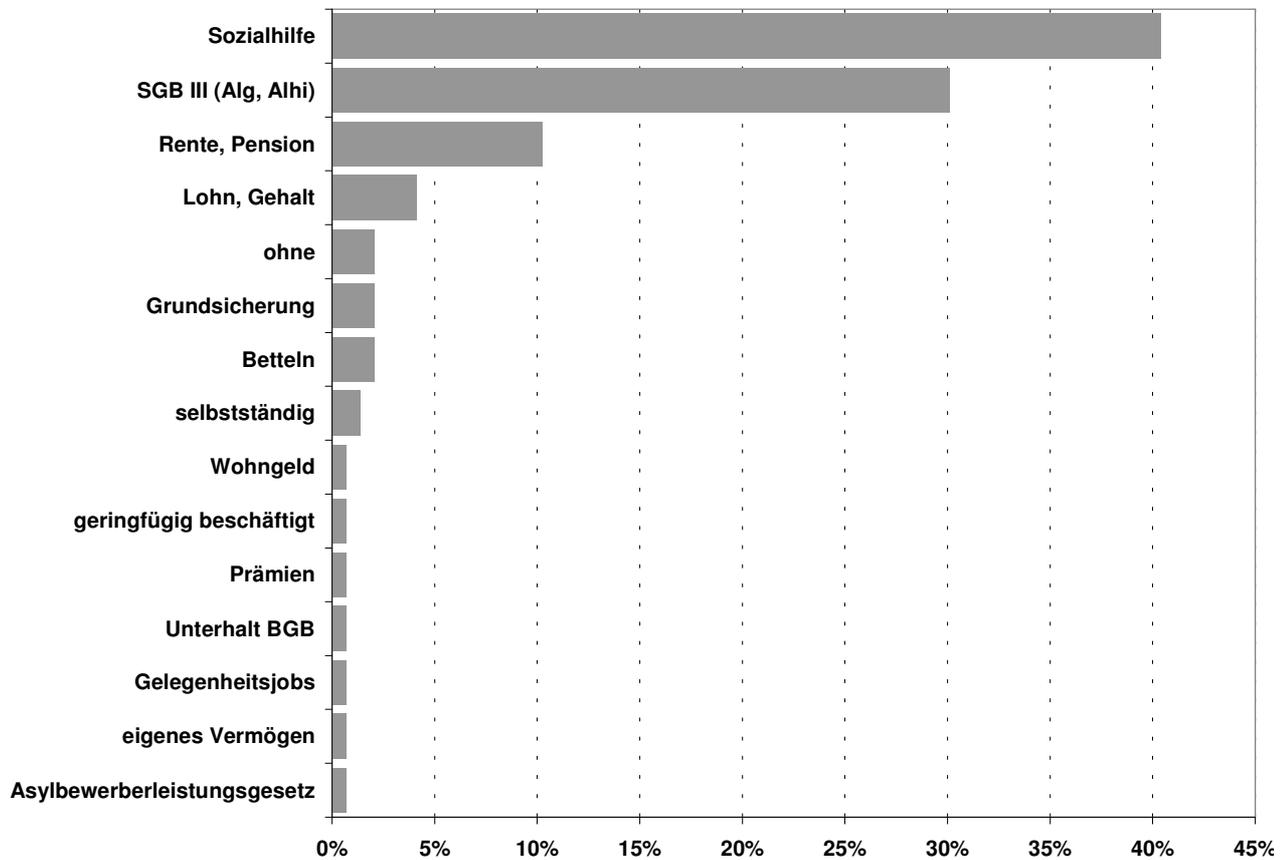
Abbildung 7.6: Eigenes Bankkonto und Wohnungslosigkeit



	Wohnungslos		
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Gesamt
ja	66 75,0%	30 60,0%	96 69,6%
nein	21 23,9%	20 40,0%	41 29,7%
weiß nicht	1 1,1%		1 ,7%
Gesamt	88 100,0%	50 100,0%	138 100,0%



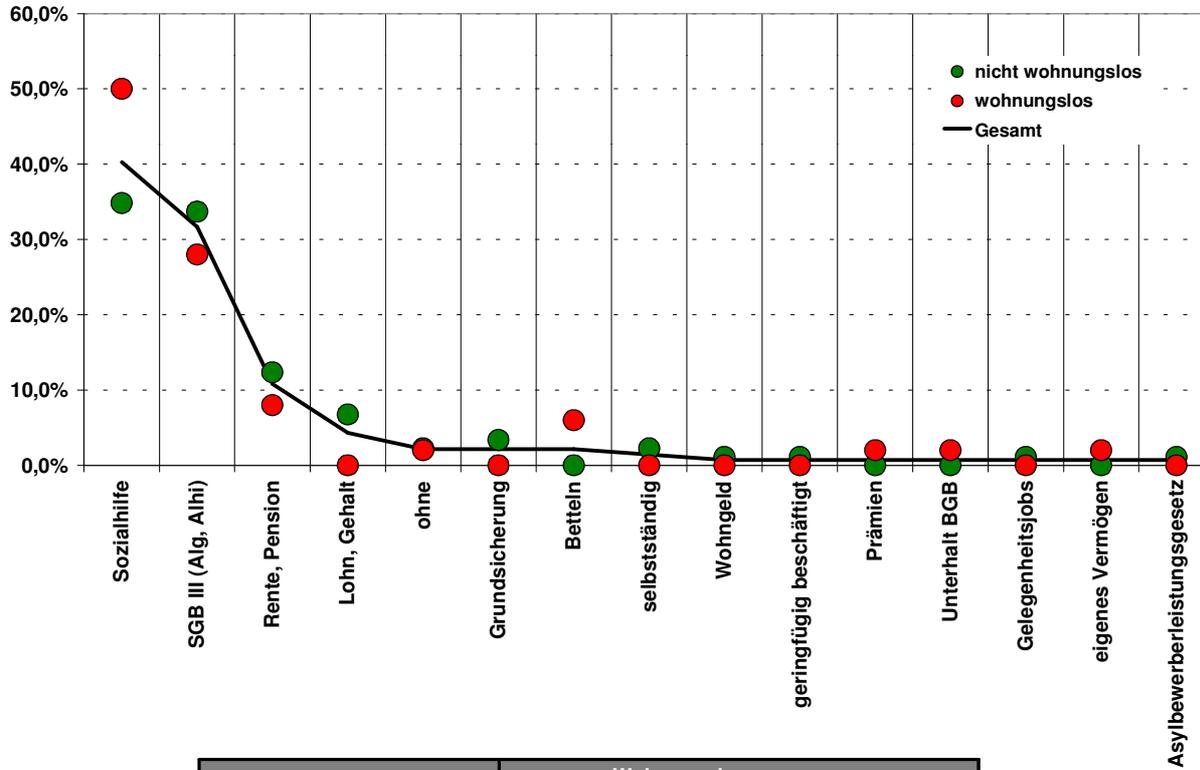
Abbildung 7.7: Primäre Einkommensquelle



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	ohne	3	2,1
	Sozialhilfe	59	40,4
	Grundsicherung	3	2,1
	Wohngeld	1	,7
	SGB III (Alg, Alhi)	44	30,1
	Rente, Pension	15	10,3
	Lohn, Gehalt	6	4,1
	selbstständig	2	1,4
	geringfügig beschäftigt	1	,7
	Prämien	1	,7
	Unterhalt BGB	1	,7
	Betteln	3	2,1
	Gelegenheitsjobs	1	,7
	eigenes Vermögen	1	,7
	Leistung nach Asylbewerberleistungsgesetz	1	,7
	Fehlend	4	2,7
	Gesamt	146	100,0



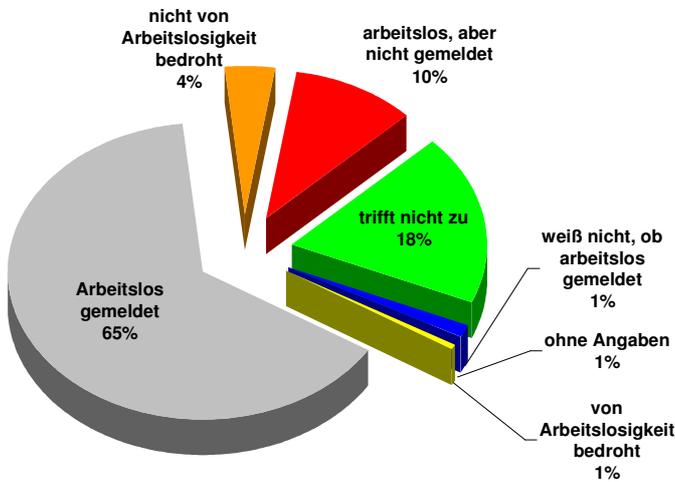
Abbildung 7.8: Primäre Einkommensquelle und Wohnungslosigkeit



	Wohnungslos		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
ohne	2 2,2%	1 2,0%	3 2,2%
Sozialhilfe	31 34,8%	25 50,0%	56 40,3%
Grundsicherung	3 3,4%		3 2,2%
Wohngeld	1 1,1%		1 0,7%
SGB III (Alg, Alhi)	30 33,7%	14 28,0%	44 31,7%
Rente, Pension	11 12,4%	4 8,0%	15 10,8%
Lohn, Gehalt	6 6,7%		6 4,3%
selbstständig	2 2,2%		2 1,4%
geringfügig beschäftigt	1 1,1%		1 0,7%
Prämien		1 2,0%	1 0,7%
Unterhalt BGB		1 2,0%	1 0,7%
Betteln		3 6,0%	3 2,2%
Gelegenheitsjobs	1 1,1%		1 0,7%
eigenes Vermögen		1 2,0%	1 0,7%
Leistung nach Asylbewerberleistungen	1 1,1%		1 0,7%
Gesamt	89 100,0%	50 100,0%	139 100,0%



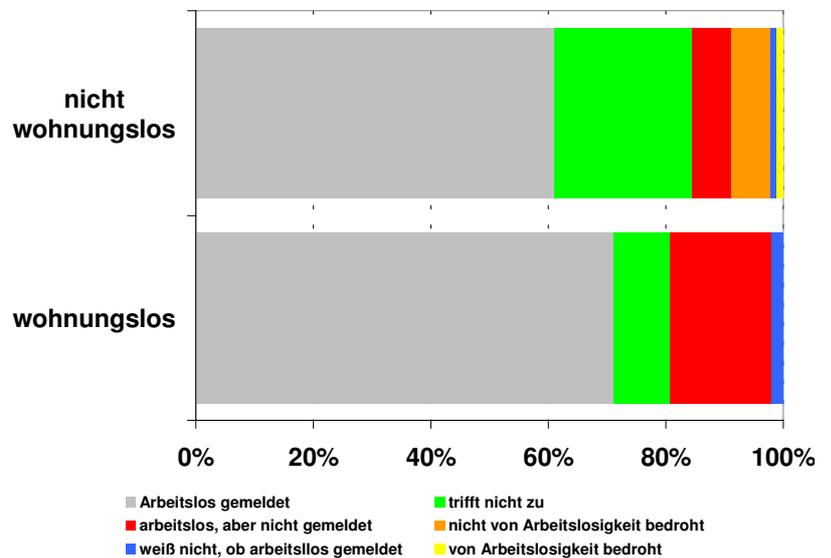
Abbildung 7.9: Arbeitslosigkeit



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	von Arbeitslosigkeit bedroht	1	,7
	Arbeitslos gemeldet	94	64,4
	nicht von Arbeitslosigkeit bedroht	6	4,1
	arbeitslos, aber nicht gemeldet	15	10,3
	trifft nicht zu	27	18,5
Fehlend	weiß nicht, ob arbeitslos gemeldet	2	1,4
		1	,7
Gesamt		146	100,0

Etwa zwei Drittel der Befragten sind arbeitslos und auch arbeitslos gemeldet (64,4%, vgl. Abbildung 7.9) Unter den Wohnungslosen liegt dieser Anteil mit 71,2% etwas höher als unter den nicht Wohnungslosen (61,1%, vgl. Abbildung 7.10). Arbeitslos, aber nicht gemeldet, waren 10,3% aller Befragten, nur 6,7% der nicht Wohnungslosen aber 17,3% der Wohnungslosen. 6 Befragte (alle nicht wohnungslos) sehen sich als nicht von Arbeitslosigkeit bedroht.

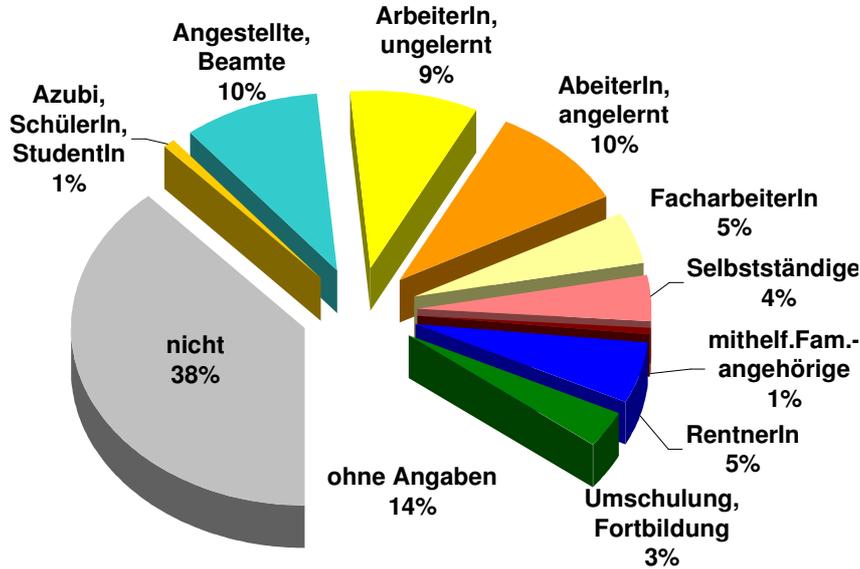
Abbildung 7.10: Arbeits- und Wohnungslosigkeit



	Wohnungslos		Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	
von Arbeitslosigkeit bedroht	1		1
	1,1%		,7%
Arbeitslos gemeldet	55	37	92
	61,1%	71,2%	64,8%
nicht von Arbeitslosigkeit bedroht	6		6
	6,7%		4,2%
arbeitslos, aber nicht gemeldet	6	9	15
	6,7%	17,3%	10,6%
trifft nicht zu	21	5	26
	23,3%	9,6%	18,3%
weiß nicht, ob arbeitslos gemeldet	1	1	2
	1,1%	1,9%	1,4%
Gesamt	90	52	142
	100,0%	100,0%	100,0%

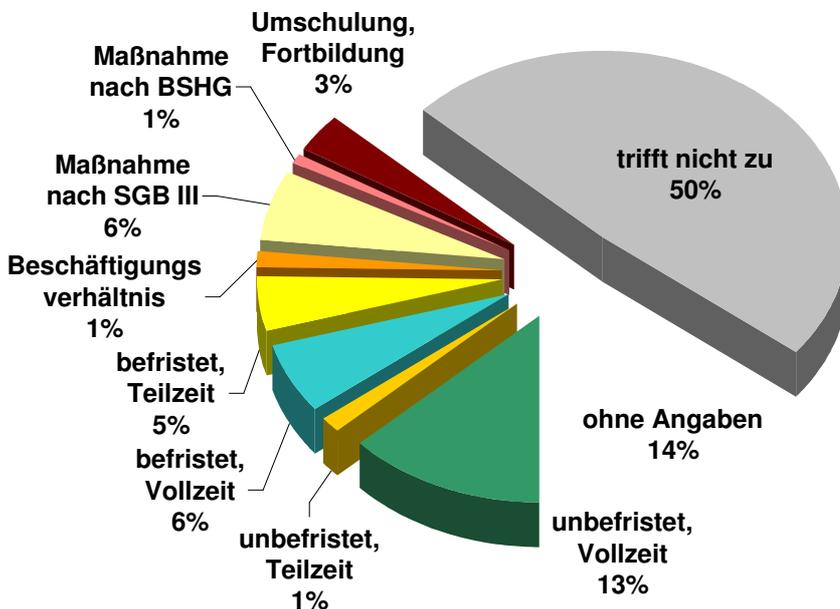


Abbildung 7.11: Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren



	Häufigkeit	Prozent	
Gültig	unbefristet, Vollzeit	19	13,0
	unbefristet, Teilzeit	2	1,4
	befristet, Vollzeit	9	6,2
	befristet, Teilzeit	7	4,8
	Beschäftigungsverhältnis	2	1,4
	Maßnahme nach SGB III	9	6,2
	Maßnahme nach BSHG	1	,7
	Umschulung, Fortbildung	5	3,4
	trifft nicht zu	71	48,6
Fehlend	21	14,4	
Gesamt	146	100,0	

Abbildung 7.12: Art der Stelle



	Häufigkeit	Prozent	
Gültig	bis zu 3 Jahre	56	38,4
	4 - 10 Jahre	5	3,4
	länger als 10 Jahre	2	1,4
	trifft nicht zu	64	43,8
Fehlend	19	13,0	
Gesamt	146	100,0	

Abbildung 7.11 zeigt die Angaben zur Erwerbstätigkeit innerhalb der letzten drei Jahre. 38,4% sagten, dass sie in diesem Zeitraum nicht erwerbstätig gewesen sind. Jeweils knapp 10% der Stichprobe haben als Angestellte oder Beamte sowie als ungelernete oder als angelernte ArbeiterInnen gearbeitet.

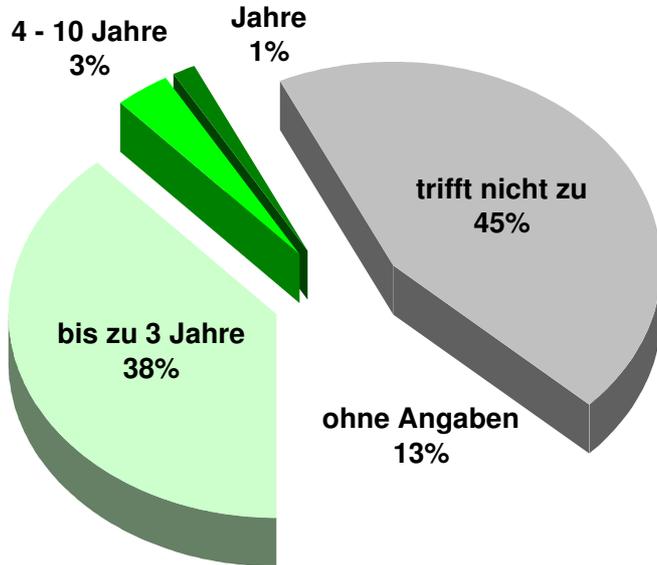
Auf die Frage nach der Art ihrer Stelle (Abbildung 7.12) gaben 48,6% an, dass diese Frage für sie nicht zutreffend sei, weitere 14,4% beantworteten die Frage nicht. Von den restlichen Befragten sagten 19 (13,0% der Stichprobe), dass sie eine unbefristete Vollzeitstelle gehabt haben. Von 6,2% der Befragten wurden jeweils befristete Vollzeit-Stellen sowie Maßnahmen nach SGB III (ABM, SAM etc.) genannt.

Die Dauern dieser Erwerbstätigkeiten waren allerdings bei den meisten recht kurz (Abbildung 7.13): 38,4% sagten, dass sie bis zu 3 Jahren beschäftigt waren, nur 3,4% waren 4-10 Jahre und nur 1,4% länger als 10 Jahre beschäftigt. Die restlichen Befragten sagten entweder, dass diese Frage auf sie nicht zutrifft (43,8%) oder machten keine Angaben (13,0%).

Abbildung 7.14 zeigt für die Befragten, die bei der Befragung keine Arbeit hatten (109 Personen) die Gründe, aus denen sie zur Zeit nicht arbeiteten. Da Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Prozentwerte dieser Variablen nicht zu 100%. Etwa zwei Drittel der Befragten ohne Arbeit gab an, dass sie arbeitslos bzw. arbeitssuchend seien. Knapp ein Viertel sagte, dass sie wegen Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit keiner Erwerbstätigkeit nachgehen können. Alle anderen Gründe (mit Ausnahme der Kategorie „Sonstiges“) wurden nur selten genannt.



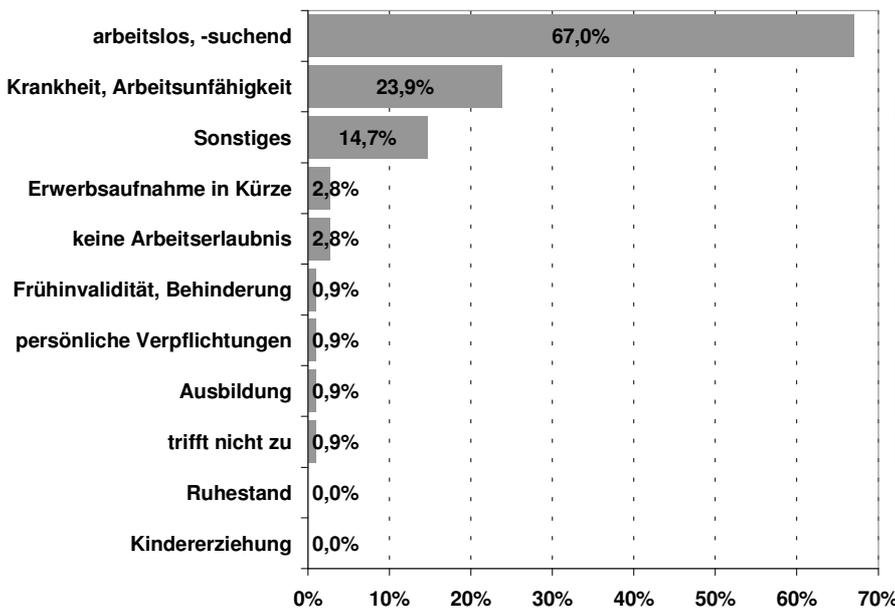
Abbildung 7.13: Dauer der Erwerbstätigkeit länger als 10 Jahre



Die Dauer der letzten Arbeitslosigkeit (Abbildung 7.15) betrug für fast die Hälfte der nicht erwerbstätigen Befragten (49,5%) 4 Jahre oder mehr. Insgesamt 73,3% der Arbeitslosen sind seit einem Jahr oder länger ohne Arbeit.

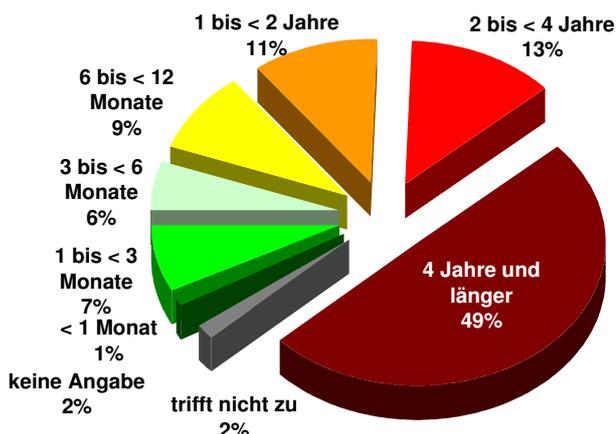
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	bis zu 3 Jahre	56	38,4
	4 - 10 Jahre	5	3,4
	länger als 10 Jahre	2	1,4
	trifft nicht zu	64	43,8
Fehlend		19	13,0
Gesamt		146	100,0

Abbildung 7.14: Grund für die Nicht-Erwerbstätigkeit (nur Arbeitslose)



	Anzahl	Prozent
arbeitslos / arbeitssuchend	73	67,0%
Krankheit / Arbeitsunfähigkeit	26	23,9%
Sonstiges	16	14,7%
Erwerbstätigkeitsaufnahme in Kürze	3	2,8%
keine Arbeitserlaubnis	3	2,8%
Frühinvalidität / Behinderung	1	0,9%
persönliche / familiäre Verpflichtungen	1	0,9%
schulische /berufliche Ausbildung	1	0,9%
trifft nicht zu	1	0,9%
Ruhestand	0	0,0%
Kindererziehung	0	0,0%

Abbildung 7.15: Dauer der letzten Arbeitslosigkeit (nur Arbeitslose)



		Häufigkeit	Prozent
Gültig	< 1 Monat	1	,9
	1 bis < 3 Monate	8	7,3
	3 bis < 6 Monate	6	5,5
	6 bis < 12 Monate	10	9,2
	1 bis < 2 Jahre	12	11,0
	2 bis < 4 Jahre	14	12,8
	4 Jahre und länger	54	49,5
	keine Angabe	2	1,8
trifft nicht zu	2	1,8	
Gesamt	109	100,0	

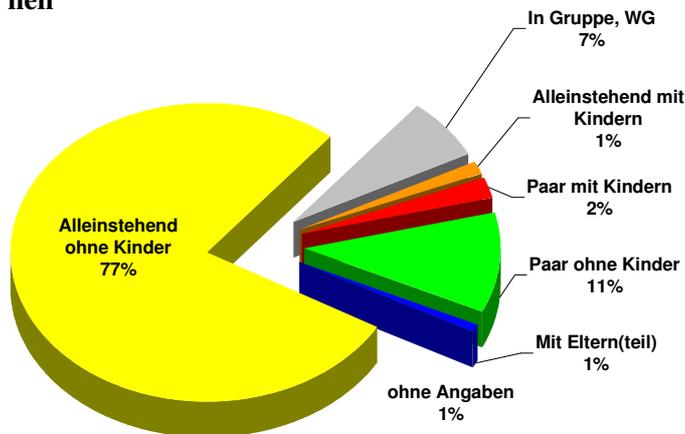


8 Soziale Kontakte und soziale Aktivitäten

Mehr als drei Viertel der Befragten leben ohne PartnerIn und ohne Kinder (77,4%, vgl. Abbildung 8.1), 11,0% in einer Paarbeziehung ohne Kinder und 6,8% in einer Gruppe oder einer WG. Abbildung 8.2 zeigt, dass die männlichen Besucher häufiger alleinstehend und ohne Kinder leben (81,3%), die weiblichen Besucherinnen dagegen häufiger in einer Paarbeziehung ohne Kinder (16,7%) oder als Alleinerziehende (5,6%, 2 Befragte). Der Vergleich der Lebensformen nach Wohnungslosigkeit in Abbildung 8.3 zeigt eine große Ähnlichkeit zwischen beiden Gruppen: So beträgt der Anteil der Alleinstehenden ohne Kinder unter den Wohnungslosen 76,9% und unter den Befragten mit Wohnung 78,9%. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die in einer Gruppe oder einer WG leben unter den Wohnungslosen mit 13,5% höher als unter den BesucherInnen mit Wohnung (2,2%).

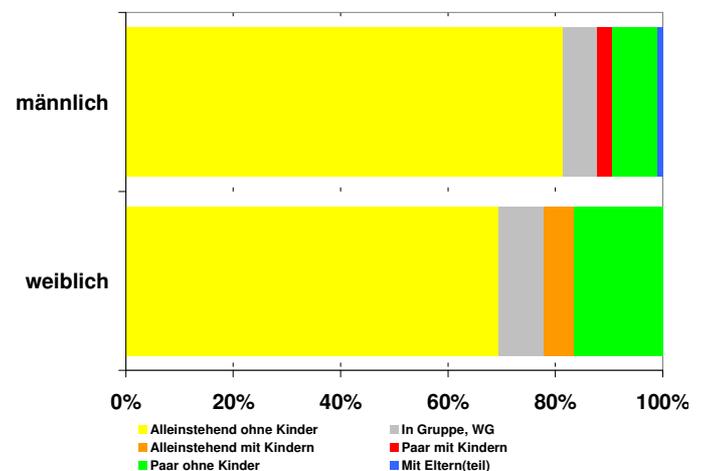
Abbildung 8.4 zeigt die sozialen Kontakte der BesucherInnen. Besonders häufig wurden Kontakte innerhalb der Szene (72,6% mehrmals wöchentlich oder täglich) und Kontakte außerhalb der Szene (33,6% mehrmals wöchentlich oder täglich) genannt. Der Vergleich zwischen den wohnungslosen und den nicht wohnungslosen Befragten (Abbildung 8.5, folgende Seite) zeigt kaum Unterschiede in den Häufigkeiten der sozialen Kontakte zwischen beiden Gruppen. Während beide Gruppen hinsichtlich der Kontakte innerhalb der Szene und den Kontakten der Drogenabhängigen zu drogenfreien Personen beinahe exakt gleich sind, weisen die anderen erfragten Kontakte eine sehr leichte Tendenz zu minimal größeren Kontakthäufigkeiten der nicht wohnungslosen Befragten im Vergleich zu den wohnungslosen auf. Die Unterschiede sind nur gering, weisen aber alle in die gleiche Richtung.

Abbildung 8.1: Zusammenleben mit anderen Personen



	Häufigkeit	Prozent
Gültig		
Alleinstehend ohne Kinder	113	77,4
In Gruppe, WG	10	6,8
Alleinstehend mit Kindern	2	1,4
Paar mit Kindern	3	2,1
Paar ohne Kinder	16	11,0
Mit Eltern(teil)	1	,7
Fehlend	1	,7
Gesamt	146	100,0

Abbildung 8.2: Zusammenleben mit anderen Personen nach Geschlecht der Befragten unterteilt



	Geschlecht		
	männlich	weiblich	Gesamt
Alleinstehend ohne Kinder	87	25	112
In Gruppe, WG	7	3	10
Alleinstehend mit Kindern	2	0	2
Paar mit Kindern	3	0	3
Paar ohne Kinder	9	6	15
Mit Eltern(teil)	1	0	1
Gesamt	107	36	143



Abbildung 8.3: Zusammenleben mit anderen Personen und Wohnungslosigkeit

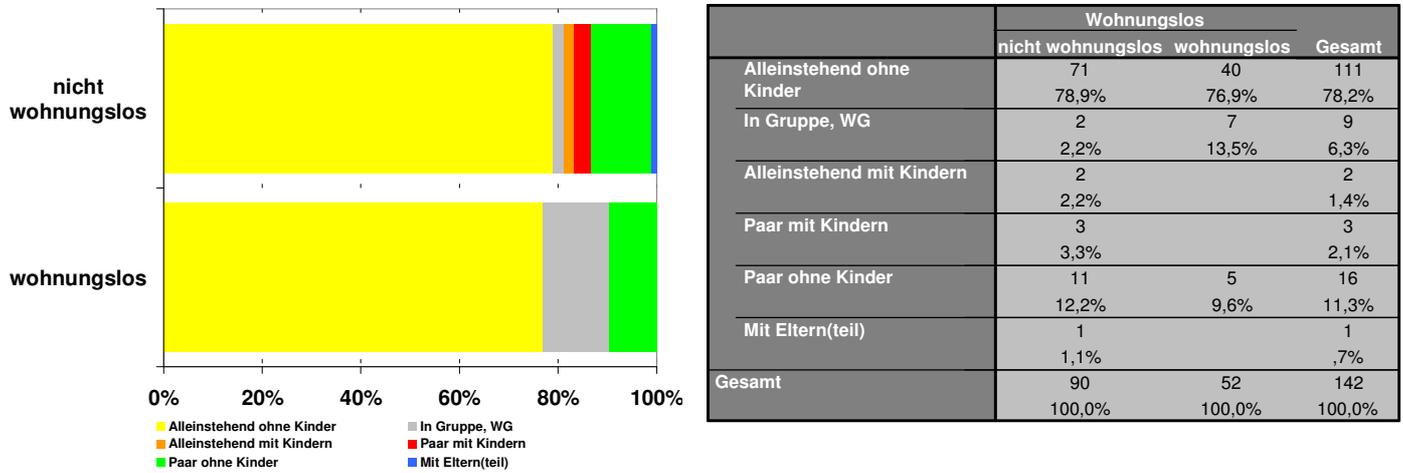


Abbildung 8.4: Soziale Kontakte

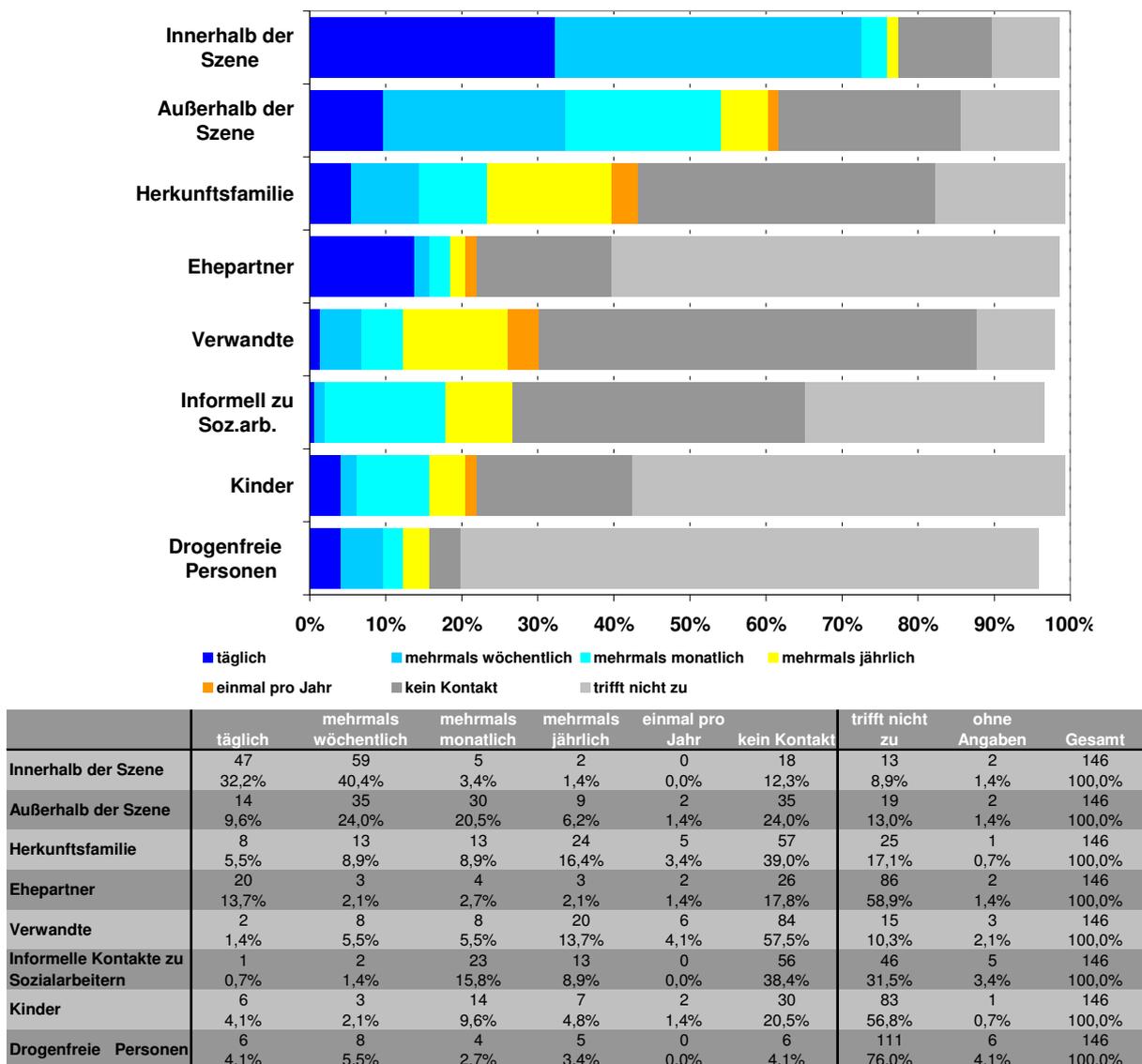
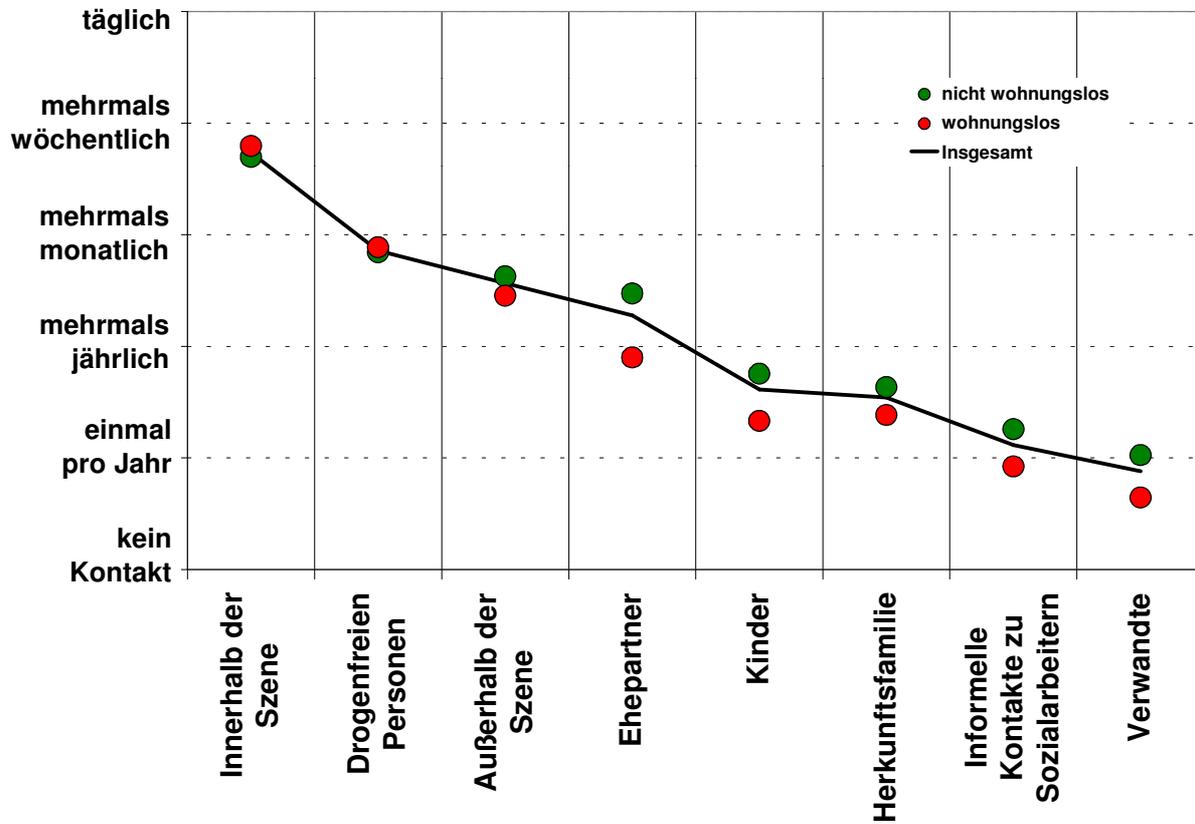




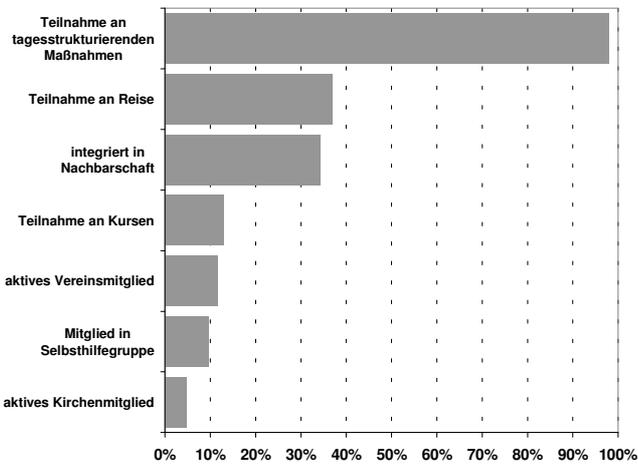
Abbildung 8.5: Soziale Kontakte und Wohnungslosigkeit



		Wohnungslos		
		nicht wohnungslos	wohnungslos	Insgesamt
Herkunftsfamilie	Mittelwert	4,36	4,61	4,46
	N	74	44	118
Kinder	Mittelwert	4,24	4,67	4,39
	N	41	21	62
Ehepartner	Mittelwert	3,53	4,10	3,72
	N	38	20	58
Verwandte	Mittelwert	4,97	5,35	5,12
	N	77	48	125
Drogenfreien Personen	Mittelwert	3,16	3,11	3,14
	N	19	9	28
Innerhalb der Szene	Mittelwert	2,30	2,20	2,27
	N	79	49	128
Außerhalb der Szene	Mittelwert	3,37	3,55	3,43
	N	78	44	122
Informelle Kontakte zu Sozialarbeitern	Mittelwert	4,74	5,08	4,88
	N	54	40	94



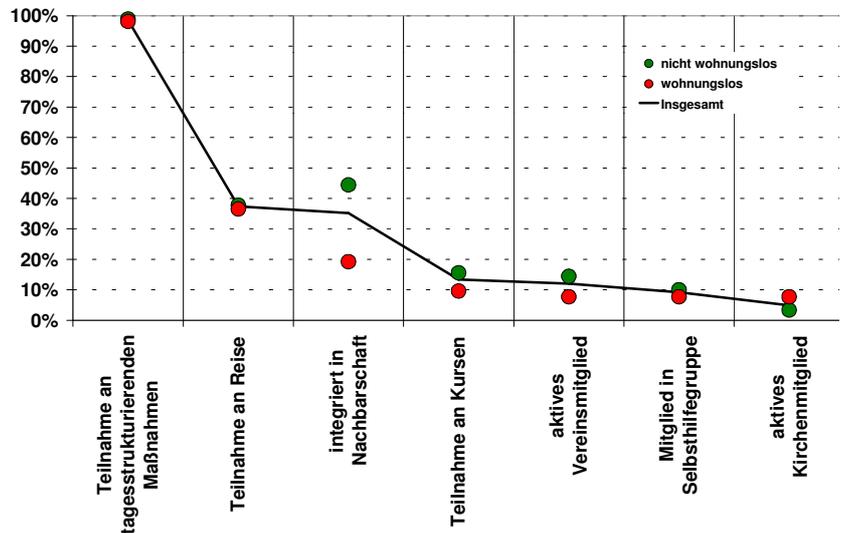
Abbildung 8.6: Aktivitäten



In Abbildung 8.6 sind die sozialen Aktivitäten der Befragten dargestellt. Fast alle Befragten (97,9%) sagten, dass sie an tagesstrukturierenden Maßnahmen teilnehmen. Ungefähr ein Drittel (37,0%) berichtete von der Teilnahme an einer Reise (in den letzten zwei Jahren, länger als 2 Nächte und kein Verwandtenbesuch) sowie von Integrationen in die Nachbarschaft (34,2%). Die Teilnahme an Kursen, eine aktive Vereinsmitgliedschaft sowie die Beteiligung an einer Selbsthilfegruppe wurden immerhin von ca. 10% der Befragten berichtet. Vergleicht man die wohnungslosen mit den nicht wohnungslosen Befragten (Abbildung 8.7), so zeigen sich mit Ausnahme der nachbarschaftlichen Integration (die erwartungsgemäß bei den Befragten mit Wohnung höher ist) keine interpretierbaren Unterschiede.

	Anzahl	Prozent
Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen	143	97,9%
Teilnahme an Reise	54	37,0%
integriert in Nachbarschaft	50	34,2%
Teilnahme an Kursen	19	13,0%
aktives Vereinsmitglied	17	11,6%
Mitglied in Selbsthilfegruppe	14	9,6%
aktives Kirchenmitglied	7	4,8%

Abbildung 8.7: Aktivitäten und Wohnungslosigkeit



		Wohnungslos		
		nicht wohnungslos	wohnungslos	Insgesamt
Mitglied in Selbsthilfegruppe	Mittelwert	10,0%	7,7%	9,2%
	N	90	52	142
Teilnahme an Kursen	Mittelwert	15,6%	9,6%	13,4%
	N	90	52	142
aktives Vereinsmitglied	Mittelwert	14,4%	7,7%	12,0%
	N	90	52	142
aktives Kirchenmitglied	Mittelwert	3,3%	7,7%	4,9%
	N	90	52	142
integriert in Nachbarschaft	Mittelwert	44,4%	19,2%	35,2%
	N	90	52	142
Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen	Mittelwert	98,9%	98,1%	98,6%
	N	90	52	142
Teilnahme an Reise	Mittelwert	37,8%	36,5%	37,3%
	N	90	52	142



9 Anmerkungen der Befragten

1. Am Wochenende sollte mehr angeboten werden, sonst alles prima.
2. Anmerkung der Sozialarbeiterin: Klientin ist klassische 72erin: Immer wieder Zeiten im Obdach, Schulden, "rasselt immer wieder rein." Daher sind die meisten Angaben nicht zutreffend.
3. Arbeitslos geworden, weil Firma "durch den Osten" keine Aufträge mehr bekommen konnte. Bürgermeister *** ist ein Arschloch.
4. Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe sollten nicht zusammengelegt werden. An der Bildung sollte nicht gespart werden.
5. Auch Mittwochs und Sonntags sollte der Tagestreff geöffnet sein.
6. Bessere Hilfe bei der Arbeitssuche. Bin mit Tagestreff zufrieden.
7. Bin sehr zufrieden mit dem Tagesaufenthalt hier in Uelzen.
8. Bin sehr zufrieden mit dem Umfeld im Tagestreff, nette Betreuer. Mehr Hilfe bei Wohnungssuche, Mieten oft sehr teuer, Reintegration in den Arbeitsmarkt, Besuchsrecht, Kinder treffen.
9. Bin sehr zufrieden mit Tagestreff.
10. Bin zufrieden mit Tagestreff.
11. Bin zufrieden mit Tagestreff.
12. Bin zufrieden mit Tagestreff. Bessere Hilfe bei der Arbeitssuche, auch Anlernen, Umschulung, keine falschen Arbeitsversprechungen.
13. Der deutsche Staat sollte tatsächlich sozial werden. Frei leben - gut leben.
14. Ehrenamtliche Tätigkeit bei den anonymen Alkoholikern.
15. Es ist ganz toll, dass es diese Einrichtung gibt. Leitung ist topp! Menschlich und tolerant.
16. Es sollte jeden Tag warmes Essen geben, möglichst kostenlos. Ansonsten sehr zufrieden.
17. Es sollte Möglichkeiten geben, für einen geringen Betrag übernachten zu können. Es sollte Möglichkeiten geben, sehr kostengünstig zu essen.
18. Essen umsonst in Tagestreffs. Weniger Rüstungsausgaben, Arbeitsplätze schaffen. Mehr Bahnhofsmissionen, mehr für Obdachlose tun, Bekleidung sollte kostenlos abgegeben werden. Unbegrenzte Zahlung von Tagessätzen.
19. Essen und Atmosphäre prima.
20. Gründe fürs Erscheinen: soziales Umfeld, Waschmaschine.
21. Hilfe bei der Arbeitssuche / Weiterbildung. Sprachliche Verständigung schwierig.
22. Hunde aus dem Tagestreff ausschließen, ist beim Essen unangenehm.
23. Hunde stören.
24. Hygienische Bedingungen könnten besser sein."
25. Ich passe nicht ins Milieu, halte Abstand. Bin mit dem Tagesaufenthalt hier in Uelzen zufrieden.
26. Ich würge Leute, ich weiß nicht warum. Das könnte Ihnen auch passieren.
27. Ist gut, dass es den Tagestreff gibt, sollte so bleiben.
28. Kaffeetrinken und Sitzmöglichkeit, unbürokratische Hilfe.
29. Keine Arbeitserlaubnis.
30. Klient findet es wichtig, dass soziale Einrichtungen erhalten bleiben und ausgebaut werden.
31. Klient ist ehrenamtlich tätig: Tafel, Rotes Kreuz.
32. Klientin behaupten, dass jeglicher Wohnraum, der Personen in der untersten sozialen Schicht angeboten wird, unzumutbar ist und sie deshalb in keiner Wohnung bleiben konnte. Sie habe sich (herz-)krank gewohnt. Klientin hat Bafög-Schulden, die sie nicht anerkennt, weil sie angeblich wegen ihrer kommunistischen Gesinnung nicht die Schule beenden und das Studium beenden durfte. Aus demselben Grund wurden ihr ihre Kinder entzogen und ins Heim gesteckt.
33. Längere Öffnungszeiten, (Tagestreff sollte) alle Tage geöffnet sein, besonders im Winter, auch an den Wochenenden.
34. Mehr ABM-Stellen, Arbeitsvermittlung auch durch Sozialamt.
35. Mehr Angebote zur Freizeitgestaltung. Soziale Kälte.
36. Mehr Ansprechpartner innerhalb der Tagesstätte.
37. Öffnungszeiten so legen, dass auch Arbeitenden der Besuch ermöglicht wird.
38. Schöne Einrichtung.
39. Sehr freundliche Atmosphäre im Tagestreff, aber längere Öffnungszeiten wären wünschenswert.
40. Sehr zufrieden mit Tagestreff.
41. Sozial- und Arbeitslosenhilfe sollten nicht zusammengelegt werden, das ist "voll für'n Arsch". Vereine in der Sozialarbeit sollten unterstützt werden.
42. Stadt Braunschweig sollte sich weniger profilieren, sondern statt dessen mehr in Drogenprävention investieren. (Kulturhauptstadt 2010, ECE-Center). Stellen werden gestrichen, aber mehr Bedarf an Hilfe. (Außen hui, innen pfui.)
43. Stelle der Sozialarbeiterin ist gekürzt worden, dadurch nur noch ein Ansprechpartner (Herr ***). Ansonsten ist der Tagesaufenthalt gut, Preise für Essen könnten variiert werden.
44. Tagesstätten sollten mindestens so erhalten bleiben wie sie zur Zeit sind.



45. Tagesstelle ist optimal. Nette Angestellte. Mittwochs sollte auch geöffnet sein, vor allem im Winter.
46. Tagestreff gut strukturiert, gute Angebote, besonders im Winter. Gewissheit, Sicherheit eine Anlaufstelle zu finden. Behörden könnten flexibler sein. Leider oft Missbrauch von Tafeln, kostenlosem Essen.
47. Tagestreff in Wunstorf ist am besten. (Auch im Vergleich mit anderen Bundesländern.)
48. Tagestreff ist gut, aber mittwochs sollte auch geöffnet sein. Team ist sehr hilfreich.
49. Tagestreff ist in Ordnung.
50. Tagestreff ist wichtige Hilfe für viele Leute. Waschmöglichkeit, Hunde erlaubt, gelegentlich warmes, kostenloses Essen. Mitarbeiter sind kritikfähig.
51. Tagestreff soll so bleiben wie zur Zeit.
52. Tagestreff sollte bleiben, bin zufrieden. Mehr finanzielle Unterstützung für den Tagestreff für besondere Aktionen.
53. Tagestreff stets hilfreich für mittellose, bedürftige Menschen. Es sollten aber mehr Streetworker beschäftigt werden. Ansätze zur Selbsthilfe durch ehemalige Betreute, bessere Reintegrationsmöglichkeiten.
54. Zufrieden mit der Tagesstätte.
55. Zufrieden mit Tagestreff. Bessere Krankenunterstützung für Obdachlose, für ärmere Leute. Bessere Prävention gegen Obdachlosigkeit. Etwas mehr Sozialhilfe, höhere Tagessätze. Bessere Hilfe für Arbeitslose.
56. Zufrieden mit Tagestreff. Bessere Krankenunterstützung. Hilfe gegen Obdachlosigkeit.



A-1 Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe

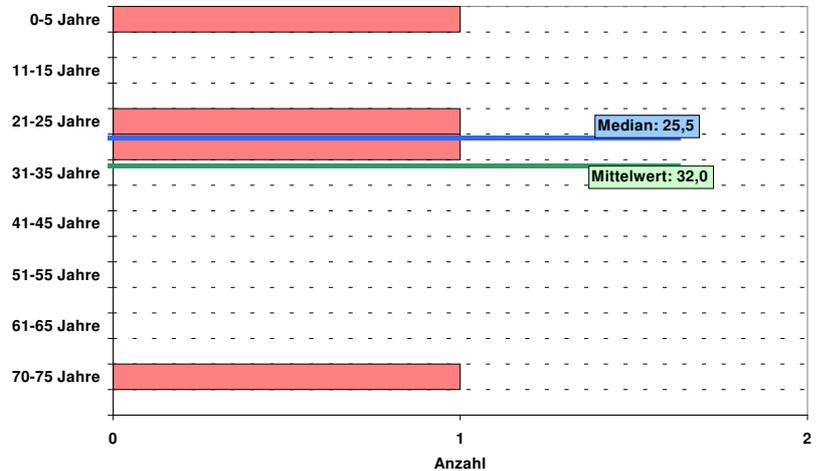
A-1.1 Mittelwert

Der Mittelwert ist ein Maß der *zentralen Tendenz*, d.h. er gibt einen Durchschnittswert einer Werteverteilung an. Er wird durch die Addition aller Einzelwerte und anschließende Division dieser Summe durch die Anzahl der Werte berechnet. In unserem Beispiel 1 (Altersdurchschnitt einer vierköpfigen Familie) errechnet sich der Mittelwert zu

$$M = \frac{27 + 24 + 2 + 75}{4} = 32,0$$

Jeder Wert geht mit gleichem Gewicht in die Berechnung ein. Dies kann dazu führen, dass der Mittelwert von dem Zentrum der Verteilung abweicht, wenn Ausreißer vorliegen: Der Mittelwert ist eine ausreißersensible Kenngröße. In unserem Beispiel liegt so der Mittelwert oberhalb des Alters von 3 der 4 Familienmitglieder.

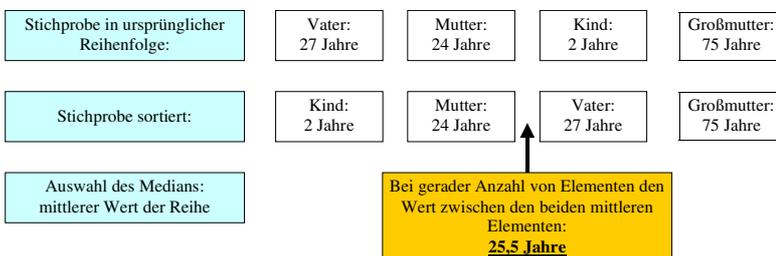
Abbildung 1: Altersverteilung eines Haushaltes mit vier Mitgliedern



Familienmitglied	Alter
Vater	27 Jahre
Mutter	24 Jahre
1. Kind	2 Jahre
Großmutter	75 Jahre
Mittelwert	32,0 Jahre
Median	25,5 Jahre

A-1.2 Median

Auch der Median ist ein Maß der *zentralen Tendenz*. Er wird berechnet, indem man alle Messwerte in ihrer natürlichen Reihenfolge anordnet und daraufhin den mittleren Wert ausählt. In unserem Beispiel errechnet sich der Median also folgendermaßen:



Hier fällt auf, dass zahlenmäßig nur der mittlere Wert (bzw. die beiden mittleren Werte) verwendet werden: ob die Großmutter 75 oder 95 Jahre alt ist, hat keinen Einfluss auf den Zahlenwert des Medians. Dies erscheint zunächst als Nachteil, führt aber dazu, dass der Median **nicht ausreißersensibel** ist. Wie Abbildung 1 zeigt, führt bereits in unserem Beispiel mit nur vier Messwer-

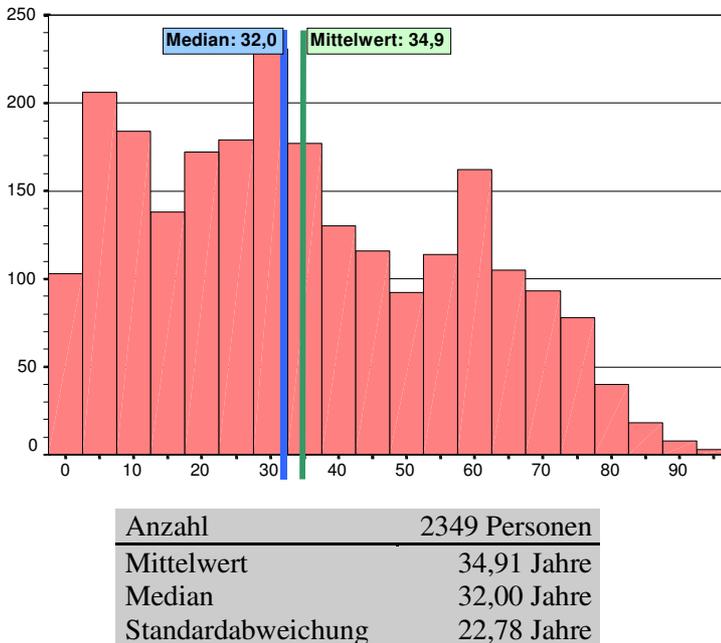
ten der Median zu einem plausibleren Ergebnis als der Mittelwert.

Abbildung 2 zeigt eine größere Messreihe mit 2349 Altersangaben. Die Werteverteilung ist leicht *linksschief*, d.h. die Verteilung steigt auf ihrer linken Seite steiler an und breitet sich nach rechts weiter aus (eine natürliche Tendenz bei Verteilungen, die einen absoluten Nullwert umfassen, wie dies bei der Variable „Alter“ der Fall ist). Auch hier ergibt der Median eine (etwas) bessere Schätzung der zentralen Tendenz als der Mittelwert.

Obwohl das Konzept des Medians noch einfacher ist als das Konzept des Mittelwertes, erfordert die Bestimmung des Medians bei größeren Stichproben einen hohen Aufwand, da zunächst alle Daten in ihrer Reihenfolge sortiert werden müssen, was beim Mittelwert nicht notwendig ist. Deshalb hat sich die Verwendung des Medians in der Statistik erst in den letzten zwanzig Jahren (mit dem Einzug der Computer) durchgesetzt.



Abbildung 2: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



A-1.4 Interquartilsabstand

Genau wie es den Median als Alternative zum Mittelwert gibt, kann man auch anstelle der Standardabweichung andere (robustere) Maße für die Streuung der Messwerte errechnen.

Ein (schlechte) Alternative ist der Abstand zwischen Minimum und Maximum, der als *Range* bezeichnet wird. Allerdings sind Minimum und Maximum statistisch sehr unsichere Werte (z.T. sogar Messfehler), so dass diese Größe schlecht interpretierbar ist.

Ein besseres Maß ist der Interquartilsabstand. Hierzu ordnet man (wie bei der Berechnung des Medians) alle Messwerte in aufsteigender Reihenfolge an. Hat man beim Median diese Reihenfolge in zwei gleich große Teile getrennt (die unteren und die oberen 50% der Stichprobe), so bildet man nun vier gleich große Teile (die Quartile, d.h. die unteren 25%, die zweiten 25%, die dritten 25% und die oberen 25%). Die Grenze zwischen dem zweiten und dem dritten Quartil ist der Median, die Grenze zwischen dem ersten und dem zweiten bezeichnet man als 25%-Quartilwert, die Grenze zwischen dem dritten und dem vierten als 75%-Quartilwert.

Die Differenz zwischen dem 25%- und dem 75%-Quartilwert ist der Interquartilsabstand. Dieses Maß gibt Auskunft über die Streuung der Stichprobe. Es weist im Vergleich zur Standardabweichung die gleichen Vor- und Nachteile auf, wie der Median im Vergleich zum Mittelwert.

A-1.3 Standardabweichung

Neben der zentralen Tendenz einer Stichprobe ist es auch notwendig, ein Maß für die Streuung zu ermitteln: Liegen alle Werte sehr nahe beim Mittelwert (z.B. sind alle Haushaltsmitglieder ungefähr gleich alt, wie i. a. bei einer Wohngemeinschaft) oder liegen die Werte weit vom Mittelwert entfernt (wie i. a. bei einer Familie, die zwei oder drei Generationen umfasst).

Ein übliches Maß hierzu ist die Standardabweichung, die recht nahe mit dem Mittelwert verwandt ist: Es wird einfach für jeden einzelnen Messwert die Entfernung zum Mittelwert berechnet und aus diesen Entfernungen der Mittelwert bestimmt.

A-1.5 Perzentilwerte

Man kann eine Stichprobe nicht nur in vier gleiche Teile teilen, sondern natürlich auch die Grenzen bestimmen, die beliebige (Prozent-) Anteile der Stichprobe voneinander trennen. Diese Grenzen bezeichnet man als *Perzentilwerte*. So gibt etwa der 10%-Perzentilwert an, welcher Messwert von 10% der Stichprobe unterschritten und von den restlichen 90% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt der 10%-Perzentilwert bei 6,0 Jahren, d.h. 10% der 2.349 Befragten waren 6 Jahre oder jünger, 90% älter als 6 Jahre.

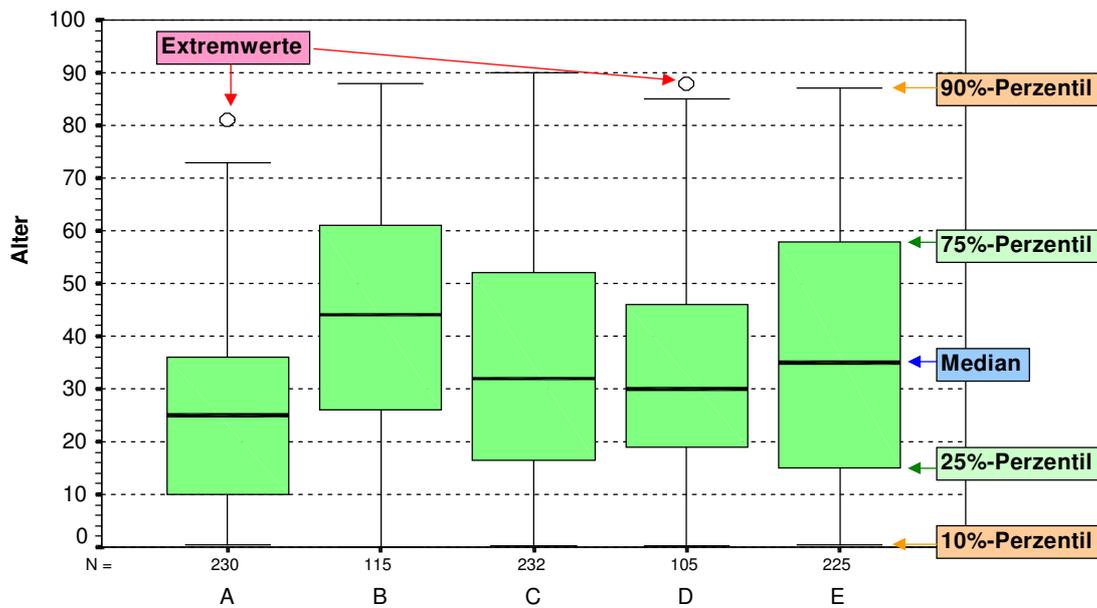
Der Median ist in dieser Bezeichnungsart das 50%-Perzentil, die beiden Quartilwerte sind das 25%- und 75%-Perzentil.

Meist interessiert man sich für die höheren Perzentilwerte: So gibt das 95%-Perzentil an, welche Grenze von 95% der Stichprobe unter- und von 5% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt das 95%-Perzentil bei 75 Jahren, d.h. 5% der 2.349 Befragten sind älter als 75 Jahre.

- 1.) Damit sich positive und negative Entfernungen nicht gegenseitig aufheben, werden diese Maße zunächst quadriert. Anschließend wird aus dem Mittelwert dieser quadrierten Entfernungen (die man als **Varianz** bezeichnet) wieder die Wurzel gezogen, so daß man das Ergebnis als mittlere Abweichung vom Mittelwert interpretieren kann.

A-1.6 Box-Plot-Darstellungen

Abbildung 3: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



Will man mehrere Stichproben vergleichen, so hat sich die Box-Plot-Darstellung als geeignete graphische Form erwiesen.

In Abbildung 3 ist ein Vergleich der Altersverteilungen in fünf ausgesuchten Wohngebieten als Box-Plot-Darstellung wiedergegeben.

Es wird bei dieser Darstellungsart auf der senkrechten y-Achse die Variable aufgetragen, die betrachtet werden soll (im Beispiel: „Alter“). Auf der waagerechten x-Achse sind die Untergruppen nebeneinandergestellt (hier: „Wohngebiet A“ bis „Wohngebiet E“).

Jede Verteilung wird durch eine symbolische Darstellungsform (dem Boxplot) wiedergegeben. Dieser besteht aus einem Rechteck mit einer Mittellinie und davon nach oben und unten ausgehenden „Ärmchen“. Jedes Element gibt die Lage eines bestimmten Parameters an, so dass man einen schnellen, intuitiven Überblick über die Lage und die Streuung der Verteilung erhält. Für den äußersten rechten Boxplot in Abbildung 3 sind diese Größen eingetragen.

Die **Mittellinie** gibt die Lage des Medians an. Man sieht in unserem Beispiel also, dass die Anwohner in Wohngebiet A im Durchschnitt am jüngsten, in Wohngebiet B im Durchschnitt am ältesten sind.

Die **Kiste** (Box) markiert den Bereich, innerhalb dessen die mittleren 50% der Verteilung liegen. Die untere Kante der Kiste entspricht dem 25%-Perzentil, die obere Kante dem 75%-Perzentil. Damit lassen sich auch die Grenzen aus der Graphik entnehmen, die von den 25% jüngsten Untersuchten unterschritten und von den 25% ältesten Untersuchten überschritten werden.

Die **Ärmchen** umfassen die mittleren 80% der Verteilung. Die untere Grenze des unteren Ärmchens entspricht dem 10%-Perzentil, die obere Grenze des oberen Ärmchens dem 90% Perzentil.

Interessant sind häufig die Extremwerte der Verteilung, d.h. die Werte, die außerhalb der mittleren 80% liegen. Diese werden bei der Box-Plot-Darstellung einzeln als Punkte eingetragen. Somit ist immer erkennbar, wo sich die Ausreißerwerte befinden.

Eine Box-Plot-Darstellung erlaubt so einen schnellen Vergleich zwischen mehreren Verteilungen. Dabei können nicht nur Informationen zu unterschiedlichen Durchschnittswerten entnommen werden (die Mediane), sondern es können auch die Streuungen der Verteilungen, die Schiefe und die Überlappungsbereiche zwischen mehreren Verteilungen schnell erkannt werden.

2.) Es gibt auch „liegende“ Box-Plots, bei denen x-Achse und y-Achse vertauscht sind.



A-1.7 Korrelationen

Die Korrelation dient dazu, den Zusammenhang zwischen zwei Variablen zu berechnen. Sie kann beliebige Werte zwischen $+1$ (vollständiger positiver Zusammenhang) und -1 (vollständiger negativer Zusammenhang) annehmen. Ein positiver Zusammenhang besteht dann, wenn hohe Werte auf einer Variable eher mit hohen Werten auf der zweiten Variable einhergehen. Ein negativer Zusammenhang besteht dann, wenn hohe Werte auf einer Variable eher mit niedrigen Werten auf der anderen Variablen einhergehen.

Die beiden Abbildungen links zeigen anhand fiktiver Daten zwei positive Korrelationen zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung (x-Achse) und der Zufriedenheit mit dem Wohngebiet (y-Achse). Von allen Befragten liegen also zwei Zufriedenheitsaussagen vor. Der mit dem Pfeil markierte Datenpunkt stammt beispielsweise von einer Befragten, die mit ihrer Wohnung zu 28% und mit ihrem Wohngebiet zu 56% zufrieden war.

Die obere Abbildung (rot) zeigt die hohe positive Korrelation der Zufriedenheiten von Haushaltsgruppe A, die untere Abbildung (grün) zeigt die ebenfalls positive,

aber geringere Korrelation von Haushaltsgruppe B. Die Punktwolke macht deutlich, dass der Zusammenhang in der oberen Gruppe stärker ausgeprägt ist, als in der unteren Gruppe.

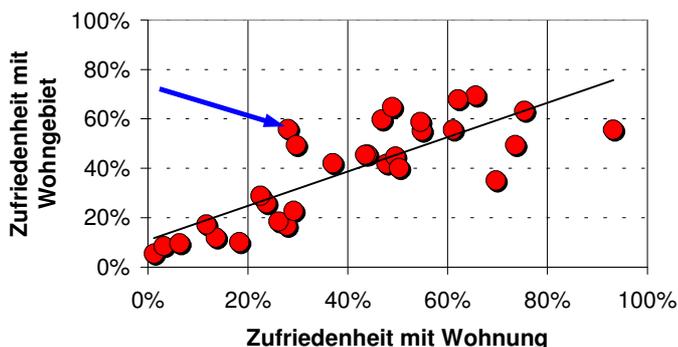
Ein hoher Zusammenhang heißt allerdings nicht, dass die Mittelwerte höher sind. So ist Haushaltsgruppe B mit dem Wohngebiet zufriedener als Haushaltsgruppe A (die Punkte liegen weiter oben auf der y-Achse), obwohl die Korrelation niedriger ist.

Häufig wird eine Gerade durch die Punktwolke gezogen. Dies ist die lineare Regression. daran, ob diese Gerade ansteigt oder abfällt, kann man erkennen, ob die Korrelation positiv oder negativ ist. Die Steilheit der Gerade ist aber **kein** Maß für die Stärke der Korrelation.

Bei hohen positiven oder hohen negativen Korrelationen kann man (zumindest ungefähr) für Personen die eine Variable vorhersagen, wenn man ihren Wert auf der anderen Variablen kennt.

Wenn die Korrelation gleich Null ist, gibt einem die Kenntnis der einen Variablen kein zusätzliches Wissen über die Ausprägung auf der anderen Variablen. Die

Haushaltstyp A: Korrelation = 0,8



Haushaltstyp B: Korrelation = 0,2

